

„KINDER DER ERDE“

BRIEFE UND WIDMUNGEN



KATALOG 211

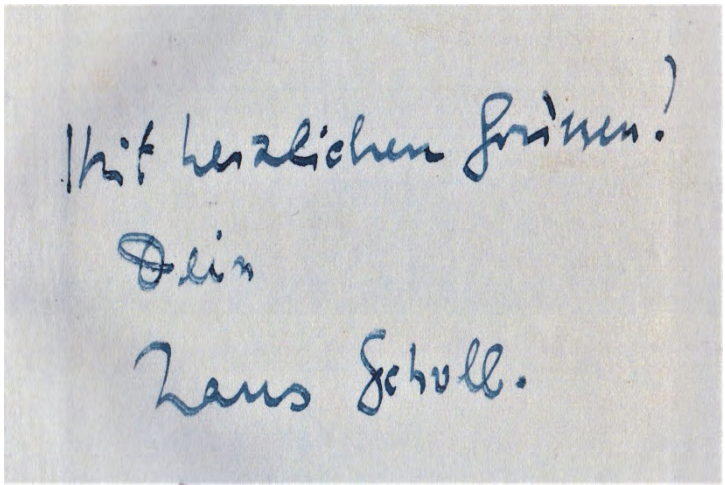
EBERHARD KÖSTLER
AUTOGRAPHEN & BÜCHER

JANUAR 2021

EBERHARD KÖSTLER
AUTOGRAPHEN & BÜCHER OHG

Eberhard Köstler - Dr. Barbara van Benthem
Traubinger Straße 5 - D - 82327 Tutzing
Telefon [0049] (0)8158 - 36 58
Mobil [0049] (0)151 58 88 22 18
info@autographs.de
Online-Shop: www.autographs.de

Mitglied im Verband deutscher Antiquare und der
International League of Antiquarian Booksellers



Mit herzlichem Grüßen!
Dein
Hans Scholl.

Nr. 245 Hans Scholl

Von allergrößter Seltenheit!

Geschäftsbedingungen: Es gelten die gesetzlichen Regelungen der Bundesrepublik Deutschland. - Für die Echtheit der Autographen wird garantiert. Erfüllungsort und Gerichtsstand für beide Teile ist Tutzing. - Abbildungen und Zitate dienen ausschließlich der Orientierung der Kaufinteressenten und stellen keine Veröffentlichung im Sinne des Urheberrechtes dar. Alle Rechte an den zitierten Texten und den Abbildungen bleiben den Inhabern der Urheberrechte vorbehalten. Nachdrucke sind genehmigungspflichtig.

Ansichten aus Dresden

1 **Album amicorum** - „Der Freundschaft heilig.“ (Rückentitel). „Sammlung freundschaftlicher Denkmäler von Amalie Pauli gewidmet.“. Dresden, 1. XII. 1817, fortgeführt bis 1845. Qu.-8° (17,5 x 11 cm). Mit aquarellierter Titelbordüre, sehr hübschem ovalem Freundschaftsaquarell, 3 Freundschaftskupfern, 2 aquarellierten Umrißkupfern mit Ansichten (Dresden, Neumarkt mit Gemäldegalerie und Frauenkirche; „Der Plauensche Grund bei Dresden“; beide wohl nach Johann Carl August Richter, 1785-1853), Blumenquarell, Freundschaftskupfer mit Notenblatt, Blumenbordüre, Blumenquarell, geflochtenem Haarherz, farbigem Kalligraphieblatt sowie Schnittbild „Erinnerung“. 30 schriftliche Eintragungen von Freunden, Lehrern und Mitschülerinnen. Dazwischen zahlreiche weiße Blätter. Marmoriertes geglättetes dunkelbraunes Kalbleder d. Zt. mit goldgepr. ornamentaler Deckelvergoldung und Mittelstück, Stehkantenvergoldung, reicher Rückenvergoldung und grünem Rückenschild sowie dreiseit. Goldschnitt (minimal betrieben) in Marmorpapier-Schutzumschlag und Marmorpapier-Schuber (beide etw. betrieben). 480.-

Sehr hübsches Stammbuch. Von der Halterin Amalie Pauli (verh. Knöbel) weiß man nicht viel mehr, als dass sie Schülerin in der Privatschule König in der Johannisgasse gewesen ist (später Pestalozzistift). - Sehr schön und duftig koloriert sind die beiden Ansicht vom Neumarkt und den Plauenschen Grund. - Von splendider Erhaltung.

2 **Album amicorum** - „Denkmahl der Freundschaft“ (Rückentitel). Stammbuch der Henriette Koch aus Rostock. Rostock, Friedrichsdorf und Tatow, 1819-24. Qu.-Kl.-8°. Mit 2 losen Rosendarstellungen, Gouache und gestickter Vignette sowie 28 Textbeiträgen. 42 weiße Bl. Grüne Pp. mit Rückenschild und Deckelbordüre sowie dreiseit. Goldschnitt. In Pappschuber (beider etwas bestoßen). 220.-

Enthält Eintragungen der Mutter Johanna Koch (geb. Hill), des Vaters C. F. Koch, des Bruders Fritz Koch mit hübscher runder Gouache einer mondbeschiedenen Landschaft) sowie von Freundinnen wie Dorette und Carline Borhenne sowie Emilie Mann. - Leicht fleckig.

„Die meisten Menschen sind bequem [...] also Philosophen“

3 **Altenberg, Peter**, Schriftsteller (1859-1919). Eigenh. Manuskript „Philosophie“. Ohne Ort und Jahr [Wien, ca. 1914]. Gr.-4°. 1 Seite. Briefkopf „Graben-Hotel“. 800.-

„Philosophie. | Die meisten Menschen sind bequem und feig, also Philosophen. Sie sagen: ‚Dieser Krieg hat kommen müssen!‘ Oder: ‚Er hätte nicht kommen müssen!‘ Aber was zu tun ist, nachdem er doch einmal da ist, Das beschäftigt sie nicht Ob ich eine Frau hätte heiraten sollen oder nicht? Aber was zu tun ist, nachdem ich sie doch einmal habe?! Man hätte, man hätte! Aber siehe, man hat bereits! Die tiefste, die wichtigste Lebenskunst ist, den gegebenen Verhältnissen gerecht zu werden, nicht Träumereien und Utopien in Vergangenheit und Zukunft! ‚Geben Sie ihr eine Abfindungssumme von 600 Kronen monatlich!‘ ‚Da behalte ich das Luder gleich lieber bei mir!‘ No also, siehst du?! Gerettet!“ Druck: Fechsung (1915), S. 191 f.

4 **Ancillon, Jean Pierre Frédéric (genannt Friedrich oder Johann Peter Friedrich)**, Staatsmann und Historiker (1767-1837). Eigenh. Brief mit U. Berlin, 1. II. 1829. Gr.-8°. 1 Seite. Doppelblatt. 250.-

Französisch an einen Herrn. Er habe sich bei dem preußischen Finanzminister Friedrich Christian von Motz (1775-1830) wegen der neuen preußischen Frachttarife sowie der Binnenzölle, die in der „Gazette de Cologne“ veröffentlicht worden waren, erkundigt und gebe dessen Informationen nun weiter: „[...] la diminution de ces droits sur les fleuves est un premier pas vers leur abolition totale [...]“. - Interessanter und schöner Brief über Deutschland auf dem Weg zum Zollverein von 1833. Im Jahr 1829 kam es zu einem Vertrag zwischen dem preußischen und süddeutschen Zollverbund. Dieser sah die gegenseitige Zollfreiheit für inländische Produkte vor.

5 **Anger, Moric (Moritz) Stanislav**, Komponist (1844-1905). Eigenh. vollständiges Musikmanuskript mit Namenszug. Ohne Ort [Prag], 4. VI. 1889. Gr.-Fol. (33 x 25,5 cm). Titelblatt und 27 Seiten Musik. Geheftet. 280.-

Sehr gut lesbare, fast korrekturfreie Niederschrift der Partitur zu seinem „Obraz 5ty“ (Bild 5) für großes Orchester. Theatermusik, in der auch ein Krokodil vorkommt. - Der tschechische Komponist und Kapellmeister wirkte als Gesangslehrer in Prag sowie als Theaterkapellmeister in Pilsen, Salzburg, in Bad Ischl, ab 1873 am Ring Theater in Wien, 1875 in Olmütz, 1876 in Graz und 1881-1905 am Nationaltheater in Prag. Dvorak und Anger verbrachten in der Zeit von 1864-5 viel Zeit zusammen, als sie sich eine Wohnung in der teilten. Anger besaß das Autograph zu Dvoraks zweiter Symphonie in B-Dur. Anger war auch Mitglied der von Dvorak geleiteten Tischgesellschaft „Mahulik“. - Leicht angestaubt.

„eine Pilgerreise, keine Vergnügungsfahrt“

6 **Anonyma**, „Meine Palästina-reise vom 30. Juli - 1. Sept. 1930.“ Deutsche Handschrift auf Papier. Lateinische Schrift. Ohne Ort (Karlsruhe), am Schluß datiert 26. III. 1931. 8°. 91 nn. Seiten, einige lose Blätter. Roter Strukturleinenband mit Deckelprägung „Poesie“ und Messingschließe. 280.-

Amüsant zu lesender und unterhaltsam geschriebener Reisebericht einer Dame, möglicherweise einer Ordensfrau, die betont, es handle sich um „eine Pilgerreise, keine Vergnügungsfahrt“. Die Reiseroute führt sie von Karlsruhe mit der Bahn nach Marseille und mit dem Dampfer Alesia - vorbei an den Liparischen Inseln, Stromboli und Kreta - nach Alexandria und von dort mit dem Zug nach Kairo, sodann über den Suezkanal nach Haifa. Von dort aus reist man per Auto zum Berg Karmel, nach Nazareth, zum See Genezareth, ins Jordantal etc. Am 13. August geht es nach Jerusalem und Bethlehem. Zum Abschluß der Reise besichtigt die Pilgergruppe noch Damaskus und Baalbek (Quartier im legendären „Grand Hotel Palmyra“). Dann tritt man von Beirut aus per Schiff die Rückreise nach Marseille an und fährt mit dem Zug zurück bis Basel. - Die unbekannte Autorin malt das Bild eines arabisch bewohnten Palästina und einer eher touristischen christlich motivierten Pilgerreise. Nur einmal wird eine Synagoge erwähnt, sonst bleibt Jüdisches ausgepart. - Gut erhalten.

Goethes Briefwechsel mit einem Kinde

7 **Arnim, Bettina von**, Schriftstellerin (1785-1859). Eigenh. Brief (ohne Unterschrift). Ohne Ort und Jahr, (zwischen 1835 und 1843). Qu.-8°. 1 Seite. 2.000.-

An Friedrich Klein in der Berliner Druckerei Trowitzsch & Sohn, während der Arbeit an „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde“ oder an „Dies Buch gehört dem König“: „Lieber Herr Klein! - Heute ist Donnerstag! Der am Montag empfangne Bogen, welcher doch noch zur vorigen Woche muß gezählt werden und der heutige, sind die einzigen, die ich in dieser Woche erhalten. ich fürchte daß ich höchstens noch einen erhalten werde! - Das Versprechen was Sie mir thaten mir wenigstens 4 Bogen zu setzen wird also wohl zu erfüllen Ihnen unmöglich sein, viel weniger werden Sie vom Minimum zum Plus übergehen! Aber wie kommt den dies? - Da andre Druckereien doch täglich einen Bogen, ja sogar zwei liefern? - Es ist mir nicht möglich die Langmuth fort zu setzen weil ich bestimmt den 2ten Juli gehe! - Geben Sie mir also den Beweis daß Sie thun werden was Sie versprochen. Schicken Sie mir jeden Tag einen Bogen meines Buchs.“ - „Friedrich Klein war Geschäftsführer und Werkmeister der Berliner Druckerei Trowitzsch & Sohn; Bettine übertrug ihm häufig Korrektur- und Redaktionsarbeiten. Er wird sowohl in ‚Goethe’s Briefwechsel mit einem Kinde‘ (1835) als auch in ‚Dies Buch gehört dem König‘ (1843) erwähnt“ (Bettine von Arnims Briefwechsel mit ihren Söhnen. Bd. II, Göttingen 2001, S. 343). - In der Vorrede zu „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde“ heißt es: „Während ich beschäftigt war, diese Papiere für den Druck zu ordnen, hat man mich vielfältig bereden wollen,

manches auszulassen oder anders zu wenden, weil es Anlaß geben könne zu Mißdeutungen. [...] Unter den vielen Ratgebern war nur einer, dessen Rat mir gefiel; er sagte: „Dies Buch ist für die Guten und nicht für die Bösen; nur böse Menschen können es übel ausdeuten, lassen Sie alles stehen, wie es ist [...]“. - Dieser Rat leuchtete mir ein, er kam von dem Faktor der Buchdruckerei von Trowitzsch und Sohn, Herrn Klein, derselbe, der mir Druck und Papier besorgte, Orthographiefehler korrigierte, Komma und Punkt zurechtrückte und bei meinem wenigen Verstand in diesen Sachen viel Geduld bewies.“ - Die Erstausgabe des Briefwechsels erschien 1835 in Berlin, gedruckt bei Trowitzsch und Sohn, „Dies Buch gehört dem König“ folgte 1843.

8 **Auerbach, Berthold**, Schriftsteller (1812-1882). Eigenh. Brief mit U. Plüderhausen bei Schorndorf, 30. X. 1874. 8°. 2 ½ Seiten. Doppelblatt. 220.-

Wohl an Emilie (geb. Schnitzler, 1822-1887), die Witwe des Dichters Wolfgang Müller von Königswinter, Wolfgang (1816-1873). Mit Bedauern, ihr zum Tod ihres Mannes, seines Freundes, nicht geschrieben zu haben: „[...] Befremdlich ist mir indeß, daß Ihr Sohn [...] Ihnen nichts davon geschrieben hat. Ich danke Ihnen für die Zusendung des 4. Bandes von den Dichtungen Ihres Mannes. Aber liebe Frau Dr., glauben Sie mir einfach, es ist mir nicht möglich, jetzt oder in nächster Zeit etwas darüber zu schreiben. Abgesehen davon, daß ich überhaupt kein Kritiker und nun gar für Versifiziertes schwer den rechten Ton finde, mahnt mich Verschiedenes, zunächst alles was auf der Linie meines Strebens liegt, solange mir die Kraft beschieden ist, zu erledigen. Ich muss daher manches mich so sehr Anmuthende doch lassen [...]“ - Blatt 2 mit kleiner Eckfehlstelle.

9 **Auric, Georges**, Komponist (1899-1983). Eigenh. vollständiges Musikmanuskript mit Widmung und Namenszug. Aix-en-Provence, Juli 1953. Gr.-Fol. (35 x 25,5 cm). Titel und 1 ¼ Seiten Musik sowie ½ Seite Widmung. Doppelblatt. 750.-

„Ecoissaise“ als erste, doch exakte Niederschrift des Particells mit reizenden Widmungszeilen für den Musikwissenschaftler, Geiger und Sammler Marc Pincherle (1888-1974), 1950-63 Generalsekretär des Festival d'Aix-en-Provence: „A Marc Pincherle - à cause de [André] Campra, d'Aix-en-Provence et pour qu'il n'oublie pas tout à fait une soirée dont j'ai consacré le plus charmant souvenir! Bien Amicalement - Georges Auric - Juillet 1953.“ - Auric gehörte der Gruppe der Six (u. a. Poulenc, Arthur Honegger und Robert Casadesus) an. Ihr Mentor war Eric Satie, ihr Wortführer Jean Cocteau. Auric schrieb die Musik zu zahlreichen bekannten Filmklassikern. - Schönes Manuskript.

Erster Kongress für Arabische Musik in Kairo

10 **Bartók, Béla**, Komponist (1881-1945). Eigenh. Brief mit U. „Béla Bartók“. Kairo, 26. III. 1932. 8°. 1 Seite. 3.000.-

An den Musikverlag B. Schott's Söhne in Mainz, während seiner Teilnahme am Ersten Kongress für Arabische Musik in Kairo: „[...] In Beantwortung Ihres Schreibens vom 20. bzw. 23. Febr. ersuche ich Sie von meinem Guthaben 300 M. zurückzuhalten, die ich während meiner Anwesenheit in Frankfurt am M. gegen Mitte Mai bei Ihrem dortigen Vertreter persönlich beheben werde. Den Rest, M. 550.90 werde ich Ihrem Vorschlag gemäss bei Rozsavölgyi & Cie in Budapest beheben. Die Belegexemplare habe ich dankend erhalten [...]“. - Darunter der handschriftliche Vermerk eines Verlagsmitarbeiters: „Mk 850.90 lt. m Brief 21./2. 32 bereits durch Rozsavölgyi angewiesen“. - Der Erste Kongress für Arabische Musik vom 14. III. bis 3. IV. 1932 in Kairo wurde von dem französischen Musikethnologen Rodolphe d'Erlanger initiiert. Zu den Teilnehmern zählten neben Bartók auch Paul Hindemith, Robert Lachmann und Henry George Farmer. "Although Bela Bartok is most often viewed as a composer whose music derived many of its features from his study of Eastern European folk elements, the composer also had a longtime fascination with the music of the Arab world. Notably, Bartok's travels [...] in 1932 provided him with unique perspectives that greatly informed a number of subsequent compositions (Kristy K. Riggs, Bartok in the Desert, in: Musical Quarterly 90, 1 (2007), S. 72ff.). - Die erwähnten Zahlungen beziehen sich auf Bartoks „44 Duos für 2 Violinen“, von denen 1932 einzelne Nummern im Heft 4 der „Spielmusik für Violine“ bei Schott in Mainz veröffentlicht wurden. Die vollständige Ausgabe erschien 1933 in der Universal Edition. - Vgl. Benze Szabolsci, Béla Bartok. Weg und Werk, Kassel 1972, S. 351; der Brief nicht in den Ausgaben von János Demény. - Ungedruckt.

11 **Becker, Julius**, Komponist und Musikschriftsteller (1811-1859). Eigenh. Manuskript mit Musikbeispielen und U. Ohne Ort und Jahr [Oberlößnitz, Anfang 1844]. 4°. 7 Seiten auf 2 Doppelblättern. 350.-

„Über die Bearbeitung der antiken Dramen: Antigone und Medea für unsere Bühne.“ - Becker war seit 1837 Mitarbeiter der von Robert Schumann herausgegebenen „Neuen Zeitschrift für Musik“, in welcher der vorliegende Aufsatz im Druck erschienen ist (Jg. 20; 1844; S. 9-10 und 14-15). - Vgl. Jason Geary, The Politics of Appropriation: German Romantic Music and the Ancient Greek. Oxford 2014. - Roter Sammlerstempel.

„endenwollender Applaus“

12 **Beheim-Schwarzbach, Martin**, Schriftsteller (1900-1985). Typoskript mit eigenh. Streichungen, Korrekturen und Ergänzungen sowie 1 eigenh. Brief mit U. Hamburg, 25. I. 1966. Fol. 7 Seiten. In adressiertem Umschlag. 300.-

„Ansprache eines 90jährigen Dichters bei Entgegennahme eines Literaturförderungspreises | Rohfassung | Meine Herren Geschworenen - so hätte ich beinahe gesagt, denn mir gehen die Begriffe schon ein wenig durcheinander, aber schließlic bilden Sie ja auch eine Art Ge-

richtssaal [...]. Ich habe lange geschwankt, ob ich Ihnen meine tiefempfundenen Ansichten über Goethe und die Antike, über Günter Grass, über Kosmonautik oder Automation darlegen sollte, entschloß mich aber reiflich, Ihnen den Lebenslauf eines mir intim bekannten Mannes zu schildern, dessen Name mir leider entfallen ist, mir aber vielleicht auch wieder einfällt [...] der sich spät kam und im Alter der Mündigkeit so gescheit war wie ein durchschnittliches vierzehnjähriges Mädchen, dann aber ein wenig aufholte und beschloß, Dichter zu werden [...]“. - Äußerst humorvoll-satirische Rede, die Beheim-Schwarzbach wohl zur Verleihung des Alexander-Zinn-Preises für Literatur der Freien und Hansestadt Hamburg (1964) vorbereitet hatte, zugleich ein nicht frei von Selbstironie verfasstes Porträt. - Mit einem Begleitschreiben für einen Autographensammler.

13 **Bendemann, Eduard**, Maler (1811-1889). Eigenh. Brief mit U. Düsseldorf, 20. XII. 1857. 8°. 1 Seite. Blindgepr. Schmuckrand. 220.-

An eine Dame: „erlaube ich mir Ihnen das vortreffliche Daguerrotip Ihres Mannes zu übersenden, welches ich nicht angestanden habe zu acquiriren, da es für den geringen Preis von 1 rth 11 ngr zu erstehen war [...]“ - Roter Sammlerstempel. - Beiliegt: Ders., Eigenh. Postkarte mit U. Ebenda 6. X. 1886. Wegen des Käufers einer Zeichnung.

„Es nahten sich die schwankenden Gestalten“

14 **Benn, Gottfried**, Schriftsteller (1886-1956). Eigenh. Postkarte mit U. „G. Benn“. Stuttgart, Hotel Banzhaf, 17. IV. 1952. 1 Seite. Mit Adresse. Kugelschreiber. 600.-

An den Journalisten Fred Hildenbrandt (1892-1963) in Stuttgart über die Einladung vom Vortag: „bevor ich diese reizende Stadt verlasse, erlaube ich mir, Ihnen für die unterhaltende Stunde zu danken, gestern in Ihrem Haus, Ihnen und Ihrer verehrten Frau Gemahlin. Es nahten sich die schwankenden Gestalten aus dem alten Berlin u. siehe, sie waren alle schön und gut, sie waren unser Leben [...]“ - Benn paraphrasiert die Zueignung aus Goethes Faust „Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten“. - Frank Maraun verschaffte Benn den Kontakt zum Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart, der im Lauf der Jahre 30 Tonaufnahmen mit Benn machte. So kam Benn am 15. April 1952 auf der Rückreise von Meran nach Stuttgart, wohin ihn der Rundfunk zu einer Hörspiel-Konferenz ins Studio Villa Berg eingeladen hatte. An der Konferenz nahmen u. a. auch Heinrich Böll, Wolfdietrich Schnurre, Wolfgang Weyrauch und Max Bense teil. Vormittags am 18. April fuhr er weiter nach München. - Minimal gebräunt, oberer Rand mit schmalem Abschnitt.

15 **Benrath, Henry (d. i. Albert Henry Rausch)**, Schriftsteller (1882-1949). E. Briefkarte m.U. „A: H: Rausch“. Frankfurt am Main, 1. VII. 1909. Qu.-Kl.-8°. 2 Seiten. Hotelkarte. 300.-

An Herrn Schulz mit Dank für einen Brief: „Ich werde in Kürze vorbeikommen. Im Augenblick kann ich leider nicht obwohl ich am Platze bin. Auch nehmen mich gerade in diesen Tagen so viel abseitige Dinge in Anspruch, dass ich fast zu unheilig bin, um eine Lyra Sacra in die Hand zu nehmen [...]“ - Benrath traf 1906 Stefan George und begab sich unter dessen Einfluss. Ins Jahr 1907 fallen seine ersten Veröffentlichungen, vor allem Lyrikbände mit klassisch schönen Gedichten. - Vgl. George-Handbuch S. 1586. - Leicht gebräunt. - Sehr selten.

„Haydn-Epitaph“

16 **Bialas, Günter**, Komponist (1907-1995). Eigenh. vollständiges Musikmanuskript mit Namenszug. Ohne Ort und Jahr (1982). Qu.-Gr.-Fol. (27 x 34,5 cm). Titelseite und 14 Seiten Partitur (Notenpapier: Sünova 5 ½, 14-zeilig). Bleistift. Pappband mit Titelschild. 950.-

Partitur zu seiner Kammermusik-Komposition „Herbstzeit. Trio für Baryton, Viola u. Violoncello (1982) (Haydn-Epitaph).“ - Eines der Spätwerke im Bialasschen Schaffen, „das vor allem 1978 und 1982/83 Höhepunkte in der kammermusikalischen Produktion aufweist: [...] Herbstzeit - Trio für Bariton, Viola und Violoncello“ (Komponisten in Bayern V, S. 135). - Sehr schönes Manuskript.

Villon

17 **Biermann, Wolf**, Schriftsteller und Liedermacher (geb. 1936). Eigenh. Brief mit U. Ohne Ort [Hamburg], 20. VIII. 1977. Fol. 1 Seite. Gelocht. 350.-

An einen Verleger: „hier haben sie für Ihren Freund die Villon-Ballade. Ich habe das gern für den Rudolf Sturm gemacht, weil Sie ihn so schön gelobt haben. Daß Sie mir aber Geld für diese kleine Freundschafts-Schreiberei anbieten, hätte mich fast davon abbringen können. Egal. Grüßen Sie Dr. Sturm und erzählen Sie ihm, daß ich bei Gelegenheit eine neue Version der Villon-Ballade gegen die Lästerungen geschrieben habe. Und vertont. Und vertont natürlich auch die Ballade von der schönen Stadt Morah. Vielleicht kann Doktor Sturm mir mal sagen, ob diese Morah-Ballade überhaupt von Villon stammt, oder ob Paul Zech dem Großen großzügig dieses kleine schöne Geschenk untergejubelt hat [...]“ - Biermanns Ausbürgerung 1976 hatte weitreichende Folgen. Seine „Ballade auf den Dichter François Villon“ war bereits auf seinem zweiten Album „Chausseestraße 131“ aus dem Jahr 1968 enthalten, später kamen „Die Ballade von den Lästerungen“ und „Die Ballade von der schönen Stadt Morah“ dazu. Die klassische Übersetzung dazu stammte von Paul Zech (1931), der Villon auch Texte nachempfand. - Leicht knittrig. - Sehr selten.

Persische Gasele

18 **Bodenstedt, Friedrich**, Schriftsteller und Orientalist (1819-1892). Eigenh. Brief mit U. Wiesbaden, 25. X. 1878. 8°. 4 Seiten. Doppelblatt. 240.-

An den Verleger Wilhelm Langewiesche über dessen Bearbeitung der „Poetik“ von Ernst Kleinpaul und morgenländische Versformen: „[...] Dass dieses [Kapitel] nicht auf der Höhe der anderen steht, erklärt sich einfach daraus, daß Ihnen alle Vorarbeiten fehlten, denn es gibt kein deutsches Werk [...], in welchem der Gegenstand richtig und gründlich behandelt wäre. Ein solches könnte auch nur geschrieben werden von einem Gelehrten der in lebendigem Verkehr mit Morgenländern gelebt. Rückert war ein großer Kenner der persischen Sprache und Platen hat sich auch fleißig damit beschäftigt, aber nur im Studierzimmer, und aus Büchern kann man die eigenthümlich musikalische Wirkung des persischen Verses nicht kennen lernen. So erklärt sich's daß weder die Rückert'schen noch Platen'schen Nachbildungen richtige Vorstellungen persischer Gasele geben [...] Dagegen habe ich mich im Schlußwort meines ‚Nachlaß des Mirza Schaffy‘ und der Einleitung zu meiner Übersetzung des Hafis [...] kurz über die Natur des Gasels ausgesprochen und im Text auch einige ächte Beispiele gegeben, worauf ich verweise, da Ihnen beide Bücher entgangen zu sein schienen. Hier nur noch eine Bemerkung. Das Gasel entwickelt sich aus dem Rubaj, der von ihnen äußerlich richtig geschilderten Vierzeile, welche aber im Persischen einen eigenthümlich schwebenden Tonfall hat, der mit unseren Jamben und Trochäen nicht wiedergegeben kann und überhaupt im Deutschen schwer nachzubilden ist [...]“ Es folgt ein vierzeiliges Gedichtbeispiel.

Auf der „Bastei“

19 **Böttiger, Karl August**, Schriftsteller und Archäologe (1760-1835). Eigenh. Gedichtmanuskript (6 Zeilen) mit Anmerkung und U. „Böttiger“. Ohne Ort, 1819. 4°. 1 Seite. 250.-

„In das Fremdenbuch geschrieben, was sich auf der Bastei, einer maulerischen Aussicht im Vorhofe der Sächsischen Schweiz 800 Fuß hoch über der unten fließenden Elbe, befindet, am 20. August 1819. || Oft schon sprangst du vom Fels, o Sappho, die rettenden Götter | Fingen dich auf und du kamst herrlicher, größer zurück! | Sprängst du heute vom Felsen, worauf die erhabne Bastei ruht, | Traue, die Springende nähme willig der Elbgott in Schooß [...]“ - Kleines Siegelloch rechts oben.

Professor in Heidelberg

20 **Bunsen, Robert Wilhem**, Chemiker (1811-1899). Eigenh. Brief mit U. Breslau, 18. I. 1852. 8°. 4 Seiten. Doppelblatt. 750.-

Prächtiger Brief an seinen Kollegen, den Chemiker Wilhelm Dellfs (1812-1894) in Heidelberg. Bunsen wartete auf eine Mitteilung aus Karlsruhe wegen seiner Berufung nach Heidelberg, die noch im selben

Jahr erfolgte: „Ich habe von Woche zu Woche mit meinem Dank für Ihre letzte Mittheilung in der Erwartung gezögert, Ihrem freundlichen Wunsch zu entsprechen, und Ihnen etwas Neues über den Stand der bewußten Angelegenheit mittheilen zu können. Ist nun auch von Carlsruhe aus nichts weiter erfolgt, und bleibt es mir immerhin sehr zweifelhaft, ob man dort überhaupt noch auf meine Person reflektiert, so habe ich doch nichts versäumen wollen, was mir auf jede Eventualität hin für die Zukunft hier freie Hand verschaffen kann. Ich habe zu diesem Zweck bei meiner letzten Anwesenheit in Berlin dem Geh. R. u. Ministerialreferenten J. Scholze gesprächsweise die Thatsache mitgeteilt, daß meine sämtlichen Plätze im Laboratorium in den 2 Semestern meines Hierseins ausschließlich an Ausländer vergeben gewesen seien, und daß auch v. Siebolds Erfahrungen über den wenig wissenschaftlichen Sinn der Schlesier die meinigen nur bestätigten. Wenn sich bei mir die Überzeugung befestige, daß man in Breslau mit geringeren Kräften als den meinigen ausreiche, so möge er sich darauf gefaßt machen, daß ich eintretenden Falles unter keinen Umständen dort bleiben werde. Will man, wie Sie meinen, warten, und reflektiert man dabei wirklich noch auf mich, so dürfte sich die Sache am Einfachsten erledigen, wenn man mir unter der Hand für die nächsten Pfingstferien einen Ort zwischen Carlsruhe und Frankfurt zu einer mündlichen Besprechung bestimmte, um dort nach getroffener Übereinkunft sogleich eine definitive und bindende Erklärung abgegeben. Wie sich aber auch die Angelegenheiten gestalten mögen, immer würden Sie mich zu dem aufrichtigsten Danke verpflichten, wenn Sie mich sobald etwas Entscheidendes in Betreff der Wiederbesetzung Ihrer Stelle erfolgt, davon in Kenntnis setzen wollten [...]“ - Als 1851 mit dem gesundheitlich bedingten Rücktritt Leopold Gmelins die Heidelberger Chemieprofessur zur Wiederbesetzung anstand, war Justus Liebig der eigentliche Favorit für die Nachfolge gewesen. Nachdem dieser abgesagt hatte, setzte die badische Landesregierung alles daran, „den zweiten Chemiker seiner Zeit“ zu gewinnen. Bunsen ging aus den Berufungsverhandlungen mit dem zweithöchsten Professorengehalt der Universität, dem Titel eines Hofrats und dem des Direktors des Chemischen Laboratoriums sowie mit der Zusicherung für den Neubau eines eigenständigen chemischen Laboratoriums hervor. Zum Wintersemester 1852/53 wechselte Bunsen als Ordinarius für Chemie an die Universität Heidelberg. Sein Lehrstuhl wurde, anders als bei seinem Vorgänger, in der Philosophischen Fakultät angesiedelt. Wilhelm Delffs, der bereits als Mitglied der Philosophischen Fakultät in Heidelberg Chemie unterrichtet hatte, erhielt eine ordentliche Professur in der Medizinischen Fakultät, um dort Vorlesungen über pharmazeutische, organische und physiologische Chemie zu halten - den Spezialgebieten des vorherigen Lehrstuhlinhabers Gmelin. Mit dieser Aufteilung hatte sich auch in Heidelberg die Chemie von der Medizin emanzipiert. Damit ergab sich für Bunsen die Möglichkeit, sich ganz der Anorganischen und Physikalischen Chemie zu widmen, ohne Organische Chemie lehren zu müssen, Gmelins Rücktrittswunsch, „einem Chemiker Platz [zu] machen, der durch Lehre und Forschung zum Gedeihen und Ruhm der Universität, zur Förderung der Wissenschaften und zur Hebung des Wohlstandes beitrage“, sollte sich in den folgenden Jahren mehr als erfüllen.

„Aufmunterung ist die beste Arznei“

21 **Burckhardt, Carl Jacob**, Historiker und Diplomat (1891-1974). 2 eigenh. Briefe mit U. (1891-1974), 29. XII. 1971 und 6. VII. 1972. Gr.-8°. Zus. 3 Seiten. Briefkopf. 300.-

An den Philosophen und Lehrer Leonhard Fischer (1930-2008) in Lübeck: „Wie schön, wie umfassend ist Ihre Prosa, sie besitzt eine seltene Tragkraft. Für ihr Gedenken danke ich Ihnen aufs beste. Ob mein körperlicher Zustand, in so hohen Jahren, sich noch bessern wird, hängt von der ärztlichen Kunst und ihren Fortschritten ab. Im letzten Sommer stand es ganz schlecht, jetzt etwas besser; es bleiben mir etwa 3 Stunden in denen ich einigermaßen fähig bin, ein paar Gedanken zusammenzuhalten. Leider kommt diese Gunst meist nur der Erledigung ‚täglicher Aufgaben‘ zugute. Das wirkliche Eindringen in vergangene Begebenheiten, Auseinandersetzungen und Versuche zu handeln, beschäftigt mich in schlaflosen Nächten, tagsüber fehlt die Zeit, festzuhalten was durch den leicht betäubten Sinn gezogen war. Aufmunterung ist die beste Arznei, ich erhalte sie von mancher Seite, am wohlthuendsten ist mir Verständnis, wie sie es mir entgegenbringen [...]“ - „Schwere Nachricht und unersetzlicher Verlust! Wie dankbar bin ich, die Kunde durch Sie erfahren zu dürfen. Gustav Hillard hat mir sehr viel bedeutet. Das Bewusstsein seiner großartigen Gegenwart war ein ständiger Trost [...]“.

„the next game of chess“

22 **Cage, John**, Komponist (1912-1992). Eigenh. Brief mit U. „John“. New York, 10. IX. 1973. Qu.-4°. 1 Seite (2 Spalten). „Note-o-Gram“ Formular mit Adresseindruck. 800.-

Hübscher Brief an den Kunsthistoriker und Verleger Marc Dachy (1952-2015) in Brüssel: „[...] (looking forward to next game of Chess). The permission to translate my texts has to come from Mr. Willard Lockwood, Director, Wesleyan University Press, Middleton, Connecticut 06457. Recently a new book is published (also in England) called M. [Writings '67-'72]. Also this year I plan to start (and perhaps finish) a series of Lectures, some of which won't require translation. I will be in Paris [...] from Oct. 15 - Nov. 7. And in California last week of Nov. Hope to see you in N. Y. or Paris [...]“ - Sehr selten.

23 **Cage, John**, Komponist (1912-1992). Eigenh. Brief mit U. „John“. New York, 16. III. 1986. Qu.-4°. ½ Seit (1 Spalte). „Note-o-Gram“ Formular mit Adresseindruck. 250.-

An den Kunsthistoriker und Verleger Marc Dachy (1952-2015) in Paris mit Dank für dessen Buch „Avant-Gardes et nouvelle typographie au XXe siècle“ (1985): „Thank you very much for the publication (beautiful) on Typography. I am glad to have it [...]“ - Sehr selten.

„die Fortsetzung der ‚Kindheit‘“

24 **Carossa, Hans**, Dichter und Arzt (1878-1956). Eigenh. Brief mit U. Seestetten, 3. VII. 1927. Gr.-4°. 2 Seiten. 220.-

Sehr schöner Brief an den Verleger Wilhelm Langewische-Brandt in Ebenhausen: „Sie hatten vor einiger Zeit die Güte, mir einige sehr freundliche Zeilen über mein Buch ‚Eine Kindheit‘ [1922] zu schreiben und mir ein Exemplar von ‚Pitt und Fox‘ [von Friedrich Huch] zu übermitteln. Beides hat mich herzlich gefreut. ‚Pitt und Fox‘, seit langem ein Lieblingsbuch meiner Frau, hab ich vor zwei Jahren zum ersten Mal gelesen, auf einer Reise in einem ungeheizten eiskalten Gasthofzimmer zu Bamberg, von heftigen Zahnschmerzen heimgesucht; aber zu lesen konnte ich nicht aufhören, und als ich zur letzten Seite kam, war auch das Zahnweh verschwunden. Es ist ein pachtvolles Buch. Was ihre Bemerkung über den Preis der ‚Kindheit‘ betrifft, so weiß ich längst, wie sehr richtig sie ist; aber für diese Auflage wird er wohl bestehen bleiben müssen. Ich bin Arzt, und meine Produktion ist leider gering, doch hoffe ich, die Fortsetzung der ‚Kindheit‘ heuer noch zu vollenden. Ich werde mir erlauben, Ihnen das Buch nach seinem Erscheinen zuzusenden [...] Ich muß es natürlich wieder dem Insel Verlag geben, der mir finanziell weit entgegengekommen ist, so daß ich nicht mehr ausschließlich von meiner ärztlichen Arbeit abhängig bin [...]“ Die erwähnte Fortsetzung ist „Verwandlungen einer Jugend“ (1928).

25 **Conradi, Georg Johann**, Theologe (1679-1747). Eigenh. Brief mit U. Hamburg, 22. VIII. 1709. 4°. 2 Seiten. 240.-

An einen Professor in Halle mit der Bitte, ihm bei der Suche nach einem geeigneten „studiosus iuris“ als Hofmeister für eine reiche schwedische Familie zu helfen: „[...] Die Arbeit würde täglich, nach Guttbefinden etwa 4 höchstens 5 Stunden wegnehmen, und die Herrschaft ist so genereux und honnêt, daß sie unter ihres gleichen ein Muster der Honnêté ist [...]“ - Conradi stammte aus Riga, kam als Militärprediger nach Hamburg und ging dann als Pastor der deutschen Gemeinde nach Stockholm (vgl. ADB IV, 442 f.). - Papierbedingt gebräunt.

Ein Paket von Eduard Hallberger

26 **Czerny, Carl**, Pianist und Klavierpädagoge (1791-1857). Eigenh. Brief mit U. Wien, 23. X. 1856. Qu.-Kl.-Fol. (17 x 26 cm). 1 Seite. Doppelblatt mit Adresse. Rosa getöntes Papier. 1.250.-

An den Komponisten und Pianisten Rudolf Willmers (1821-1878) in Wien: „Gestern /: d: 22ten :/ Abends erhielt ich das Aviso des Packets von Hm Hallberger mit 105 fl. Heute /: d: 23ten :/ ließ ich es von der Post durch den Diener der Spinaschen Handlung abholen, und habe das Vergnügen, Ihnen /: durch den selben Diener :/, die Ihnen bestimmten 75 fl hiemit zu übersenden, indem ich bitte, die beykommende Empfangsnota gefälligst doppelt zu unterschreiben, da ich eine

Hm Hallberger zu übersenden, und die andre selber aufzubewahren habe [...]“ - Der lange in Tutzing lebende Verleger Eduard Hallberger gab auch Musikanthologien heraus. - Adressblatt leicht angstaubt und mit Siegelausschnitt.

27 **Dehmel, Richard**, Schriftsteller (1863-1920). Eigenh. Brief mit U. Blankenese, 14. VIII. 1906. Gr.-8°. 1 Seite. 300.-

Wohl an einen Rechtsanwalt: „Die ‚Lust[igen] Bl[ätter]‘ stellen es ja der Dame völlig frei, gegen das ‚Leipz. Tgbl.‘ zu processiren. Was soll also das Lamento, der Prozess richte sich ‚eigentlich‘ gegen die ‚Lust. Blätter‘. Wenn die Dame nicht per Staatsanwalt processiren will, dann soll sie einen Civilprozess anstrengen. Wenn sie aber überhaupt nicht processiren will, dann muss sie eben aus dem Kartell austreten. Das ist doch sehr einfach -, was macht sie uns für Schreiberei deswegen! [...]“ - Gemeint ist das „Kartell lyrischer Autoren“, das von 1902-1933 bestand und von Dehmel und Arno Holz begründet worden war (vgl. Wolfgang Martens, Lyrik kommerziell (1975).

„*vermeide den Schreibtisch*“

28 **Demme, Hermann Christian Gottfried**, Theologe und Schriftsteller (1760-1822). Eigenh. Brief mit U. Altenburg, 22. IX. 1807. Kl.-4°. 1 Seite. Doppelblatt. 200.-

An einen Amtbruder mit Dank für eine Predigt. Er habe seiner Karlsbader Kur mit Brunnenwasser fortgesetzt, „und dabey war ein Hauptgesetz des Arztes: vermeide den Schreibtisch! [...]“ - Demme wurde 1801 als Generalsuperintendent und Konsistorialrat nach Altenburg berufen. Er schrieb unter dem Pseudonym Karl Stille einige Erzählungen und bearbeitete auch die Gesangbücher in Mühlhausen und in Altenburg, in die er einige seiner selbst geschriebenen Lieder aufnahm, darunter „Die Ruhe senkt sich wieder auf unsre Erde nieder“. Daneben arbeitete er am Magazin für Prediger mit, das von Josias Friedrich Löffler in Gotha herausgegeben wurde. Vgl. Goed. V, S. 487 f. und XVI, S. 55. - Gebräunt.

29 **Dix, Otto**, Maler und Graphiker (1891-1969). Eigenh. Brief mit U. Ohne Ort, 9. V. 1960. Fol. 1 Seite. 220.-

Über eine geplante Ausstellung: „Ich kann heute noch gar nicht übersehen, aber kann Ihnen schon zusagen daß ich Ihnen meine Grafiksammlung für Okt. Nov. schicken kann. Wollen Sie mir mitteilen über wieviel Wechselrahmen Sie verfügen und welche Größen es sind? [...]“ - Gelocht.

„*l'amitié véritable*“

30 **Donizetti, Gaetano**, Komponist (1797-1848). Eigenh. Brief mit Ul. „Gaetan“. Ohne Ort, ohne Jahr. 8°. 1 Seite, verso eigenh. adressiert. Doppelblatt mit dem Wappen der Sammlung Bonnemains. 1.500.-

Schöner Freundschaftsbrief an „Madame Thomas“: „[...] On dit que vous êtes furibonde... est-il vrai ?... jamais jamais. - Les adieux on doit jamais le faire aux amis ... pour l'amitié véritable, il n'y a pas de départ, pas de tems, pas d'adieux; l'amitié est toujours ... et toujours je veux compter sur la votre. - Embrasses Fefé [?] pour moi - Votre Gaetan“. - Bei Madame Thomas handelt es sich wohl um Mathilde Rebattu, die Frau seines „wichtigsten Wiener Vasallen“, den Bankier August Thomas, Vgl. Robert Steiner-Isenmann, Gaetano Donizetti. Sein Leben und seine Opern. Berlin 1982, S. 323.

Johannes Müller

31 **Du Bois-Reymond, Emil**, Physiologe (1818-1896). Eigenh. Brief mit U. Berlin, 25. II. 1887. 8°. 2 Seiten. Doppelblatt mit blindgepr. Adresse. 480.-

An einen Kollegen: „[...] Ich kenne kein Bildniß von Joh. Müller [Physiologe; 1801-1858], welches ihn in Profil zeigt, und das von Ihnen gezeichnete mit dem Schnurrbart, nach einer Photographie aus den letzten Jahren seines Lebens, ist jedenfalls eines der besten. Allein ich kann Ihnen vermuthlich auch mehr unmittelbarer Art helfen, denn ich habe als mein Institut gebaut wurde, ein Profil-Médailleon von Müller und eins von Haller modellieren und in Thon brennen lassen, welche sich zu beiden Seiten des Portals des Instituts finden. Nach diesen sind auch schon die Königsberger Médailleons gemacht worden [...] Ich vermuthe daß die Formen noch existiren und daß derselbe Vorgang wiederholt werden könnte [...] Leider bin ich augenblicklich als Decan der medicinischen Facultät [...] so von Geschäften erdrückt, daß ich mich nur mit einem gefesselten Prometheus vergleichen kann, welchem die Facultät die Leber anknabbert [...]“ - Du Bois-Reymond studierte seit 1839 Medizin in Berlin, wo er rasch zum Schülerkreis des Anatomen und Physiologen Johannes Müller gehörte. Durch diesen wurde er auf das Gebiet der Elektrophysiologie geführt, der er sich in der Folgezeit beinahe ausschließlich widmete. Daß Du Bois-Reymond zu einem der Hauptrepräsentanten der Naturwissenschaften des 19. Jahrhunderts wurde, liegt nicht bloß an seinen zweifellos epochemachenden wissenschaftlichen Arbeiten, sondern auch an der wissenschaftspolitischen und -theoretischen Zielstrebigkeit, die sein Tun von Anfang an begleitete.

32 **Eliasberg, Paul (Pavel)**, Maler und Graphiker (1907-1983). 7 eigenh. Briefe mit U. sowie 11 masch. Briefe mit eigenh. U. Paris, 2. VIII. 1958 bis 10. III. 1960. 4°. Zus. ca. 27 Seiten. 250.-

Über seine Arbeit sowie vieles über Rechts- und Verlagsfragen zu den Werken seines Vaters, die von Guenther neu herausbringen wollten. - Der Sohn Alexander Eliasbergs wuchs in München auf und wurde von Paul Klee in die moderne Kunst eingeführt. 1923 übersiedelte die Familie nach Berlin, wo er Gebrauchsgraphik studierte. 1926 wurde er in Paris Schüler von Roger Bissière. Bei Beginn des Zweiten Weltkriegs kämpfte er in der französischen Armee, seit 1941 war er in

der Résistance tätig. 1957 kehrte er - inzwischen französischer Staatsbürger - nach Deutschland zurück. 1966-69 leitete er an der Städelschule in Frankfurt/Main eine Graphikklassse. - Beiliegen: 15 Gegenbriefe von Guenthers (Typoskript-Durchschläge) sowie 5 weitere Beilagen.

Thomas Manns „Erbe“

33 Erb, Karl, Sänger (1877-1955). 10 eigenh. Briefe mit U. Ravensburg, 1936-52. Verschied. Formate. Zus. ca. 17 Seiten. Tls. gelocht. 350.-

An das Ehepaar Eugen und Betty Papst, vornehmlich Konzertauftritte betreffend. - Interessante Schreiben. - Thomas Mann setzte Erb mit seinem Roman „Doktor Faustus“ ein Denkmal, in dem ein gewisser „Erbe“ das Oratorium Adrian Leverkühns aus der Taufe hebt. Auch Martin Walser erwähnt Karl Erb in seinem autobiographischen Roman „Ein springender Brunnen“. Sein gesamtes Vermögen stiftete der Künstler seiner Heimatstadt. Bis heute werden aus der Karl-Erb-Stiftung junge begabte Musiker gefördert. - 2 Beilagen.

34 Falkenstein, Konstantin Karl, Bibliothekar und Autographensammler (1801-1855). Eigenh. Manuskript mit U. Dresden, ohne Jahr (ca. 1827). 4°. 4 Seiten. Doppelblatt. 250.-

„Beiträge für die Morgenzeitung. [...] Charade, (einem Freunde ins Stammbuch) [...] Analogie | Wie in der physischen Welt durch langen Kampf des Heterogenen endlich das Homogene erzeugt wird [...] Abschiedwort an meinen Zögling W[oldemar] Gr. v. [Biedermann] im J. 1824 [12 vierzeilige Strophen ...]. - Druck des Gedichts in der Dresdner Morgenzeitung Nr. 35, 1. März 1827. - Falkenstein war sächsischer Hofbibliothekar in Dresden. Seine Autographensammlung wurde von der Firma T. O. Weigel in Leipzig am 7. April und 2. Juni 1856 versteigert. - Transkription liegt bei. - Roter Sammlerstempel.

35 Felix, Hugo (eig. Hugo Felix Haymann), Komponist (1866-1934). Eigenh. vollständiges Musikmanuskript mit U. Ohne Ort und Jahr [Wien, ca. 1910]. Gr.-Fol. (34 x 26 cm). 5 Seiten auf 2 Doppelblättern. 220.-

Lied mit Klavierbegleitung „Blüht wieder der Flieder“. - Felix besuchte das Schottengymnasium in Wien und promovierte im anschließenden Studium zum Doktor in Chemie. Zudem studierte er am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien und wirkte anschließend für einige Zeit als Kapellmeister in und um Wien. In den 1890er Jahren befand er sich im Umfeld des „Jungen Wien“ und taucht mehrfach in Arthur Schnitzlers Tagebuch auf. Zwischen 1910 und 1925 war er in New York am Broadway mit seinen Operetten sehr erfolgreich.

36 **Flammarion, Camille**, Astronom und Schriftsteller (1842-1925). Eigenh. Brief mit U. Paris, 23. III. 1901. Gr.-8°. 3 Seiten. Doppelblatt. Briefkopf „Société astronomique“. 200.-

An eine Dame; entschuldigt sich für Nichtbeantwortung eines Briefes: „J'ai reçu une lettre de votre soeur. Je suppose que vous [...] êtes restée à Paris et, et j'ai recouru à votre gracieuse obligeance pour vous prier de m'excuser auprès d'elle de n'avoir pas répondu à sa lettre. Je ne parviens pas à retrouver cette lettre, et par conséquent l'adresse à laquelle je pourrais envoyer celle-ci. Votre amiable seour m'y demandait d'autoriser une traduction italienne [...] à la condition, je crois, que la moitié des bénéfices me serait attribuée. Je voulais lui répondre oui, lui dire que tout a qu'elle fera sera bien fait. Voulez-vous, je vous prie, lui transmettre mon acquiescement à son proposition? Mon bureau devient un labyrinthe inextricable, et une trentaine de lettres continuent de s'y empiler par jour. C'est déplorable. Je veux écrire, je veux même aller dire aux personnes que j'aime que je ne les oublie pas [...]“ - Minimal fleckig..

„Der Wein, der Wein!“

37 **Freiligrath, Ferdinand**, Schriftsteller (1810-1876). Eigenh. Brief mit U. Barmen, „Comptoir“, 20. XI. 1838. Gr.-4°. 1 ½ Seiten. Doppelblatt mit Adresse „Privatim. Gleich zu übergeben.“. 1.200.-

An den Buchhändler Wilhelm Langewiesche (1807-1884) in Barmen: „[...] Ich bin mehr als traurig, und weiß vor Scham und Betrübniß nicht, was ich Dir sagen soll. - Der Wein, der Wein! - Es ist mir nicht recht erinnerlich mehr, ob ich Dir gestern, durch dein Verweigern neuer Flaschen provocirt, beleidigende Worte zugerufen habe - wenn es geschehen ist [...] so vergib, wie Du mir schon so oft vergeben hast, und glaube mir es, was ich Dir jetzt bei Allem, was mir heilig und theuer, zuschwöre: mein Herz hat keinen Theil an dem, was ich in einem solchen Zustande ausstoße! - Ich möchte blutige Thränen weinen, wenn ich an den gestrigen Abend denke! - Bitte, bleib' mir gut! Die Folge soll dich lehren, daß ich den Entschlüssen, die ich heut Morgen gefaßt habe, treu bleibe, daß ich bereue, was ich gethan, und daß ich Dich, meinen einzigen wahren Freund in Barmen, der mir auch meine Fehler mit treuer Freundeswarnung zeigt, gewiß und wahrhaftig von Herzen lieb habe. - Nur dieß Mal verzeih noch - - o Gott!! - Lege bei Deiner Frau ein Wort der Fürsprache für mich ein! - Ich wage es nicht, vor ihre Augen zu treten, bevor sie meine Reue durch Dich weiß. - Ich möchte mich todtschießen. - Wenn Du mir vergibst, so komm' nach sechs diesen Abend zu mir herauf, und zeige mir durch den Druck Deiner Hand, daß du mir noch der Alte bist! - Du mußt viel mit mir leiden und oft vergeben - dieß soll aber, bei Gottes und meinem bessern Selbst, das letzte Mal gewesen sein, daß ich Dir Anlaß dazu gebe - Treu und vom Herzen (wahrhaftig!!) [...]“ - Ab Mitte Mai 1837 arbeitete Freiligrath im Kontor einer Tuchhandlung in Barmen. Die Bürozeit endete um sechs Uhr. Seinen Stammtisch hielt er im Clevischen Hof. Er wohnte im Hause des Buchhändlers Wilhelm Langewiesche in der Wertherstraße. Dieser regte ihn

auch zu dem Auftragswerk „Das malerische und romantische Westphalen“ (1841) an. - Briefrepertorium (online) Nr. 1611. Druck: Börsenblatt (1902), S. 6148 (Quelle: Barmer Zeitung, 1897, Nr. 261, Sonntagsblatt). - Gering fleckig und knittrig, kleine Randleläsuren, horizontaler Durchriss teilw. mit Japan hinterlegt. - Sehr selten so früh.

„bei einem Glase Pale Ale“

38 **Freiligrath, Ferdinand**, Schriftsteller (1810-1876). Eigenh. Brief mit U. London, 29. I. 1862. Gr.-8°. 3 Seiten. Doppelblatt mit gestoch. Briefkopf „General Bank of Switzerland [...]“.
900.-

An seinen Freund, den Buchhändler Wilhelm Langewiesche (1807-1884) in Barmen: „Lieber alter Freund, Dein Bruder in Weston schickt mir heute £ 60 zu, mit der Bitte, Dir den Gegenwert in vortheilhaftester und kürzester Weise für seine Rechnung zu remittiren [...] Dein Banquier wird Dir für Dein Appoint jedenfalls den höchsten Cours [...] bewilligen, und wird das Resultat daher ein günstigeres für Deinen Bruder sein [...] Von Deinem Bruder hörte ich zu meiner herzlichsten Freude, daß es Dir und Deinen Kindern wohl geht, und daß Du meiner freundlich gedenk bist, auch wenn ich ein fauler Correspondent bin. Gott besser's, aber mit jedem Jahre häufen sich die Geschäfte, und vermindert sich die Lust und die Möglichkeit, nach der alten guten Weise freundschaftlichen Briefwechsel zu unterhalten. Dafür, hoffe ich, sehen wir uns nächsten Sommer, bei Gelegenheit der Ausstellung, einmal wieder, und stoßen bei einem Glase Pale Ale, auf unser und das wohl unseres alten Gönners Langewiesche an, - auf sein Wohl, von dem da geschrieben steht: der Herr hat nicht Wohlgefallen an der Stärke des Rosses, noch an Jemandes Beinen. Mir und den Meinen geht es wohl! Gruß und Handschlag, dir und den Freunden, namentlich unserem verehrten Ludwig Schmöle [Fabrikant in Iserlohn], der wohl bald, hoff ich, auch besonders von mir hören wird. In alter Freundschaft [...]“ - Freiligrath war von Juni 1856 bis Ende 1865 Leiter der Londoner Agentur der „General Bank of Switzerland“. - Die erwähnte Londoner Weltausstellung 1862 fand von 1. Mai bis 1. November 1862 statt. - Nicht im Briefrepertorium (online), ungedruckt.

Aphorismen

39 **Gadamer, Hans-Georg**, Philosoph (1900-2002). Masch. Brief mit eigenh. U. Heidelberg, 22. III. 1982. Fol. 1 Seite. Briefkopf.
200.-

An den Philosophen und Lehrer Leonhard Fischer (1930-2008) in Lübeck: „das ist ein merkwürdiges Talent, das Sie mit Ihren Aphorismen pflegen. Im Grunde eine paradoxe Sache. Eigentlich bedarf eine solche Kunstform und Denkform einer Lesegesellschaft, die immer wieder einmal mit Einzelstücken Ihrer Kunst konfrontiert wird. Eine Sammlung von Aphorismen ist eine ungeheuer schwierige Sache. Man möchte die am besten gelungenen auswählen und muß sich doch eingestehen [...] daß die Einschlagskraft solcher Stücke höchst wechsel-

voll ist. Trotzdem möchte ich wünschen, daß Sie sich an eine solche Aufgabe einmal wagen. Es müßte wohl eine besondere Kunst der Anordnung sein die einem dabei hilft, das Einzelstück zu isolieren und zu seinem ihm einwohnenden Changieren zu bringen [...]“.

„*Strive*“

40 **Galsworthy, John**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1867-1933). 2 eigenh. Briefe mit U. „John Galsworthy“. London und Stansted, Kent, 6. IX. 1906 und 15. IX. 1909. 18 x 11,5 cm. Zus. 4 Seiten. Doppelblatt mit Trauerrand und Einzelblatt. Beide mit Briefkopf. 250.-

An den berühmten Schauspieler James Hearn (1873-1913). - I. Über sein erstes Schauspiel “The Silver box” (1906): “Whatever happens to my play, your Barthwick meets with nothing but the greatest admiration. I do most heartily congratulate you & tender my homage to your art. No one knows as well as myself what a very difficult part it is - how terribly hard not to make too unsympathetic and by your personality (and incidentally your make-up which could not be better than it was yesterday) you save it. I have only two observations to make. One is that before opening the window at the end of Act II you do not sufficiently give the impression of stifling; and if this is not sufficiently given the effect is that of the crying being prepared for. The other is that I still think you might weight the words ‘Ah! but it’s out of your hands’ - more than you do. Once again my hearty thanks [...]” - II. Über sein Stück “Strive” (1909): “Let me warmly congratulate you on your remarkable impersonation of Gloucester. In the eyes scene and afterwards - the effect of realism & strength & pathos was wonderful [...]”.

„*Nachts am Meere*“

41 **Geibel, Emanuel**, Schriftsteller (1815-1884). 2 eigenh. Gedichtmanuskript (40 und 40 Zeilen) mit U., auf einem Blatt. Ohne Ort und Jahr [Lübeck, um 1835]. Gr.-8°. 2 Seiten. Dünn-nes Papier. 400.-

Aus Geibels frühester Zeit, als Lübecker Gymnasiast: „Nachts am Meere || Es schlief das Meer, und rauschte kaum | Und war doch allen Schimmers voll, | Der durch der Wolken Silberflaum | Vom lichten Monde niederquoll. | Im Blau verschwamm die ferne Flut, | Wie Bernstein flimmerte der Sand; | Ich aber schritt in ernstem Mut | Hinunter und hinauf den Strand [...]“ - Auf der Rückseite vier zehnzeilige „Distichen“ - Eine Zeile mit leichtem Tintenfraß. - Beiliegend ein abgeschnittener Briefschluß.

Poetik

42 **Geibel, Emanuel**, Schriftsteller (1815-1884). Eigenh. Postkarte mit U. Lübeck, 31. III. 1879. 1 Seite. Mit Adresse. 220.-

An Wilhelm Langewische in Bad Godesberg: „[...] Ihre Überarbeitung der Kleinpaulschen Poetik enthält neben vielem Vortrefflichen und Unanfechtbaren im Einzelnen doch auch Manches, womit ich prinzipiell nicht einverstanden bin und ich bedaure daher, bei aller bereitwilligen Anerkennung des Geleisteten, das Buch nicht unbedingt als Richtschnur empfehlen zu können. Ihnen die Punkte, in welchen unsere Ansichten voneinander abweichen, brieflich auseinanderzusetzen, fehlt es mir leider an Muße; ich würde, um klar zu sein, weit ausholen und ganze Abhandlungen schreiben müssen [...]“ - Die genannte Bearbeitung der „Poetik“ von Ernst Kleinpaul erschien als 8. Auflage 1879 im Verlag Langewiesche in Leipzig.

„die ‚Oesterreichische und katholische Königin‘“

43 **Gentz, Friedrich von**, Staatsmann und Schriftsteller (1764-1832). Eig. Brief mit U. „Gentz“. Ohne Ort [Wien], 24. XI. [1824]. 4°. 1 ½ Seiten. 850.-

„Der Artikel der Hamburger Zeitung steht im gestrigen Beobachter. Warum man diesen Artikel nicht lieber in die Berliner Zeitung gesetzt hat, konnte mir bisher Niemand erklären. Das Wittgensteinsche Circular hat die Gräfin Harrach wahrscheinlich durch den Fürsten Metternich erhalten, welchem sie, gerade als diese Piece hier eingegangen war, einen langen und interessanten Brief über die Familien-Verhältnisse in Bezug auf den abwesenden Bruder geschrieben hatte. Aus einem so eben erhaltenen Briefe ersehe ich, daß die Heurath in Berlin, wenigstens während der ersten 8 Tage, eine äußerst üble Sensation gemacht hat, und daß des Schimpfens über die ‚Oesterreichische und katholische Königin‘ kein Ende war [...]“ - König Friedrich Wilhelm III. von Preußen war am 9. November des Jahres mit Auguste Gräfin von Harrach, der Tochter von Graf Ferdinand Joseph von Harrach zu Rohrau und Christiane von Rayski, eine morganatische Ehe eingegangen. - Gentz war als Publizist und Staatstheoretiker Berater Metternichs. - Nicht bei Gentz digital.

44 **Genzmer, Harald**, Komponist (1909-2007). Eigenh. vollständiges Musikmanuskript mit Widmung und doppeltem Namenszug. Ohne Ort und Jahr (Februar 1986). Gr.-Fol. (34 x27 cm). Titelseite und 15 pag. Seiten (11 übersprungen) Partitur auf fünf Doppelblättern (Notenpapier: Star Nr. 26, 20 Systeme). Bleistift, Widmung Tinte. In Hlwd.-Mappe. 480.-

„Bl[ech] Bläser-Studien (zum Bl. Bl. Septett) für grösseres Bl.Bl.-Ensemble. I. Variationen und Fuge.“ Für Trompeten, Hörner, Posaunen und Bassposaune. - Schöne Originalhandschrift mit Widmung „Herrn Dr. Hans Schneider mit den herzlichsten Wünschen zum Festtag [65. Geburtstag]! Februar 1986. H. Genzmer.“

45 **Gerlach, Ernst Ludwig von**, preußischer Politiker (1795-1877). Eigenh. Brief mit U. Halle, 14. IX. 1832. Gr.-8°. 3 ½ Seiten. 220.-

An einen Herrn Doktor in Leipzig über seinen Besuch dort, eine Kur in Bad Kösen, sowie über den Leipziger Missionsbericht; erwähnt die Theologen Tittmann, Gutmann und Tholuck. - Gerlach gilt als einer der maßgeblichen Begründer und Vordenker der Konservativen Partei in Preußen. Er gehörte wie sein Bruder Leopold von Gerlach zum Kreis um die „Kreuzzeitung“, an deren Gründung er ebenfalls führend beteiligt war. 1829-35 war er Land- und Stadtgerichtsdirektor in Halle. - Etw. gebräunt.

Zeichnung und Widmung von Robert Gernhardt

46 **Gernhardt - Prinz, Wolfram und Ronald G. Kecks**, Das französische Schloß der Renaissance. Form und Bedeutung der Architektur, ihre geschichtlichen und gesellschaftlichen Grundlagen. Berlin, Gebr. Mann, (1985). 4°. Mit zahlreichen Abbildungen und Skizzen. 645 S., 1 Bl. OLn. mit Schutzumschlag. 300.-

Auf dem Vorsatz ein schönes Selbstporträt (Halbfigur nach links) mit lorigineller eigenh. Widmung von Robert Gernhardt: „O säsong! O schatoh! Kellameh sang defoh! (Fragte Rimbaud, die Antwort: Im Schatoh Schatoallinoh sind ziemlich makellose Seelen zuhause.) Meinen jedenfalls Almut + Robert nach ihrer Rückkehr am 2. 9. 93“.

47 **Gerstberger, Karl**, Komponist und Musikschriftsteller (1892-1955). Eigenh. vollständiges Musikmanuskript mit Namenszug. Fischerhude bei Bremen, 1934. Qu.-Gr.-Fol. (25,5 x 32). Titelblatt, 8 Seiten eigh. Text und 20 Seiten Musik. Geheftet. Umschlag mit eigenh. Titel. 250.-

Exakt niedergeschriebener Klavierauszug zu „Weckruf und Lob der Arbeit nach dem Text von Goethe für Tenor-Solo, einstimmigen Männerchor und Blasorchester mit Pauken“, op. 22. - „Gerstberger begann 1920 seine Studien in Köln und arbeitete in München bei W. Courvoisier, J. Haas und W. Lampe, zeitweise als Schüler der Akademie, daneben aber von Carl Orff wesentliche Anregungen empfangend. 1926 erregte er mit einem ersten eigenen Kompositions-Abend die Aufmerksamkeit von A. Einstein, der ihn 1929 zur Mitarbeit an der 11. Aufl. des Riemann-Lex. nach Berlin holte [...] Als das höchst Erreichbare gilt ihm das Einfache.“ (MGG IV, 1835 f.).

48 **Glasunow [Glazunov], Alexander [Aleksandr]**, Komponist (1865-1936). Gedrucktes Porträt mit eigenh. Widmung und U. am Unterrand. Paris, Mai 1907. 4° (27 x 21,5 cm). 1 Seite. 600.-

„A Monsieur Weiller | souvenir de la part de Alexandre Glazounov | Maie 1907 Paris.“ - Die Dedikation findet sich unter der Reproduktion eines Glasunow-Porträts von Sérow (Bildband von Gojowy, S. 76). Der Komponist befand sich seinerzeit in Paris anlässlich der Aufführung seiner 2. Symphonie, die er dem Andenken von Franz Liszt gewidmet hatte. - Dekorativ.

Goethes Lotte

49 **Goethe-Kreis - Kestner, Charlotte, geb. Buff**, Freundin Goethes, das Vorbild zur „Lotte“ in „Werthers Leiden“ (1753-1828). Eigenh. Schriftstück mit U. „Charlotte Kestner“. Hannover, 5. XI. 1796. 8°. 1 Seite. 1.000.-

„In Abwesenheit meines Mannes quitire für den Pächter Fischer, und die Witwe Kappiri, die abgelieferten Pachtgelder, durch den Heinrich Daniel Rische bestimmt für Fischer, in 16 Rth 24 gr Gold und 5 [Gulden] 2 [Kreuzer] C. G. für die Witwe Kappiri 16 Rth 24 g Gold und 8 [Gulden] 2 [Kreuzer] C[onventions] G[eld...]“ - Charlotte wurde 1768 verlobt, heiratete aber erst am 4. April 1773 den kurhanoverschen Legationssekretär Johann Christian Kestner. Goethe lernte seine „Lotte“ auf einem Tanzfest kennen: Am 9. Juni 1772 veranstaltete Goethes Wetzlarer Großtante Lange einen Ball im Jägerhaus. Zu diesem Ball sollte Goethe Charlotte Buff abholen. Lotte bezauberte ihn sowohl durch ihre äußerliche Erscheinung als auch durch ihre offene Art. Wie im „Werther“ beschrieben, tanzte er den ganzen Abend mit ihr, und es imponierte ihm sehr, wie Lotte die Festgesellschaft während des Gewitters mit einem Spiel ablenkte. Am Tag darauf fand die „reizende Szene“ im Hause Buff in Wetzlar statt, die Goethe so begeisterte. Als dieser wieder auf den Deutschordenshof kam, war Lotte gerade dabei, ihren Geschwistern das Brot zu schneiden. - Linker Rand mit rückseitiger Montagespur. - Selten.

Goethes Mephisto

50 **Goethe-Kreis - La Roche, Karl von**, Schauspieler (1794-1884). Eigenh. Gedichtmanuskript (12 und 3 Zeilen) mit U. Ohne Ort und Jahr. 4°. 1 Seite. In Bleistift. 220.-

„An Caroline Unger! || Die göttliche Kunst! | Das Höchste im Leben. | Dir ward sie gegeben! | Aus Götter Gefilden | Geschenkt von den Mildten | Ward Dir ihre Gunst [...] Von ihrem Verehrer | C. La Roche [...]“ Arbeitsmanuskript mit Korrekturen; der berühmten Sängerin Caroline Unger-Sabatier (1803-1877) gewidmet. - La Roche wurde 1823 in das Ensemble des Weimarer Hoftheaters aufgenommen, wo er zu Goethes Geburtstag am 29. August 1829 den Mephisto in der Uraufführung von Goethes Faust spielte. Goethe hatte die Rolle mit ihm genau einstudiert und ihm Verse ins Stammbuch geschrieben (vgl. Wilpert, Goethe-Lex. 605). 1833 engagierte ihn das Wiener Burgtheater auf Lebenszeit.

51 **Görres, Joseph von**, Schriftsteller (1776-1848). Schriftstück mit eigenh. U. „J. Görres“. München, 11. IV. 1840. Fol. 1 Seite. Mit blindgepr. Universitätssiegel. 400.-

Lithographiertes und handschriftlich ausgefülltes „Philosophisches Zeugniß für das dritte Semester des zweiten Jahrgangscurses in welchem Herr Wilhelm Scherer die Prüfungen [...] in Geschichte, Physik mit Chemie, Naturgeschichte [...] bestanden hat.“ - Ludwig I. berief

Görres 1827 an die Universität München, wo Görres einen Anhängerkreis um sich scharte, der zu einem geistigen Zentrum des Politischen Katholizismus wurde. - In dieser Form selten.

52 **Gregorovius, Ferdinand**, Historiker (1821-1891). Eigenh. Brief mit U. „Ferd. Gregorovius“. München, 1. XI. 1875. Gr.-8°. 1 Seite. Doppelblatt. 250.-

„Ew. Wohlgeboren habe ich am 12. Octbr. einen mit einem namhaften Künstler combinirten Plan vertrauensvoll mitgeteilt, welchen Sie nicht abgeneigt waren in ernstliche Erwägung zu ziehen, und worüber Sie mir nach einigen Tagen gefälligst Ihre Ansicht sagen wollten. Das aber ist zu meinem Bedauern in so langer Zeit nicht geschehen, und dadurch bin ich freilich genötigt, auf den Gedanken an eine mögliche praktische Beziehung jenes Plans, welcher mir so künstlerisch gut wie zeitgemäß erscheint, zu Ihrem geschätzten Kunstverlage zu verzichten [...]“.

Feinsinniges Porträt des Verlegers Korfiz Holm

53 **Gulbransson, Olaf**, Zeichner und Graphiker (1873-1958). Eigenh. signierte („OLAF.G.“) Federzeichnung. Ohne Ort und Jahr [München, 1904]. 31 x 15 cm. Unter Glas gerahmt (runde braune Leiste). 1.200.-

Feinsinniges Porträt des Verlegers Korfiz Holm (1872-1942) in ganzer Figur. Der elegante Anzug ist nur mit wenigen Strichen angedeutet, der Kopf mit markantem Spitzkinn, Schnurrbart, Bartstoppeln und Kneifer in der Art einer Karikatur. - Erstmals im Druck veröffentlicht in: Albert Langens Verlags-Katalog 1894-1904. Mit 57 Karikaturen von O. Gulbransson und Th. Th. Heine. München 1904. Seite 71 (Hinweis von Dirk Heisserer). - Holm wurde 1896 Mitarbeiter des Verlages Albert Langen. Ab 1898 war er Prokurist, ab 1909 führte er das Unternehmen als Treuhänder, ab 1919 war Holm einer von drei Gesellschaftern des Unternehmens. Nach der Fusion des Langen-Verlags zum Langen-Müller-Verlag im Jahre 1932 wirkte Holm bis zu seinem Tod als Geschäftsführer. - Oberrand mit Feuchtigkeitsfleck mit Berührung des Kopfes.

„Die Schweigsame“

54 **Hagelstange, Rudolf**, Schriftsteller (1912-1984). Eigenh. Manuskript mit Namenszug auf dem Titel. Erbach, ohne Jahr (ca. 1972). Gr.-8°. In einem ital. Schulheft: eigenh. Beschriftung auf den beiden vorderen Umschlagseiten, eigenh. Titel (mit Namenszug und Adresse), 21 ½ Seiten, 1 weißes Blatt, 26 ½ Seiten, 2 weiße Bl. Geheftet. OKart. 600.-

Die ersten, stark korrigierten Niederschriften zu den beiden Erzählungen „Die Schweigsame“ (Weißkäppchen) und „Der Treue“, die in den Sammelband „Venus im Mars“ (1972) aufgenommen wurden. Die gedruckte Erstausgabe liegt bei.

Unerhörter Postunfug

55 **Hammer-Purgstall, Joseph von**, Orientalist, Dichter und Historiker (1774-1856). Eigenh. Brief mit U. „Hammer-Purgstall“. Hainfeld, 3. VIII. 1847. Gr.-4° (30 x 24 cm). 3 Seiten. Doppelblatt mit Stahlstichbriefkopf (Ansicht von Schloß Hainfeld mit der Riegersburg), Adresse und Siegel (mit Siegelaußriß) sowie 2 Poststempeln. 1.500.-

An den Hofkammerbeamten und Schriftsteller Franz Maria Nell von Nellenburg-Damenacker (1794-1852), der von 1835-49 an allen wichtigen Aktionen der Postverwaltung entscheidend beteiligt war, mit einer Beschwerde: „Nachdem ich noch am Tage vor meiner Abreise aus Wien von Ihnen gütigst in Betreff der Postprivilegien der Akademie mitgetheilten gutem Rathe gegen den Curator den dienstlichen Gebrauch gemacht, das ist die Substanz Ihres Aufsatzes meinem Bescheid einverleibt habe, und Ihnen im Geiste für Ihre gute Stimmung zu Gunsten der Akademie dankte, muß ich Sie schon am Tage meiner Ankunft allhier als Postreferenten mit einer ganz persönlichen Bitte plagen [...] Ein Brief von Wien nach Gratz zahlt 6 Kreuzer; nun übernimmt das Postamt die Beförderung desselben statt des bisherigen Bothen aber nicht einmal bis Hainfeld sondern nur bis Feldbach wohin ich hinaus schicken und meine Briefe abholen lassen muß während sie der Bothe bisher ins Schloß brachte, und begehrt nun als Porto von Gratz nach Hainfeld mehr als das Doppelte des Postportos von Wien nach Gratz [...] Ich beeile mich Sie [...] von diesem unerhörten Postunfug sogleich in Kenntniss zu setzten [...]“ - Im Jahr 1847 war auf Betreiben Hammer-Purgstalls die Akademie der Wissenschaften gegründet worden, die sich im Juli eine Geschäftsordnung gab, die Ende August gedruckt wurde. - Der Orientalist hatte Schloß Hainfeld bei Leitersdorf im steirischen Raabtal 1835 von seiner Adoptivmutter geerbt. - 1847 erfolgte unter der Leitung von Nell in Österreich eine zweistufige Briefportoreform, welche zur Grundlage eines deutschen Postvereins werden sollte. - Sehr schöner Brief.

56 **Härtling, Peter**, Schriftsteller und Lektor (1933-2017). 5 masch. Briefe mit eigenh. U. Frankfurt am Main, 8. V. bis 20. XII. 1972. Fol. Zus. 5 Seiten. Briefkopf „S. Fischer Verlag“. Gelocht. 350.-

An den Schriftsteller Gustav Hillard-Steinbömer (1881-1972) und seinen Nachlaßverwalter Gerd Koenemann in Lübeck: „Ich möchte in der Reihe ‚im Fischernetz‘ Ihre Memoiren ‚Herren und Narren der Welt‘ [1954] wieder herausbringen. Ich hatte das Buch gleich nach Erscheinen gelesen und die zweite Lektüre bestätigte mir eine Erinnerung an eine ungewöhnlich klar gezeichnete Szenerie, an Personen und Umstände, die man, so geschildert, nicht vergessen kann. Ich freue mich, dieses Buch in meine Sammlung aufnehmen zu können [...] Sie wissen, daß ich das Buch ehestens im Herbst 1973 publizieren kann. Das betrübt mich ein wenig, am liebsten möchte ichs gleich

bringen, doch es gibt Verträge, die mich an die Editionsfolge binden [...]“ Die weiteren Briefe mit Einzelheiten zu diesem nicht verwirklichten Publikationsplan.

57 **Hegenbarth, Josef**, Maler und Graphiker (1884-1962). Eigenh. Tuschpinsel- und Federzeichnung mit Bleistiftsignatur „Jos. Hegenbarth“. Ohne Ort und Jahr [Dresden, ca. 1955]. 13 x 13 cm. 1 Seite. 220.-

Prinzessin und Löwe. - Rückseitige Bleistiftbeschriftung „Shakespeare Sommernachtstraum 2. Auzug Federzeichnung“. Wohl aus dem Zyklus „Zeichnungen zu fünf Skakespeare-Dramen“ (Berlin 1957).

„die fast lästigen Vorbereitungen für den [80.] Geburtstag“

58 **Heidegger, Martin**, Philosoph (1889-1976). Eigenh. Brief mit U. Freiburg, 17. VI. 1969. Gr.-8°. 1 Seite. 850.-

An den Philosophen und Lehrer Leonhard Fischer (1930-2008) in Lübeck: „[...] nach meiner Rückkehr am Sonntag aus Kiel, wo mich die Gespräche mit einem meiner ältesten Schüler beanspruchten, möchte ich Ihnen und Ihrem Freund noch einmal sagen, wie sehr ich es bedauere, dass eine längere ruhige Zusammenkunft nicht möglich war. Nun wird aber auch der vorgesehene Termin für Ihren hiesigen Besuch zwischen dem 28. VI. und 2. VII. hinfällig, weil sich ausländischer Besuch angemeldet hat und sich die fast lästigen Vorbereitungen für den [80.] Geburtstag im Herbst geltend machen. Darum muss ich Sie beide auf den Herbst, wenn ich die Feiern hinter mir habe und ausgeruht bin, vertrösten. Ich danke, dass Sie dies verstehen [...]“ - Der erwähnte Schüler ist wohl Walter Bröcker (1902-1992) der 1928 in Marburg bei Martin Heidegger promovierte.

59 **Heidegger, Martin**, Philosoph (1889-1976). Eigenh. Brief mit U. Freiburg, 23. XI. 1970. Gr.-8°. 1 Seite. 600.-

An den Philosophen und Lehrer Leonhard Fischer (1930-2008) in Lübeck wegen eines Festschriftbeitrags für Gustav Hillard-Steinbömer (1881-1972): „[...] ich danke Ihnen für die Benachrichtigung. Bis zu welchem Termin soll der Gratulationstext bei Ihnen sein? Handschriftlich oder für einen Druck bestimmt? Ein Exemplar des ‚Séminaire‘ geht gesondert an Herrn G. Hillard [...]“.

60 **Heller, Isidor**, Schriftsteller und Journalist (1816-1879). Eigenh. Brief mit U. Franzensbad, 19. VIII. 1841. 4°. 4 Seiten. Doppelblatt. 220.-

An Heinrich Adami (1807-1895) umständlich wegen eines ausgeliehenen Bandes von Heine sowie über dessen Sammelwerk „Alt - und Neu-Wien“ (1841-42). - Heller war Erzieher und Journalist. 1848-52

hielt er sich in Berlin auf, wurde jedoch 1852 wegen seines „Sendeschreibens eines Österreichers an die deutsche Nation“ ausgewiesen und war 1852-1855 Privatsekretär von Minister Brück. 1859 gründete er die Zeitung „Fortschritt“, 1864 war er Mitbegründer des „Neuen Fremdenblatts“. - Transkription beiliegend.

„eine mißverstehende Verstimmung“

61 **Hesse, Hermann**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1877-1962). Eigenh. Brief mit U. Bern, 31. XII. 1913. Gr.-8°. 2 Seiten. 1.200.-

An der Verleger Wilhelm Langewiesche-Brandt (1866-1934): „[...] Ihr Brief macht mir den Eindruck, es sei bei Ihnen ein Rest von Bitterkeit oder Beleidigtsein vorhanden. Darum schreibe ich nochmals, denn im Übrigen scheint es mir doch, daß Sie, wenschon von anderer Seite aus, für ähnliche Kulturwerte arbeiten wie ich, und da sollten Verstimmungen nie dauernd werden. Sie halten mir vor, daß ich selber für die ‚Deutsche Bibl.‘ arbeitete. Ich glaube aber, in meinem Brief eigens gesagt zu haben, daß auch ich schon genötigt war, solche ‚Kollektionen‘ zu benutzen, obwohl ich deren Art nicht liebe. Ich liebe auch die Zeitung nicht, und arbeite doch mit. Was Sie mir von Berechtigung zur Kritik etwa absprachen, mag stimmen. Darum ist aber ‚guter Wille und Unabhängigkeit von materiellem Vorteil‘ eben doch die erste und wichtigste Grundlage guter Kritik. Denken Sie, wieviel Anfeindung, Hohn, Verächtlichkeit und persönliche Hiebe wir Autoren von der Kritik einstecken müssen! Wenn ich jede solche Kritik, die mich doch auch ‚schädigt‘, persönlich angreifen wollte! Daß ich mein kurzes, auf der Erinnerung fußendes Kritikerwort nicht mit Details belegen kann, tut mir leid. Es beruht auf der früheren Lektüre von Büchern, die ich nicht besprach und nimmer besitze. Genug! Ich bitte Sie, aus diesen Zeilen zu schließen, daß ich die Gesamtabsichten ihres Verlags nur schätzen kann und daß ich es bedauern würde, wenn bei Ihnen eine mißverstehende Verstimmung bliebe. Bei mir ist keine vorhanden.“ - Hesse hatte 1913 im Verlag „Deutsche Bibliothek Berlin“ die Anthologie „Das Meisterbuch“ herausgegeben. - Ungedruckt.

62 **Hesse, Hermann**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1877-1962). Eigenh. Porträtpostkarte mit U. „H. Hesse“. Ohne Ort [Montagnola], 9. IV. 1936 (Poststempel). 1 Seite. Mit tschechoslowakischen Briefmarken. 240.-

An den Verleger Wilhelm Langewiesche-Brandt (1866-1934) in Ebenhausen: „Besten Dank für das Belegstück, das kleine Liederbuch sieht in der Tat sehr hübsch aus. Möchten Sie Freude an ihm erleben! [...]“ - Der Dank gilt möglicherweise der Anthologie „Sprache der Liebenden. Liebesgedichte aus alter und neuer Zeit“. - Die Bildseite mit einem Lichtdruckporträt, „Phot. Gret Widmann“.

Aquarell

63 **Hesse, Hermann**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1877-1962). Masch. Brief mit aquarellierter Federzeichnung (4,3 x 5,4 cm) am Kopf sowie eigenh. U. „H H“ (Bleistift). Ohne Ort und Jahr [Montagnola, ca. 1955]. 8°. 2 Seiten. Doppelblatt. 2.500.-

„Liebe Frau Porges | Danke für Ihren Gruß. Ach ja, das Frieren und Einsamsein und beginnende Altern, das habe ich einst auch manches Jahr lang geschmeckt. Heut ist wieder andres, was drückt, Krankheit, große Schwäche und Behinderungen, Fortschritte im Verfall, ewige ärztliche Spritzen, Blutübertragungen. Indessen bin ich meist doch einverstanden und eher heiter.“ - Die Korrespondenz mit Frau Nelly Porges zwischen 1955 und 1962 liegt im SLA Bern. - Das Aquarell mit Tessiner Häusern und Landschaft.

64 **Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich**, Schriftsteller und Germanist (1798-1874). Eigenh. Gedichtmanuskript (8 Zeilen) mit U. „H. v. F.“. Breslau, 3. II. 1836. 8°. 1 Seite. Bläuliches Papier. 800.-

Schönes Sinngedicht: „Hinaus in des Lebens | Bewegliches Schönsein, | Sonst hoffst Du vergebens, | Daß etwas wird Dein sein. || Die Lieb' ist das Leben, | Das mußt Du gewinnen, | Das mußt Du erstreben | Mit muthigen Sinnen!“ - Selten so früh. - Möglicherweise einst Widmungsgedicht auf einem herausgeschnittenen Vorsatzblatt.

„*Psychedelica und Bewusstseinsforschung*“

65 **Hofmann, Albert**, Chemiker, Entdecker des LSD (1906-2008). Eigenh. Brief mit U. „Albert“. Ohne Ort [Burg im Leimental], 21. XI. 1988. Fol. 2 Seiten. 800.-

An den Philosophen und Lehrer Leonhard Fischer (1930-2008) in Lübeck wegen eines Besuches in Basel mit Dank für Aphorismen: „[...] leider ist dieser Sommer ohne Besuch aus dem Norden vorübergegangen. Auch ein Treffen aus umgekehrter Richtung war nicht möglich [... Über seine Hüftoperation] Die Erholungskur im Solbad Rheinfelden war angenehm. So konnte ich dann in Begleitung meiner Frau Ende September die große USA-Reise in guter Verfassung antreten. Stationen waren: Tucson in Arizona, Besichtigung des Space Center, wo die Auswanderung der Menschheit ins Weltall vorbereitet wird (!!!) - Promotion für Geldbeschaffung zur Eröffnung einer Bibliothek und Dokumentations-Zentrum für Psychedelica und Bewusstseinsforschung, d. h. Pressekonferenz, Radio- und TV-Interviews, Receptions, in Los Angeles - Teilnahme an der ‚International Conference for Transpersonal Psychology‘ in Santa Rosa - und schließlich noch vier erholsame Tage in Neu-England, Melrose-Boston, in der Familie von Freund und Mitautor (Plants of the Gods) Richard Schultes [...]“ - Sehr selten.

66 **Hofmann, Albert**, Chemiker, Entdecker des LSD (1906-2008). Eigenh. Brief mit U. „Albert“. Burg im Leimental, 30. XI. 2001. Fol. 3 ½ Seiten auf 2 Blättern. 1.200.-

An einen Freund Eckart [Nickel?] mit Dank für dessen Brief: „[...] es ist ja nicht nötig, dass sich unsere geistige Resonanz bis ins Körperliche ausweitet. Ich muss beim Gehen das Gewicht immer mehr auf den Stock verlagern, das heißt, dass mein Gang immer wackliger wird. Aus der liebevollen Schilderung Deines Gartens schließe ich, dass Du dem Gedanken von Ernst Jünger auch voll zustimmst, dass sich in einem Garten mehr Wirklichkeit und Weisheit offenbart, als in den Bibliotheken der ganzen Welt. Rolf Hochhuth, der Jünger bewundert und verehrt, hat mir in einem Gespräch über dieses Thema kopfschüttelnd gesagt: ‚Eine solche Ansicht von E. J. kann ich nicht begreifen.‘ Man kann von einem Text eben nur so viel begreifen, wie man zu erleben selbst fähig ist. Eine Generation, in deren Weltbild die Transzendenz fehlt, kann Jünger nicht verstehen. Auf diesen Mangel ist auch die primitive Reaktion der offiziellen Politik und der Massenmedien zum Geschehen am 11. September zurückzuführen, das als gangsterhafter Terrorismus abgetan wird. Die Symbolik des Geschehens, dem apokalyptische Züge zu kommen, ist nicht begriffen worden [... über den Biochemiker Friedrich Cramer ...] Ich glaube nicht, dass man heute, - übrigens wie noch nie -, ohne Einbezug der naturwissenschaftlichen, d. h. objektiven, Erkenntnisse philosophieren kann. (Goethe, Huxley, Jünger, u. a.) Falls Du Dich für Cramer interessierst, würde ich Dir sein Insel-Büchlein, die Novelle ‚Amazonas‘, die Autobiografisches enthält, empfehlen. Ich kann nicht umhin, Dir aus einem umfangreichen Werk von F. C., das ich gerade wieder lese, aus ‚Symphonie des Lebendigen - Versuch einer allgemeinen Resonanztheorie‘, einen kurzen Text, zur Meditation in der Adventszeit, zuzustellen [... es folgen längere Zitate ...]“ - Sehr selten.

Max Mell gewidmet

67 **Hofmannsthal, Hugo von**, Schriftsteller (1874-1929). Die Frau ohne Schatten. Erzählung. Berlin, S. Fischer, 1919. 8°. 181 Seiten, 2 Blatt. Rosa OPp. mit rotem und hellblauem Titel. 420.-

Erste Ausgabe, mit eigenh. Widmung für den österreichischen Dichter „Max Mell | in Freundschaft | Hofmannsthal | 19“. - Die epische Bearbeitung des 1916 erschienenen Operntextes zur Musik von Richard Strauss. - Der österreichische Dichter Max Mell (1882-1971) war mit Felix Braun, Hans Carossa und Hugo von Hofmannsthal befreundet, zu dessen „Loris“ er ein Nachwort schrieb (S. Fischer 1930). Der Briefwechsel zwischen Mell und Hofmannsthal wurde 1982 von Margret Dietrich und Heinz Kindermann herausgegeben. - Sehr gutes Exemplar. - Jacoby 71.; Wilpert-Gühring 72.

68 **Hohlbaum, Robert**, Schriftsteller (1886-1955). Eigenh. Gedichtmanuskript (32 Zeilen) mit U. Ohne Ort und Jahr [Wien, ca. 1915]. Gr.-4°. 1 Seite. Grau getöntes Papier. 200.-

„Der deutschen Jugend! | Zages Licht in dunkler Stunde, | Lenzhauch der vereisten Zeit, | Wasser dem verdorrten Munde | tiefer Trauer Feierkleid [...] dessen Falter, Duft und Blüten | noch in Gottes Händen sind.“ - Schwache Knickfalten.

Für Joseph Haas

69 **Höllner, Karl**, Komponist (1907-2007). Eigenh. vollständiges Musikmanuskript mit Widmung und Namenszug. München, Januar 1929. Gr.-Fol. (34 x 27 cm). 36 ½; 10 Seiten. Tintenniederschrift, Eintragungen in Rot (Probenbuchstaben) und Blau. Pappband der Zeit (bestoßen). 2.500.-

„Sonate für Violine und Klavier von Carl Höllner op. 4 Aufführungsrecht vorbehalten.“ Klavierpartitur und Violin-Stimme, jeweils am Schluß datiert „25. Jan. 29“. - „Die charakteristischen Züge der Musik und der Kompositionsweise Karl Höllners [...] treten schon im ersten Werk für Violine und Klavier, der 1929 entstandenen und fast 40 Jahre später nochmals überarbeiteten Sonate op. 4 in h Moll deutlich hervor.“ (Komponisten in Bayern L, S. 105). - Titelseite am Kopf mit Höllners eigenhändiger Widmung „Meinem Lehrer, Herrn Professor Joseph Haas zum 19. März 1929 [dem 50. Geburtstag von Haas] verehrungsvollst zugeeignet.“ - Etwas fingerfleckig.

70 **Holthausen, Hans Egon**, Schriftsteller (1913-1997). Eigenh. Gedichtmanuskript (9 Zeilen) mit U. Ohne Ort, 1 XI. 1961. Fol. 1 Seite. 220.-

„Mein Leben Mein Tod || Geboren hat mich ein zwanzigjähriges Mädchen, | Die trug eine Bluse mit Fischbeinkragen und Brüsseler Spitzen. | Weißt Du das bräunliche Foto, das schwankende Lächeln, | Frühreifes Glück und kleine unsichere Trauer | Ein Leib und eine Zeit, umrahmt von Ewigkeit [...]“ - Druck: Labyrinthische Jahre. Neue Gedichte. München, Piper Verlag 1952, Seite 43.

71 **Hölzel, Gustav**, Sänger und Komponist (1813-1883). Eigenh. vollständiges Musikmanuskript mit U. Ohne Ort und Jahr [Wien, ca. 1850]. Qu.-Gr.-Fol. 5 Seiten. 220.-

„Die Thräne (Macht man in's Leben kaum den ersten Schritt ...). Gedicht von [G.] Hafner. Für Sopran“ und Begleitung des Pianoforte [Opus 80]. Der Komponist, Schauspieler und Sänger bereiste als Opern- und Konzertsänger ganz Deutschland. 1840-63 war er am Kärntnertheater engagiert und in den Jahren 1874-77 Mitglied der Komischen Oper in Wien. Am 21. Juni 1868 sang Hölzel unter Richard Wagner in München den ersten Beckmesser. - Seite 1 am oberen Rand knapp beschnitten (unter minimalem Oberlängen-Verlust).

72 **Humboldt, Alexander von**, Naturforscher und Geograph (1769-1859). Eigenh. Brief mit Namenszug. „Mr. Humboldt“. Paris, 7. V. 1808. Quer-8°. 1 Seite. Doppelblatt. 550.-

“Mr. Humboldt a l’honneur de presenter son respecte à Madame Gautier. Il est infiniment peiné de ce qu’en engagement antérieur chez M. Berthollet à Arcueil le prive du bonheur de presenter ses hommages à Madame Gautier mardi prochain [...]“ - Claude-Louis, Comte de Berthollet (1748--1822) war französischer Mediziner und Chemiker, 1794 Professor für Chemie in Paris, Teilnehmer an Napoleons Feldzügen in Italien 1796 und in Ägypten und Gründer der Société d’Arcueil. Seine Tätigkeit war durch Antoine-Laurent Lavoisier beeinflusst. - Marguerite Gautier (1767-1838) war die Schwester des Bankiers, Mäzens und Amateurbotanikers Benjamin Delessert. - Der obere Teil des Quartbogens abgetrennt, weshalb die umseitige Adresse zur Hälfte abgeschnitten ist. Der Briefftext im unteren Teil des Quartbogens jedoch vollständig. - Reste eines Papiersiegels, kleine Fehlstelle durch Siegelbruch.

Napoleons Freunde

73 **Humboldt, Alexander von**, Naturforscher und Geograph (1769-1859). Eigenh. Brief mit U. „Humboldt“. (Paris), „Samedi“ 23. III. 1817 (Stempel). 8°. 1 Seite. Doppelblatt, eigenh. adressiert mit Stempeln und Siegelresten. 800.-

An Gerard de Prony (1755-1839) und dessen Ehefrau in Paris: „[...] J’avais oublié, le jour de l’Institut lorsque Madame de Prony a eu l’extreme bonté de m’engager pour la concert de Dimanche, que je [...] demande chez M Berthollet J’espere revenir d’assez bonne heure pour profiter de cette aimable invitation, mais je supplier mon respectable Collegue, Mr. de Prony de vouloir bien agreer l’expression de mes vifs regrets, si peut-être je retournois trop tard pour me rendre à l’hotel Canavalay [...]“ - Der Mathematiker, Ingenieur und Hydrauliker Gaspard-Clair-François-Marie Riche Baron de Prony war Professor der Mechanik an der École polytechnique in Paris und seit 1790 Direktor der École des Ponts-et-Chaussées. Für Humboldts Südamerika-Expedition berechnete er mehr als 400 Höhendaten. De Pronys Gattin war eine Freundin von Josephine de Beauharnais, der Ehefrau Kaiser Napoleons. - Claude-Louis, Comte de Berthollet (1748-1822) war französischer Mediziner und Chemiker, 1794 Professor für Chemie in Paris, Teilnehmer an Napoleons Feldzügen in Italien 1796 und in Ägypten und Gründer der Société d’Arcueil. Seine Tätigkeit war durch Antoine-Laurent Lavoisier beeinflusst. - Vgl. Werner Richter u.a., Alexander von Humboldts Messtechnik: Instrumente - Methoden - Ergebnisse. Berlin 2014, S. 29.

Berliner Kunstblatt

74 **Humboldt, Alexander von**, Naturforscher und Geograph (1769-1859). Eigenh. Brief mit U. Ohne Ort [Paris], Sonnabends [Ende Januar 1828]. Gr.-4°. 1 Seite. 1.000.-

An den Berliner Archäologen und Kunsthistoriker Ernst Heinrich Toelken (1786-1869), der ihm das im Januar 1828 erschienene erste Heft des von Toelken hrsg. „Berliner Kunst-Blatts“ geschickt hatte. Dort findet sich zu Beginn eine Notiz über den in die Akademie der Künste aufgenommenen Maler François Pascal Simon Gérard (1770-1837): „Ew Wohlgeb haben durch die Übersendung des ersten Heftes des Berliner Kunstblattes mir eine sehr angenehme Überraschung gemacht. Es gewährt eine sehr unterhaltende und belehrende Lectüre und die Unpartheilichkeit mit der fremdes Verdienst beurtheilt wird, zeichnet das Blatt sehr vortheilhaft aus. Leider sind von meinem Freunde Gerard gerade die beiden größten Werke [...] die er geliefert Schlacht von Marengo und Einzug Heinrichs IVten mit Stillschweigen übergangen. Mit ausgezeichnete Hochachtung Ew Wohlgeb ganz ergebenster AvHumboldt.“ - Knickfalten. Hinterlegter Einriss.

Karl Heyse

75 **Humboldt, Alexander von**, Naturforscher und Geograph (1769-1859). Eigenh. Brief mit Paraphe „Ht“. Ohne Ort, „au Samedi“ (um 1828). 4°. 1 Seite. Doppelblatt mit Wasserzeichen „J. Whatman Turkey Mill 1828“. 780.-

An einen Gelehrten: „Je reviens à ma prière de ce soir. Daignez de grace me nommer, entre Mr Heyse, quelques personnes qui desireroient assister à cette fête des sciences. Vous pensez bien que Vous ne devez pas me rapeller des membres d'une famille à laquelle, depuis si long temps, je suis attaché par tous les liens de l'admiration, de l'amitié et de la reconnoissance [...]“. - Nach kurzer Tätigkeit als Erzieher von Wilhelm von Humboldts jüngstem Sohn studierte Karl Wilhelm Ludwig Heyse (1797-1855) seit 1816 Philologie an der Universität Berlin. Von 1819 bis 1827 lebte er als Hauslehrer in der Familie des Bankiers und Staatsrats Abraham Mendelssohn Bartholdy, wo er auch als Erzieher dessen Sohnes Felix Mendelssohn Bartholdy wirkte. Nebenbei besuchte er sprachwissenschaftliche und philosophische Vorlesungen bei Franz Bopp und Georg Wilhelm Friedrich Hegel.

„Es ist des Königs fester Wille“

76 **Humboldt, Alexander von**, Naturforscher und Geograph (1769-1859). Eigenh. Brief mit U. Berlin, Mittwoch Ab., Kopfeintrag „pr[aesentatum] d. 24. Septbr 1840“. Gr.-8°. 1 Seite. Doppelblatt. 650.-

„Ich sage Ihnen, theuerster Herr Hofrath meinen innigen Dank für die freundliche Mittheilung der Briefe. Alles was den geistreichen und hochbegabten Reisenden betrifft erregt ein lebhaftes Interesse und, so viel sich auch die Gegner bewegt haben, so bleibt mir doch nicht der geringste Zweifel, daß D. ganz einfach die gräffische Stelle erhalten wird. Es ist des Königs fester Wille. Ihr AHt.“ - Anfang September 1840 besuchte Humboldt Königsberg, um an der Krönungsfeier

Friedrich Wilhelms IV. teilzunehmen; am 5.9. geben ihm zu Ehren die Professoren der Universität ein Festessen. Darunter war auch der Sprachforscher und Akademiker Eberhard Gottlieb Graff (1780-1841), über dessen Nachfolge sich Humboldt hier äußert.

Konsul in Kalkutta

77 **Humboldt, Alexander von**, Naturforscher und Geograph (1769-1859). Eigenh. Brief mit U. Berlin, Oranienburger Str. 67, Montags (ohne Jahr, nach 1842). Gr.-8°. 1 Seite. Doppelblatt. 500.-

An den Sohn des Generalconsuls Hebeler: „Es wird mir eine grosse Freude sein, den Sohn meines vortrefflichen Freundes, des [preussischen] Herrn General Consul Hebeler, zu empfangen. Machen Sie mir nur diese Freude. Ich hoffe Sie werden mich meist jeden Tag zwischen 1 und 2 Uhr finden, noch sicherer um Ihre kostbare Zeit zu sparen, wenn Sie mir sagen lassen welchen Tag Sie auswählen. Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung Ew Wohlgeb gehorsamster AvHumboldt | Meine besten Grüsse für Herrn Com. Rath Wedding.“ - Bernhard Hebeler war preussischer Diplomat, nach 1840 Konsul in London, um 1855 Generalkonsul in Kalkutta. - Humboldt hatte im Juli 1842 seine letzte Wohnung in der Oranienburger Str. 67 bezogen.

Bettina von Arnim

78 **Humboldt, Alexander von**, Naturforscher und Geograph (1769-1859). Eigenh. Brief mit U. Paris, ohne Jahr (ca. 1845?). Gr.-8°. 1 Seite. Doppelblatt. Mit eigenh. Umschlag. 800.-

An den Gutsherrn und Musiker Johann Ludwig Gebhard von Alvensleben (1816-1895) im Hôtel St. Phare, Boulevard Poissonniere: „Es wird mir eine grosse Freude sein Ew Hochwohlgeb persönlich für einen mir theuren Brief von Bettina v Arnim danken zu können. Sollte Ihr Weg Sie Dienstag morgen in die Nähe des Instituts führen, so bitte ich Herrn Baron Gebhard von Alvensleben mir Donnerstag um 1 Uhr mir seinen Besuch zu schenken im Institut, Cabinet de Mr Mignet Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung Ew Hochwohlgeb gehorsamster AvHumboldt. Sonntags.“

Alexander Mendelssohn

79 **Humboldt, Alexander von**, Naturforscher und Geograph (1769-1859). Eigenh. Brief mit U. Ohne Ort und Jahr (Berlin ca. 1845). Gr.-8°. ½ Seite. Doppelblatt mit Adresse. 350.-

Adresse: „Sr. Wohlgeb Herrn Heinrich Jaeger [?] aus Wien den ich die Freude hatte Mittwochs bei G. R. Alex Mendelssohn zu sehen Hotel du Nord“. - Text: „Ich weiß meinen innigen Dank, verehrter Herr nicht anders auszudrücken als indem ich Ihnen die Sehnsucht ausdrücke Sie übermorgen Sonntag um 17 Uhr bei mir empfangen zu

dürfen. AvHumboldt. Freitags.“ - Alexander Mendelssohn (1798-1871) war Bankier in Berlin, Vetter von Rebecca Dirichlet, und Freund Alexander von Humboldts. - Respektblatt mit Siegelausrissen.

„an Gesundheit gestärkt“

80 **Humboldt, Alexander von**, Naturforscher und Geograph (1769-1859). Eigenh. Brief mit U. Potsdam, 1. IX. 1848. Gr.-8°. 1 Seite. 750.-

Möglicherweise an seinen Freund Friedrich von Rönne (1798-1865): „An Gesundheit gestärkt, von meiner Rheinexcursion zurückgekehrt, möchte ich mir, nach so langer Trennung, einmal wieder die Freude verschaffen, Ihnen, verehrungswerthester Herr Praesident, einen kleinen persönlichen Besuch zu machen. Ich wähle den Sonntag in der Hofnung weniger lästig zu werden und versuche übermorgen, in unbescheidener Frühe, nach 9 Uhr, anzufragen. Mit alter, dankbarer Verehrung, Ew Hochwohlgeb gehorsamster AvHumboldt“ - Humboldt war am 24. August 1848 von einer Rheinreise nach Potsdam zurückgekehrt, die er am 12. August als Begleiter von Friedrich Wilhelm IV. angetreten hatte. In Köln besuchte er die Domfeier und ein Diner auf Schloss Brühl, bevor er sich in Horchheim noch einige Tage gesundheitlich erholte. - Minimal knittig.

81 **Huth, Willy Robert**, Maler und Grafiker (1890-1977). Eigenh. Briefkarte mit sign. Originalholzschnitt auf der Bildseite. Amrum, 16. IX. 1963. Qu.-Kl.-8°. 1 Seite. 300.-

Der Expressionist an den Maler Gory van Stryk (1907-1975): „Wir sitzen noch immer auf Amrum! Das jetzige Wetter ersetzt wirklich den kalten August. Sonne den ganzen Tag und auch das Wasser ist für abgehärtete Menschen noch ein Genuss - zum Baden! Am Abend gibt es ‚Kalterer See‘. Ruth und ich arbeiten fleißig - nicht in der Bude sondern in den Dünen und am Strand. Ende des Monats wollen wir über Kiel nach Hamburg [...]“ - Der Holzschnitt zeigt Segelschiffe. - Beiliegend eine signierte Zeichnung (weibl. Akt; ca. 12 x 7 cm).

82 **Janáček, Leos**, Komponist (1854-1928). Eigenh. Brief mit 2 U. „Leos Janáček“. Brno / Brünn, 13. I. und 21. II. 1914. Gr.-8°. 2 Seiten. 750.-

Tschechisch mit einer Einladung zu einer Sitzung, wohl der Orgelschule zu Brünn. Der Umlaufbrief trägt noch je 6 weitere Unterschriften als Lesebestätigung auf beiden Seiten darunter die des Komponisten und Organisten Josef Blatný (1891-1980).

*Partitur mit handschriftlichen Textvarianten
und Musikrevisionen*

83 **Janáček, Leos**, Komponist (1854-1928). Káta Kabanová [...] Katja Kabanowa. Oper in 3 Akten. Nach A. N. Ostrowskijs „Gewitter“ in der Übersetzung von Vinc. Cervinka.

Musik von Leos Janáček. Ins Deutsche übertragen von Max Brod. Partitura - Partitur. 2 Bände. Wien und New York, Universal-Edition (Verlagsnummer 7070), 1922. Fol. 1 Bl., 143 S.; 2 Bl., 96, 103 S. Hlwd. d. Zt. mit handschriftlichem Titelschild (minimal bestoßen). 1.200.-

Erste Ausgabe der Partitur, mit deutschem und tschechischem Text. - Janáček entschied sich vermutlich Anfang 1919 dazu, „Das Gewitter“ von Ostrowski zu vertonen. Es ist nicht verwunderlich, dass er für diese Oper ein russisches Thema wählte, da Janáček, Mitbegründer des russischen Zirkels in Brünn, ein Liebhaber der russischen Kultur war und sich oft von russischer Literatur inspirieren ließ. Sobald einige Fragen rund um die Übersetzung geklärt waren, begann Janáček mit der Arbeit und adaptierte das gesamte Stück selbst. Die Premiere der Oper fand am 23. November 1921 im Nationaltheater Brünn unter der Leitung von Frantisek Neumann statt. Fast genau ein Jahr später, am 30. November 1922, kam Katja Kabanowa im Prager Nationaltheater auf die Bühne. - Mit Eintragungen in Blei- und Buntstift für eine der ersten Aufführungen: interessante Textvarianten und Musikrevisionen. - Von größter Seltenheit: zuletzt im Katalog Nr. 205 (Universal-Edition) von Hans Schneider (1980).

84 **Jensen, Adolf**, Komponist (1837-1879). Eigenh. Brief mit U. Königsberg in Preussen, 10. IX. 1865. Gr.-8°. 4 Seiten. Doppelblatt. Geprägter Briefkopf. 200.-

Schöner Brief an einen Freund. Jensen ist tief enttäuscht über die Ablehnung seiner Oper [„Die Erbin von Montfort“, später von Wilhelm Kienzl zu „Turandot“ umgearbeitet] und gibt dazu wörtlich das Schreiben von G. Alois Schmitt (1827-1902), dem damaligen Hofkapellmeister in Schwerin wieder: „[...] Mit seinem Trauerbrief will ich meinen Trauerbrief schliessen [...]“ - 1860 kam Jensen nach Königsberg und gelangte dort schnell zu Ansehen als Komponist und als Lehrer. 1866 erhielt er einen Ruf als Professor für Klavier nach Berlin an Tausigs „Schule für das höhere Klavierspiel“. Dort lehrte er bis 1868, siedelte dann nach Dresden um und zog 1870 nach Graz. Hier lebte er bis 1875. Seine letzten vier Lebensjahre verbrachte er in Baden-Baden.

85 **Jeremias, Otakar**, Komponist (1892-1962). Eigenh. vollständiges Musikmanuskript mit Namenszug. Ohne Ort [Prag], Januar 1938. Gr.-Fol. (42 x 32 cm). 4 Seiten, 1 leeres Blatt. Notenpapier „Sünova“ Nr. 17 36-zeilig. 350.-

Große Partitur „Hymna dr dramatu K. Capka - ‚Matka‘.“ - Offenbar Bühnenmusik zu dem vom Spanischen Bürgerkrieg beeinflussten Drama „Die Mutter“ (Matka, entstanden 1938) von Karel Capek (1890-1938). - Jeremias wurde 1929 Chefdirigent des Symphonieorchesters des Prager Rundfunks, das er personell vergrößerte. 1945 wurde er Präsident der Oper des Nationaltheaters Prag. Seit 1949 war er Vorsitzender des tschechoslowakischen Komponistenverbandes. - Knickfalten, sonst schön erhalten.

„Drogen und Rausch“

86 **Jünger, Ernst**, Schriftsteller (1895-1998). Eigenh. Ansichtskarte mit U. Rom, 15. IV. 1968. 1 Seite. Mit Adresse.

450.-

An den Chemiker Albert Hofmann (1906-2008), den Entdecker des LSD: „[...] Der nächste ‚Antaios‘ bringt von mir einige Betrachtungen über ‚Drogen und Rausch‘, eine Art Einleitung zum praktischen Bericht [...]“ Jünger und Hofmann machten unter Aufsicht Drogenversuche mit LSD zur Erweiterung der Erkenntnisfähigkeit. Vgl. Marbacher Magazin, Nr. 142/43 (2013) mit dem Briefwechsel zwischen Ernst Jünger und Albert Hofmann. - Die Bildseite zeigt die Villa Massimo.

Käfer und Heidegger

87 **Jünger, Ernst**, Schriftsteller (1895-1998). Masch. Brief mit eigenh. Korrekturen und U. Wilflingen, 5. VI. 1972. Fol. 1 ½ Seiten. Gelbliches Papier mit grünem Briefkopf.

350.-

An den Philosophen und Lehrer Leonhard Fischer (1930-2008) in Lübeck: „übermorgen breche ich auf, um den Monat in Alanya zu beenden, einem Küstenort der südlichen Türkei [...] Anbei das Buch zurück. Ich schlug eben eine beliebige Stelle darin auf; sie gefiel mir gut. Man muß eben einen Abstand zu den Texten gewinnen, von dem aus man vergißt, daß man sie geschrieben hat. Ludwig Benick war ein bedeutendes Mitglied unseres Ordens [der Entomologen ...] Der Sohn, Georg Benick, hat seine Sammlungen und sein Talent geerbt [...] Genau vor einem Jahr war ich mit ihm auf Kreta und staunte über seinen Blick und seine Passion. Nach seiner Abreise kam ein Telephonat [...] aus Lübeck: der Doktor Benick bat mich, ein gewisses Binsenbüschel am Strand von Malia noch einmal gründlich zu untersuchen - dort in den Wurzeln verberge sich eine vermutlich neue Art. In den letzten Wochen besuchten mich hier junge Waldgänger von erstaunlicher Kapazität. Zwei kamen aus Australien [...] Mir scheint, daß Martin Heidegger nur noch selten antwortet. Es wäre schön, wenn ich ihm noch den Zweiten Teil der ‚Federbälle‘ widmen könnte. In Tunesien gefiel es mir gut. Am 29. März nahm ich dort das erste Bad im Mittelmeer. Nun sollen weitere folgen in Alanya [...]“.

LSD

88 **Jünger, Ernst**, Schriftsteller (1895-1998). Eigenh. Brief mit U. Wilflingen, 12. III. 1980. Fol. 1 Seite. Gelb getöntes Papier mit grünem Briefkopf.

450.-

An den Philosophen und Lehrer Leonhard Fischer (1930-2008) in Lübeck: „[...] Der Chemiker] Albert Hofmann wusste, warum er den Titel gewählt hat: Wenn man sich mit dem ‚Stoff‘ beschäftigt, bleibt der Ärger nicht aus. Das gilt für ihn als Promotor im besonderen. Auch ich hatte deswegen vor Jahren einmal Polizei im Haus. Mein

[85.] Geburtstag wird wieder umfangreich. Ich muss ihn auf drei Orte und unter die Freunde aufteilen [...]“ Einladung für den 30. März „zum Wilflinger Zapfenstreich“. - Albert Hofmann hatte 1979 sein Buch „LSD - mein Sorgenkind“ veröffentlicht.

„das Erzählen liegt mir gar nicht“

89 **Junkers, Hugo**, Ingenieur und Unternehmer (1859-1935). Masch. Brief mit eigenh. U. Dessau, 13. I. 1928. Fol. 1 Seite. Briefkopf. Mit 2 aufgeklebten Druckporträts. Gelocht. 500.-

An den Verleger Wilhelm Langewiesche-Brand (1866-1934) in Ebenhausen: „Herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 11. I. und die darin enthaltenen freundlichen Erinnerungen und die Ermahnung, meine Lebensarbeit zu erzählen. Gern würde ich derselben Folge leisten wenn ich Schriftsteller wäre, aber ich bin Ingenieur und das Erzählen liegt mir gar nicht. Jeder muss mit den Mitteln und Werkzeugen und in der Art arbeiten, die ihm von der Natur mit auf den Weg gegeben sind. Überdies sind die Aufgaben, zu denen ich mich als Ingenieur und Industrieller berufen fühle, so groß und mannigfaltig, dass ich meine Arbeit und Arbeitskraft restlos darauf verwenden muss, wenn sie nicht in ihrer Entwicklung stecken bleiben sollen [...]“ - Junkers und Langewiesche stammen beide aus Rheydt. 1928 stand Junkers auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn. - Sehr selten.

90 **Keller, Gottfried**, Schriftsteller (1819-1890). Eigenh. Albumblatt mit U. Zürich, 5. III. 1885. 8,5 x 11 cm. Mit geprägter und kolorierter lithographischer Vignette (Mutter und Sohn im Kostüm des 16. Jhdts.). Karton mit umlaufendem Goldschnitt. Montiert auf der Rückseite des eigenh. adressiertem Umschlags (Frankatur ausgeschnitten). 750.-

Beschriftung des Schmuckblättchens: „Zürich | am 5 März 1885 | Gottfr. Keller | - „. - Umschlagbeschriftung: „Herrn Walter Paetow | Sekundaner | S. W. Lindenstr. 36. | Berlin.“ - Paetow (1869-1914) redigierte ab 1894 die „Neue Rundschau“. - Sehr hübsches Blatt.

91 **Kelvin, William Thomson, Lord**, Physiker, einer der Begründer der Thermodynamik (1824-1907). Eigenh. Postkarte mit U. „Kelvin“. Netherhall Largs, Ayrshire, Scotland, 31. XII. 1902. Qu.-8°. 1 Seite. 350.-

In Altersschrift: “In answer to Mr. Pastorino’s [der Maler Andrés Pastorino y Rivera; 1856-1904] letter of Nov 7 I now write to express my best wishes for the success of the Charitable Association of Cadiz.” - Nach Kelvin ist die Einheit der thermodynamischen Temperaturskala benannt. - Sehr selten.

92 **Key, Ellen**, Schriftstellerin und Frauenrechtlerin (1849-1926). Eigenh. Albumblatt mit U. Strand Alvastra, 10. IV. 1915. Qu.-Gr.-8°. 1 Seite. Bütten. 220.-

„Da, wo du bist, da, wo du bleibst, wirke was du kannst [...] (Goethe) | Zwar kann die Gegenwart nun nicht heiter sein - aber das andere passt für jede Zeit!“ - Roter Sammlerstempel. - Schönes Blatt.

93 **Kind, Friedrich**, Schriftsteller, Textdichter des „Freischütz“ (1768-1843). Eigenh. Brief mit U. Dresden, 19. II. 1838. 4°. 1 Seite. Mit rückseitiger Adresse und Siegel. 250.-

An den Schriftsteller und Journalisten Ferdinand Stolle (1806-1872) in Grimma mit der Bitte, die ihm übersandten Gedichtabschriften wieder zurückzusenden, da die geplante Veröffentlichung wohl nicht zu Stande käme. - Papierbedingt minimal gebräunt.

94 **Kinkel, Gottfried**, Schriftsteller und Politiker (1815-1882). Eigenh. Postkarte mit U. „G. K.“. Unterstrass, 19. III. 1873. 1 Seite. Mit Adresse und Frankatur. 250.-

An Galerieinspektor Hofmann in Darmstadt: „Mir kommt [es] am meisten darauf an die Caracci, dann die Niederländer, älteste, und die deutschen XV. und XVI. Jahrh. zu sehen. Ich will versuchen Sie noch vor dem Vortrag des Herrn von Sybel in Ihrer Wohnung [...] zu treffen [...] Ich brauche Auskunft, wann das pompej. Haus zu Aschaffenburg zu sehen ist, falls unser Plan sich zerschläge [...]“ Kinkel war seit 1866 Professur für Kunstgeschichte am Eidgenössischen Polytechnikum Zürich.

95 **Kirchhoff, Gustav Robert**, Physiker (1824-1887). Eigenh. Brief mit U. Heidelberg, 14. XI. 1861. Gr.-8°. 1 Seite. Doppelblatt. 750.-

An einen Kollegen: „[...] gleich nach Empfang Ihres Briefes habe ich an [Rudolf] Clausius wegen der Stelle am Züricher Polytechnicum geschrieben; er hat mir jetzt geantwortet und mir gesagt, daß er Sie dem Präsidenten des schweizerischen Schulrathes empfohlen habe und Sie mit Freuden als Colleague begrüßen würde. Er theilt mir aber auch mit, was ich Ihnen nicht verhehlen will, daß er nicht wisse, ob Sie Aussicht auf Erfolg haben; es wäre möglich, daß der Vorzug dem Dr. [Karl Heinrich] Durege gegeben würde, der seit einer Reihe von Jahren Privatdocent am Polytechnicum wäre und sich um dasselbe wesentliche Verdienste erworben hätte [...]“ - Rudolf Clausius (1857-1867) war 1857-67 Professor an der Universität Zürich; Karl Heinrich Durege (1821-1893) war 1858-64 Privatdozent für Mathematik, ab 1862 Titularprofessor.

96 **Klemperer, Otto**, Dirigent und Komponist (1885-1973). 2 eigenh. Billets und 1 eigenh. Brief mit U. Ohne Ort [Straßburg], [1914-1917]. Fol. und 9 x 5,5 cm. 3 Seiten. 300.-

An die Straßburger Sängerin Lily Beranek, während Klemperers Zeit in Straßburg: „[...] würden Sie mir wohl heute Nachmittag Ihren Otello Auszug leihen (und dem Mädchen mitgeben) [...]. Elkus und Hofmillers kommen heute Abend, ich würde mich freuen, wenn Sie ebenfalls erscheinen würden, aber bitte nach dem Nachtmahl vielleicht um 8 ½ [...]. Wollen Sie noch eine Stunde zu mir kommen? Die Gräfin Schulenburg ist auch da [...]“. - Klemperer war von 1914 bis 1917 Hans Pfitzners Stellvertreter (Assistent) am Stadttheater in Straßburg und als Chefdirigent der Straßburger Philharmoniker war. Der Komponist Albert Elkus (1884-1962) studierte 1912-1915 in Europa und kehrte dann in die USA zurück.

97 **Klemperer, Victor**, Romanist (1881-1960). Eigenh. Brief mit U. Dresden, Am Kirschberg 19, 26. II. 1954. Fol. 1 Seite. Briefkopf. Gelocht. 600.-

An den Lektor Albrecht Kortüm (Verlag der Nation): „[...] auf Ihren sehr interessanten Artikel - er tat längst not und hat auch für Roman-Übersetzungen etc. Geltung - gehe ich wunschgemäß in beiliegendem kleinen Artikel ein. Einzige Abdruckbedingung ist, daß nichts geändert oder gekürzt wird. Sollte Ihnen das aus irgendeinem Grunde nicht recht sein, dann bitte ich um Rückgabe. Auf die Molière-Stelle bin ich in der Dieterich'schen Ausgabe S. 108 eingegangen. Discipline ist nicht nur eine Geißel, sondern auch Strick oder Bußgürtel und ie Kutte, serrer heißt nicht nur zusperrern, sondern auch engziehen [...]“ Das angekündigte Manuskriptblatt liegt nicht bei. - Bearbeitungsstempel. - Beilagen. - Selten.

Wasserkur mit Widmung

98 **Kneipp, Sebastian**, Pfarrer und Hydrotherapeut (1821-1897). Meine Wasser-Kur durch mehr als 80 Jahre erprobt und geschrieben zur Heilung der Krankheiten und Erhaltung der Gesundheit. 5. Auflage. Kempten, Kösel, 1888. 8°. Mit einigen Abbildungen. VI, 369 Seiten. Neueren HLwd. mit beige-buntem Original-Umschlag. 900.-

Mit eigenh. Widmung auf dem Vorsatz „Eigenthum des Max Huttelmayer von Seb: Kneipp“. - Wohl aus dem Besitz des Rechtsanwalts Huttelmayer aus Schwäbisch Gmünd, wie aus einer beiliegenden Fotografie (später Abzug) zu entnehmen ist. Das Gruppenfoto zeigt Sebastian Kneipp am 1. VI. 1896 in Schwäbisch Gmünd vor der damaligen Kneippanstalt St. Joachim im Kreis seiner Anhänger und Gmünder Honoratioren, unter ihnen auch ein „Rechtsanwalt Huttelmayer“. - Leichte Gebrauchsspuren.

Signierte Originalfotografie

99 **Kneipp, Sebastian**, Pfarrer und Hydrotherapeut (1821-1897). Originalfotografie mit eigenh. U. auf dem Untersatzkarton. Basel, 28. XI. 1895. Kabinettformat (16,6 x 10,7 cm). Mit umlaufendem Goldschnitt. 1.600.-

Sehr schöne Kabinettfotografie des Baseler Ateliers J. Höflinger & Sohn: Sebastian Kneipp im geistlichen Gewand im Lehnstuhl sitzend. - Sehr gut erhalten. Rückseitig Montagespuren. - Äußerst selten.

100 **Knobloch, Johann**, Tierarzt (ca. 1750-1817). 3 eigenh. Briefe mit U. Wien, 14. V. 1799 bis 21. V. 1800. Gr.-4°. Auf 3 Blättern. 240.-

Drei Untersuchungsberichte von Hunden aus dem k. k. Tierspital. - Knobloch wurde um 1790 Direktor des Tierarzenei-Institutes in Wien, trat aber 1807 wegen gegen ihn erhobenen Beschuldigungen von diesem Posten ab. Seine Stelle als Hofthierarzt behielt er noch bis 1817. Vgl. Schrader, S. 227 und Wurzbach XII, 158.

101 **Korngold, Erich Wolfgang**, Komponist (1897-1957). Eigenh. musiklisches Albumblatt mit Grußwort U. Wien, April 1919. Qu.-Fol. 1 Seite. Karton mit Goldrand. 750.-

Drei Takte aus „Violanta“ mit „Schönsten Gruss!“ - Korngold galt als Wunderkind: Die Oper „Violanta“ des 19-jährigen wurde am 28. März 1916 an der Hofoper in München uraufgeführt. - Schwungvoll.

102 **Krauss, Clemens**, Dirigent (1893-1954). Eigenh. Brief mit U. Ronchi, 29. VIII. 1949. Gr.-4°. 1 ½ Seiten. Bläuliches Papier. 220.-

An seinen Freund, den Musiker und Direktor des „Musical Lycée“ in Bologna, Cesare Nordio (1891-1977): „[...] Allerdings ist ein Umstand eingetreten, der meine Dispositionen für September über den Haufen wirft. Wir sind beide [seine Frau Viorica Ursuleac und er] für das Musikfest in Perugia (geistliche Musik) engagiert worden und müssen am 20. IX. zur ersten Probe in Perugia sein. Ich hoffe aber trotzdem wenigstens auf ein paar Tage nach Bolzano zu kommen [...] Ein Konzert ist nun natürlich nicht möglich. Wie lange dauert der Wettbewerb? Wann beginnt er? [...] Ich werde alles versuchen was möglich ist [...]“ - Schöner Brief. Transkriptionen liegt bei.

103 **Krebs, Karl August**, Komponist (1804-1880). Eigenh. musikalisches Albumblatt mit U. „C. Krebs“. Dresden, 24. IX. 1859. Qu.-Fol. (21,5 x 32 cm). 1 Seite. 220.-

4-taktiges Incipit in f-Moll (Moderato). - Der deutsche Dirigent Karl August Krebs (Nürnberg 1804-1880 Dresden) wurde 1826 „3. Kpm. am Wiener Kärntnertortheater, wirkte 1827 bis 1850 am Hamburger Stadttheater und übernahm anschließend Wagners Stelle an der Dresdner Hofoper, wo er am 6. Aug. 1859 u. a. die Erstaufführung des ‚Lohengrin‘ dirigierte. Nach seinem Ausscheiden aus dem Theaterdienst leitete er die Kirchenmusik an der kath. Hofkirche [...] Krebs' umfangreiches Schaffen richtete sich an den Geschmack des breiten Publikums. Im Mittelpunkt stehen die zahlreichen Lieder und Gesänge, von denen manche sehr beliebt waren“ (MGG).

104 **Krug von Nidda, Friedrich Albert Franz**, Schriftsteller (1776-1843). Eigenh. Brief mit U. Ohne Ort und Jahr, [ca. 1825]. 8°. 1 Seite. Doppelblatt. 300.-

An Franz Xaver Told, den Herausgeber des Taschenbuchs „Fortuna“, bei Übersendung seiner „Legende vom heiligen Laurentius“ als Almanachbeitrag mit einer Honorarerwartung von 3-4 Louisd'or pro Bogen. Er unterschreibt als „Capitain der sächsischen Cavallerie“. - Krug von Nidda wurde von Goethe 1816 zum Dichten ermutigt und war mit Fouqué befreundet. - Roter Sammlerstempel.

105 **Laszky, Bela**, Komponist (1867-1935). Eigenh. vollständiges Musikmanuskript mit U. Ohne Ort und Jahr [vielleicht Berlin, um 1918]. Gr.-Fol. (35 x 26 cm). Titelblatt und 6 Seiten. Bindespuren. 250.-

„Manöverkritik“ nach einem Text von Julius Brammer und Alfred Grünwald für Singstimme mit Klavierbegleitung. Die Noten in Blei, der Text in Tinte niedergeschrieben. - Laszky war ein führender Vertreter des gehobenen Kabarett; er stand dem Wiener musikalischen Etablissement „Hölle“ und „Fledermaus“ vor und fungierte als einer der Hauptakteure in Wolzogens „Überbrettl“. - Gedruckt im Rahmen von „10 Chansons aus dem Repertoire Mella Mara“ 1919 im Leipziger Lyra-Verlag erschienen.

106 **Lenard, Philipp**, Physiker und Nobelpreisträger (1862-1947). Bildpostkarte (Bunsen-Denkmal, Heidelberg) mit eigenh. Beschriftung und U. „Lenard“. Heidelberg, 23. IX. 1926. 1 Seite. Mit Adresse und Frankatur. Gelocht. 250.-

An seinen Studienfreund, den Hofapotheker Oskar Rössler (1859-1939) in Baden-Baden: „Ich denke nächste Woche nach Baden zu kommen; der Tag wird vom Herrn Bade-Direktor noch bestimmt werden, da er mir einen Quellenstollen zeigen will. Es soll dann auch der weitere Plan der Untersuchung besprochen werden. Prof. Becker kommt mit. Vielleicht reisen auch meine rRau und Tochter für den Tag nach Baden. Ich würde dann vor allem auch Dich sehen wollen [...]“ - Minimal fleckig.

„les meilleurs souhaits pour l'année“

107 **Leoncavallo, Ruggero**, Komponist (1857-1919). Eigenh. Brief mit U. Brissago, Schweiz, 28. X. 1907. 8°. 1 Seite. Doppelblatt. Handgeschöpftes Bütten. 250.-

„A l'aimable Directeur du Théâtre de Monte-Carlo les meilleurs souhaits pour l'année qui va commencer et les souvenirs de bonne amitié de son dévoué R. Leoncavallo“. - Dekorativ.

108 **Lerchenfeld, Gustav von**, Minister und Historiker (1806-1866). Eigenh. Brief mit U. München, 11. X. 1848. Gr.-8°. 3 Seiten. Doppelblatt. Dünnes Papier. 250.-

An Rudolf Lohbauer, den Redakteur der bürgerlich-liberalen „Deutschen Zeitung“ (1847-50). Lerchenfeld übersendet eine anonymen Denkschrift, die in München großes Aufsehen und Spekulationen über den Verfasser erregt habe. Seine eigenen Beiträge habe er mit „A.“ gekennzeichnet. Das bayerische Staats-Ministerium habe seine Ansichten über die künftige Gestaltung Deutschlands in Wilhelm von Webers (Ministerialrath im bayerischen Staatsministerium des Äußern) „Betrachtungen über die neue Verfassung Deutschlands und deren Ausführung“ (München 1848) zum Ausdruck gebracht. - Nach den Märzunruhen 1848 wurde Lerchenfeld Finanzminister, später auch Innenminister, er trat jedoch am 19. Dezember 1848 zurück. - Leichter Tintendurchschlag.

109 **Lessing, Theodor**, Philosoph (1872-1933). Eigenh. Brief mit U. Kloster Schäftlarn, Post Ebenhausen, 30. VII. 1905. 8°. 4 Seiten. Doppelblatt mit Trauerrand [wegen des frühen Todes einer Tochter]. 580.-

An den Verleger Wilhelm Langewiesche-Brandt, damals noch Lektor bei C. H. Beck, wo 1906 sein Buch „Schopenhauer, Wagner, Nietzsche“ herauskam: „Ich kann Ihnen die angenehme Mitteilung machen, daß ich mit der Vollendung meines Buches nun doch früher fertig werde, als ich gedacht hatte; ich habe mich aufs Land zurückgezogen und kann mich hier ganz der Arbeit an dem Buch widmen. Ich habe Ihnen nun aber nicht die ersten 2/3 zum 1. August zugehen lassen können, weil [ich] mein Abschreiber am ersten Kapitel einiges umschreiben muß [...] Dagegen werde ich Ihnen nun bis spätestens 10. August das ganze Manuskript, mit Ausnahme der zwei respektive des letzten Vortrages druckfertig zu stellen und ich möchte Sie bitten, es dann sofort der Druckerei zugehen lassen zu wollen [...] Auch möcht ich Ihnen vorschlagen eine Emballage oder Streifen herstellen zu lassen, etwa mit der Notiz: Schopenhauer, Wagner und Nietzsche | hervorragendes Festgeschenk. Und seien Sie [...] auch im übrigen meinem Philosophenkinde ein guter Pate [...]“ - Lessing wirkte mit am Aufbau der Volkshochschulen und hielt in diesem Zusammenhang eine Reihe von Vorträgen über Schopenhauer, Wagner und Nietzsche. - Sehr selten.

110 **Lewy, Karl (Charles)**, Komponist und Pianist (1823-1883). Eigenh. vollständiges Musikmanuskript mit Namenszug. St. Petersburg, 15. IV. 1860. Qu.-Fol. (27 x 38 cm). Titelblatt und 23 num. Doppelblätter (zus. 93 Seiten). 400.-

„La nuit de St. Sylvestre (opéra proverbe en un acte paroles du Conte Allohub [?] musique de Carles Lewy)“. - Anscheinend ungedruckt und vermutlich auch unaufgeführt gebliebenes Werk in Partitur des aus Lausanne stammenden Komponisten und Pianisten, der in Wien verstarb. „Wichtiger Bestandteil des Wiener Musiklebens“ (ÖBL). Anton Rubinstein hat Charles Lewy sein Klavier-Konzert Op. 35 gewidmet. - Leicht angestaubt, sonst gut.

Unveröffentlicht

111 **Liszt, Franz**, Komponist (1811-1886). Eigenh. Brief mit U. „F. Liszt“. Weimar, 6. V. 1858. Kl.-4°. 2 Seiten. 3.000.-

Absage an das Niederrheinische Musikfest in Köln: „[...] Meinen verbindlichen Dank für Ihre freundliche Einladung zu dem diesjährigen Nieder-Rheinischen Musik Fest in Köln. Habe ich leider das Bedauern beizufügen derselben nicht Folge leisten zu können. Nach einer zwei monathlichen Abwesenheit von hier, bin ich zunächst verpflichtet etwas fleissig zu Hause zu verbleiben, (und dadurch von anderweitigen Ergebnissen abgehalten, so anziehend diese auch sein dürften) - Indem ich Sie bitte, meine Entschuldigung freundlich entgegen nehmen zu wollen, ich Ihnen zu der musikalischen Aufführung Ihres interessanten Programms bestes Gelingen und Gedeihen aufrichtig wünsche, zeichnet hochachtungsvoll ergeben [...]“. - Ein Jahr zuvor, 1857, hatte Liszt die Festspielleitung in Köln übernommen, nach seiner Absage lag sie 1858 in den Händen von Ferdinand Hiller. - Am linken Rand minimal beschnitten, kein Textverlust. - Ungedruckt.

„Franciscus de Paula“

112 **Liszt, Franz**, Komponist (1811-1886). Eigenh. Brief ohne U. Ohne Ort und Jahr (ca. 1873). Qu.-8°. 1 Seite. 1.500.-

An seinen Verleger Taborsky: „Freund Táborisky empfehlen den Brief von Fräulein Ramann zu beantworten: - und an Herrn Dr. Gille (Justizrath, etc.) Jena, mein Franciscus de Paula [auf den Wogen schreitend] Quartett - mit deutschen Text - zu senden: (Partitur und Stimmen: letztere 3fach).“ - Nándor Táborisky war ein Verlegerfreund, der 1871-86 mehrere Werke Liszts in seinem Verlag Taborsky & Parsch verlegte. Die Hommage an Liszts Namenspatron Franz von Paula entstand 1863. Lina Ramann (1833-1912) war Musikschriftstellerin und verfasste eine Biographie Liszts.

Besuch in Weimar

113 **Liszt, Franz**, Komponist (1811-1886). Eigenh. Brief mit U. „F. Liszt“ sowie Nachschrift. Weimar, 25. III. 1849. 4°. 2 ½ Seiten. Doppelblatt. Bläuliches Papier. 3.800.-

In deutscher Sprache an den Komponisten Carl Reinecke (1824-1910) in Leipzig: „[...] Ihre freundlichst gütigen Zeilen haben mich sehr erfreut, und die Aussicht welche Sie mir darin geben, Sie bald wieder in Weymar zu begrüßen ist mir eine se[h]r angenehme. - Kommen Sie doch recht bald, und wenn möglich auf einige Tage; meinerseits werde ich gewiss alles versuchen, um Ihren hiesigen Aufenthalt, bestens verkürzend, zu verlängern. Das versprochene Concert interessirt mich lebhaft; es wird uns jedenfalls einen sehr reichen Stoff zu musikalischen Plaudereien geben, und vielleicht nach manchem Plaudern setzen wir uns wieder zur Arbeit, und schreiben beide ein neues Concert. - Wäre nicht überhaupt das beste Resultat der Critique, zu neuem Schaffen anzuregen? Wie es auch seyn mag, verzö-

gern [Sie] nicht zu lange Ihre Einquartirung im Erbprinzen, uns seyen Sie versichert dass mir Ihr Besuch sehr erwünscht ist [...] Meinen besten, schönsten Dank, für den prächtigen Rock Stoff, der mir ein ganz ansehnliches, wohlhabendes, stattliches Aussehen aneignen wird!“ - Der Geiger Heinrich Wilhelm Ernst hatte seinen Freund Reinecke veranlaßt, 1849 mit ihm nach Weimar zu reisen, um Franz Liszt zu besuchen. Dieser Besuch veränderte Reineckes Leben grundlegend: im Herbst 1849 erhielt Reinecke auf Anregung von Franz Liszt eine Einladung von Hector Berlioz nach Paris, wo er als Pianist auftrat und Ferdinand Hiller wiedersah, der ihm 1851 eine Dozentur für Klavier am Kölner Konservatorium verschaffte. Dort lernte er auch Schumann und Brahms kennen. - Kleiner Einriss in der Falte, am oberen Rand von S. 3 kleine alt hinterlegte Fehlstelle ohne Textverlust. - Druck: Briefe, hrsg. von La Mara, Bd. I (1893), S. 73 f., Nr. 56.

114 **Longfellow, Henry Wadsworth**, Dichter (1807-1882). Zeitgenössische Abschrift eines Briefes an Gustav Pfizer in Stuttgart. Kloster Marienberg bei Boppard, 23. VII. 1842. Gr.-8°. 2 Seiten. 220.-

An den Dichter Gustav Pfizer (1807-1890) in Stuttgart: “I Had this morning the pleasure of receiving your friendly note, with the newspapers, You were so kind as to send, & for which I beg you to receive my best thanks. I am glad the translation of your poem pleases you. With the original I was exceedingly struck. It was put in my hands by a friend who had just lost both wife and child: accompanied by a request, that I would translate it for him, which the beauty of the poem would have prompted me to do even without his request. In America it found universal favor & spoke consolation to more than one heart, which found in it the expression of its own sorrow. I mention this, because I am sure it must give You sincere pleasure to know, that in a land so far away from Your fireside, You have been the interpreter and consoler of many who were suffering. No truth seems to be spoken in vain. At some time or other - in some place or other - it finds an ear to receive it, and a voice to repeat it. | I have read with pleasure Your “Nebenbuhler in Reutlingen”. It is a beautiful little Ballad; and I was particularly struck with the description of the Smith at work, with his “nervigen Arm, die hohe Gestalt, | das Feueraug, Haar das wie Mähnen wallt”. I should be very much pleased to visit you in Stuttgart, if it is possible that I may accomplish it. I was there six years ago on my way to the Tyrol and was much pleased with the town. Dannecker was then living. My coming however will depend upon circumstances which I cannot myself control, though I wish and hope to visit the south of Germany once more before I return to America. Meanwhile I remain with great regard very truly yours Henry W. Longfellow [...] P.S. My best thanks for your translation of the Indian Hunter - a poem of my early youth - and which now seems to me better than I ever thought it before.” - Longfellow’s translation of Gustav Pfizer’s “Der Junggesell” was first printed in “The Token and Atlantic Souvenir” (Boston 1842; S. 22 f.). - Provenienz: Gustav und Paul Pfizer.

„Denkmalseinweihungskomiteemitglieder“

115 Löns, Hermann, Dichter und Naturschützer (1866-1914). Eigenh. Brief mit U. „Ihr H Löns“. Hannover, 17. IX. (Herbst) 1910. Gr.-8°. 8 Seiten auf 2 Doppelblättern. 780.-

An die Schriftstellerin Elfriede Schönhagen (verh. Rotermund, 1884-1966), zunächst über die blühenden Blumen seiner Jugend, dann ausführlich über die Rezeption seiner Werke: „[...] Die Mariendistel habe ich, glaube ich, seit meinen blondlockigen Jünglingsjahren nicht mehr gesehen. In Westpreußen sah ich sie ab und zu in Baumgärten [...]. Herr Pastor F. hat noch nicht geantwortet. Ich sende ihm ‚Die Bauernmoral‘ auch nur zur Kenntnisnahme. Es ist ja klar, daß er von amtswegen so denken muß, wie er denkt, und es liegt mir fern, ihn umkrepeln zu wollen. Wenn er mir nur nicht auf einer offenen Parkbank seine Meinung gesagt hätte! Übrigens hat ein Hamburger großer Sortimentler, Justus Page, Heroldsche Buchhandlung, im Hamburger Buchhändlerverein den ‚Hansbur‘ als grob sexuell geprangert und davor gewarnt. ‚Da hinten in der Heide‘, das schwache Ding, gefällt ihm aber ‚voll und ganz‘. Na, wenn erst ‚Das Zweite Gesicht‘ herauskommt, bin ich für den Mann [...] fertig [...]. Dieser Tage sende ich Ihnen ‚Die Varusschlacht‘. Niedersachsen schickte es mir zurück; die Behandlung entspräche nicht dem Ernst der Sache. Es ist unglaublich. Die denken da in Bremen, die Leute, die Varus vor den Kopf schlugen, wären dabei so geschwollen aufgetreten, wie Denkmalseinweihungskomiteemitglieder. Nein, ich will Ihnen das Gedicht, das mir und meiner Frau sehr gefällt, lieber gleich schicken. Senden Sie es mir bitte gelegentlich zurück. Na ja, seriös ist es nicht; aber ich glaube, so war es, wenn man der Darstellung des Flavus folgen will, denn die des Dio Cassius erscheint mir apokryph [...]“. - „Der letzte Hansbur. Bauernroman aus der Lüneburger Heide“ und der „niedersächsische Roman“ „Dahinten in der Heide“ erschienen 1909, die Liebesgeschichte „Das Zweite Gesicht“ erst 1911. Das Gedicht „Die Varusschlacht“ wurde 1924 in die Gesamtausgabe aufgenommen. Bei der „Bauernmoral“ handelt es sich um den Aufsatz „Bauernrecht und Bauernmoral“, der 2012 wiederentdeckt wurde (vgl. Hermann-Löns-Blätter Jg. 52, H. 1 (2013), S. 22). - Die Heimatdichterin Elfriede Schönhagen (1884-1966) verband eine enge Freundschaft mit Hermann Löns und dessen zweiter Ehefrau Lisa Hausmann-Löns (1871-1955).

„Die süße Gattin verlangt 4000 MM Alimente“

116 Löns, Hermann, Dichter und Naturschützer (1866-1914). Eigenh. Brief mit U. „Ihr getreuer H Löns“. Hannover, 16. X. 1911. Gr.-8°. 2 ½ Seiten, auf einem Doppelblatt. 750.-

Zornig-zynischer Brief an die Schriftstellerin Elfriede Schönhagen (verh. Rotermund, 1884-1966), über die Trennung von seiner zweiten Ehefrau Lisa Hausmann-Löns (1871-1955): „[...] ich denke, ich darf Ihnen das Bild meines kleinen Jungens senden, von dem ich seit dem 27. Heumond nicht weiß, wo er ist. Ich denke an ihn, wie an einen lieben Toten. / Ich bekomme jeden Tag Klagen, Zahlungsbefehle usw.

So hat das eintönige Leben ohne Kind und Kegel doch noch seine Reize. / Die süße Gattin verlangt 4000 MM Alimente dafür, daß sie mir all mein Geld mitnahm und meine Möbel herausklagt. Ihre ganze Familie lebte früher von 3000. / [...] Dazu bin ich ja geboren. Die erste Frau bekam 2000. 125 Mark monatlich und zwei Anzüge, drei Hemden und 4 Paar Strümpfe muß man mir nach dem Gefolge lassen [...]“. Nach der Scheidung 1901 von seiner ersten Ehefrau Elisabeth Erbeck (1864-1922) heiratete Löns seine Arbeitskollegin beim Hanoverschen Tagesanzeiger, die Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Lisa Hausmann-Löns (1871-1955). 1906 wurde der geistig und körperlich behinderte Sohn Dettmer geboren (gest. 1968). 1909 verliebte sich Löns in Hanna Fueß, eine 20 Jahre jüngere Cousine seiner Ehefrau. Seinen Vorschlag einer Ménage à trois mit Ehefrau und Geliebter schlugen beide Frauen aus. Anfang des Jahres 1910 erlitt Löns einen Nervenzusammenbruch, hatte Wahnvorstellungen und Alkoholexzesse. Nach einem Streit am 27. Juli 1911, während dem Hermann Löns einen Schuss abfeuerte und drohte, sich und Dettmar das Leben zu nehmen, trennte sich Lisa Hausmann-Löns von ihrem Ehemann und zog nach Münster. „Es entbrannte ein monatelanger Kleinkrieg zwischen den Eheleuten, in den Polizei, Gericht, Verwandte und Bekannte hineingezogen wurden [...]. Löns sperrte sich schließlich gegen jegliche Unterhaltszahlungen, so daß der Gerichtsvollzieher bei ihm erschien und sein Arbeitszimmer pfändete“ (Dupke, S. 149 f.). - Die Heimatdichterin Elfriede Schönhagen (1884-1966) verband eine enge Freundschaft mit Hermann Löns und Lisa Hausmann-Löns. - Vgl. Thomas Dupke, Hermann Löns. Mythos und Wirklichkeit. Hildesheim 1999.

Helene Wessel

117 **Löns - Hausmann-Löns, Lisa**, Schriftstellerin und Frauenrechtlerin, Hermann Löns' zweite Ehefrau (1871-1955). Eigenh. Brief mit U. Salzkotten, 3. VIII. 1953. 4°. 8 Seiten, mit gedrucktem Briefkopf. 300.-

An die Schriftstellerin Elfriede Schönhagen (verh. Rotermund, 1884-1966), über Alltägliches, einen Erholungsurlaub und die aktuelle politische Situation : „[...] Der Antisemitismus marschiert ja wieder und nie darf ein Jude besser sein als die arischen Aerzte. Seit dem 1. lesen wir bis Herbst wieder die Freie Presse und die ‚Zeit‘ wegen der Wahlen [...], So sehr ich die Absichten der Helene Wessel anerkenne, so wird diese neue Partei nicht durchkommen und verbunden mit anderen sind sie ja nicht unabhängig, aber schwer durchzusehen. - Was soll das nun mit der amerikanischen Hilfsaktion? Es soll für Amerika werben und beiläufig sieht es auch gut aus. Aber beiläufig hetzt es auch auf Deutsche gegen Deutsche [...]“. - Am 6. September 1953 fanden die Wahlen zum zweiten deutschen Bundestag statt. - Helene Wessel (1898-1969), Mitglied des Parlamentarischen Rates und eine der „Mütter des Grundgesetzes“, war bis Januar 1952 Vorsitzende des Zentrums. Dann gründete sie mit Gustav Heinemann die Gesamtdeutsche Volkspartei, die 1953 an der 5-Prozent-Hürde scheiterte. Wessel wurde Mitarbeiterin beim Deutschen Gewerkschaftsbund, trat der SPD bei und zog für diese 1957 in den Bundestag ein. - 1902 hei-

ratete Hermann Löns seine Arbeitskollegin beim Hannoverschen Tagesanzeiger, die Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Lisa Hausmann-Löns (1871-1955), Tochter des Landschaftsmalers Gustav Hausmann. 1906 wurde der geistig und körperlich behinderte Sohn Dettmer geboren (gest. 1968). Als sich Löns 1909 in die 20 Jahre jüngere Hanna Fueß verliebte und eine Ménage à trois einforderte, kam es zum Konflikt. Löns litt unter Wahnvorstellungen, Gewaltausbrüchen und Alkoholexzessen, nach einem Streit am 27. Juli 1911, während dem Hermann Löns einen Schuss abfeuerte und drohte, sich und Dettmar das Leben zu nehmen, trennte sich Lisa Hausmann-Löns in einem erbitterten Ehekrieg endgültig von ihrem Ehemann (Dupke, S. 149 f.). - Die Heimatdichterin Elfriede Schönhagen (1884-1966) verband eine enge Freundschaft mit Hermann Löns und Lisa Hausmann-Löns. - Beiliegend eine Originalfotografie, wohl Lisa Hausmann-Löns und Elfriede Schönhagen im Garten. - Vgl. Thomas Dupke, Hermann Löns. Mythos und Wirklichkeit. Hildesheim 1999.

Noten – Goethe – Kotzebue

118 **Lortzing, Albert**, Komponist (1801-1851). Eigenh. musikalisches Albumblatt mit Notenzeile, Widmung und U. Ohne Ort und Jahr, (1839). Qu.-8°. 2 Seiten. 6.500.-

Sehr schönes, bisher ungedrucktes musikalisches Albumblatt für den Sänger und Komponisten Friedrich Krug (1812-1892), zum Abschied kurz vor dessen Berufung nach Karlsruhe, wo Krug 1839 Mitglied der Hofbühne und später großherzoglicher Musikdirektor wurde. Reich an literarischen Bezügen. - Lortzing zelebriert den Abschied des Freundes auf vielfache Weise: auf der Vorderseite des Albumblattes mit einer Notenzeile in drei Takten, darunter der Liedtext „Wiedersehn! auf Wiedersehn! lieber Krug! lieber Krug! lieber Krug!“, darüber die Anweisung: „die Klarinetten blasen in B aus C Dur“, von Lortzing unterzeichnet mit: „Albert Lortzing, glücklicher Autor des Liederspiels: der Pole u. sein Kind, wofür ihm der Baron v. Alvensleben das Honorar noch schuldig ist und Verfasser mehrerer Singspiele, die kein Theater geben will“. - Umseitig ein inniger Freundschaftsbeweis in drei Zitaten aus der (damaligen) zeitgenössischen Literatur: „Ein gewisser Göthe sagt einmal: ‚Die Menschen sind nicht nur zusammen, wenn sie beisammen sind, auch der Entfernte, der Abgeschiedene lebt in uns fort‘, und ich finde diese Worte gar nicht übel. Auch läßt sich ein gewisser Koetzebue folgendermaßen vernehmen: ‚doch sind wir fern von einander, so bleiben die Herzen sich nah, und alle, ja alle wird’s freuen, wenn Einem was Gutes geschah.‘ Auch nicht übel! ja, sogar sehr applicabel auf gegenwärtige Situation. Ich für meinen Theil, werde Ihrer stets mit Achtung und Freundschaft gedenken und mich herzlich freuen, wenn ich höre, daß es Ihnen wohl geht. Mögen Sie, wenn Ihnen eine Melodie mit der Oberterz oder Obersexta begleitet in den Ohren klingt, meiner freundlich gedenken. ‚Liebe ist der Schatten am Morgen, er wird mit jedem Augenblicke kleiner, Freundschaft ist der Schatten am Abend, er wächst, bis die Sonne des Lebens sinkt [...]‘. - Zunächst zitiert Lortzing aus Goethes „Egmont“ (A V, Gefängnis), dann bemüht er die 6. Strophe aus August von Kotzebues „Bundeslied“ (abgedruckt in: August von Kotze-

bue, Gedichte. Zweyter Band, Wien 1818, S. 136 f.), schließlich folgt ein Zitat aus August Lafontaines „Rudolph von Werdenberg. Eine Rittergesichte aus den Revolutionszeiten Helvetiens“ (Berlin 1797, S. 30), beginnend mit „Liebe ist der Schatten am Morgen ...“ - Capelle erwähnt das Albumblatt in ihrer Briefausgabe (S. 475), jedoch undatiert, ohne Abdruck und Nachweis des Standortes; als Hinweis auf die Existenz des Blattes dient ihr lediglich die Erwähnung im Autographenhandel (Cohen 116). - Die Uraufführung des Singspiels „Der Pole und sein Kind oder Der Feldweibel vom IV. Regiment“ fand 1832 in Osnabrück statt mit dem Ensemble des Detmolder Hoftheaters, wurde dann aber von der Zensur verboten. Damals gab es noch keine Regelung über Tantiemen (diese wurde erst 1844 eingeführt), weshalb Lortzing regelrechte Bettelbriefe schrieb, um ein Honorar zu erhalten. L. von Alvensleben begründete 1832 die „Allgemeine Theater-Chronik“, in der Lortzing regelmäßig annoncierte. - In der Falte etwas brüchig und alt hinterlegt, Blattausriss am oberen Rand ohne Textverlust. - Vgl. Albert Lortzing. Sämtliche Briefe. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. von Irmlind Capelle, Kassel, Bärenreiter, 1995, S. 475 und 524.

119 **Mann, Heinrich**, Schriftsteller (1871-1950). Eigenh. Brief mit U. Bad Gastein, Hotel Germania, 26. VI. 1920. Kl.-4°. 1 Seite. 500.-

An einen seiner treuen Leser: „[...] konnte ich Ihnen irgend helfen, wie Sie sagen, so ist es viel Erfolg, und eine Anhänglichkeit durch 15 Jahre scheint mir noch seltener. Wir haben einander zu danken. Wenn ich wieder in München bin, also wohl Ende Juli, werde ich mir erlauben, Ihnen ein Buch zu schicken, das Sie noch nicht haben, und hoffe, daß Sie auch daran Freude finden.“

120 **Mann, Katia, geb. Pringsheim**, Ehefrau Thomas Manns (1883-1980). Eigenh. Brief mit U. Oberstdorf, Stillachhaus Privatklinik, 7. II. 1971. Fol. 1 Seite. 400.-

An den Philosophen und Lehrer Leonhard Fischer (1930-2008) in Lübeck: „Anbei mein Glückwunsch für Herrn [Gustav] Hillard-Steinbömer [so! zum 90. Geburtstag]. Er kommt leider recht spät, hoffentlich nicht zu spät. Aber ich war nicht recht wohl, und seit vierzehn Tagen bin ich nun zur Erholung in diesem Sanatorium, augenblickl. bei idealem Davoser Wetter. Am 14. geht es zurück nach Kilchberg, hoffentlich war die Kur hier erfolgreichst [...] Sie hatten gar keine Angabe über das Format des gewünschten Glückwun[sch]es gemacht. Möglicherweise passt das inliegende Blatt gar nicht in die Mappe.“ - Am 6. Juni 1965, dem 90. Geburtstag Thomas Manns, wurde die „ThomasMann-Gesellschaft in Lübeck“ ins Leben gerufen. Die Mitgliederversammlung wählte Klaus Matthias zum ersten Vorsitzenden und Lisa Dräger sowie Gustav Hillard-Steinbömer (1881-1972) zu zweiten Vorsitzenden.

„tief in der Arbeit an seiner Schiller-Schrift!“

121 **Mann, Katia**, geb. Pringsheim, Ehefrau Thomas Manns (1883-1980). Masch. Brief mit eigenh. U. (Kilchberg), 4. V. 1955. 8°. 1 Seite. 250.-

An Frau Drevermann: „[...] Die Klitteraturgeschichte hat meinem Mann viel Spass gemacht und er hätte Ihnen gewiss selbst dafür gedankt. Er steckte aber damals tief in der Arbeit an seiner Schiller-Schrift und dann wurde er krank und kam lange Zeit überhaupt nicht zum Briefeschreiben. Jetzt treten wir schon in den nächsten Tagen die Schiller-Reise an [...]“. - Am 8. V. 1955 hielt Thomas Mann in Stuttgart seine berühmte Schiller-Rede, wenige Tage später wiederholte er sie in Weimar. - Die „Deutsche Klitteraturgeschichte in groben Zügen. Ein bibliopsiles Repetitorium von M.S. (Martin Sommerfeld und Paul Hirsch)“ erschien 1924 in Offenbach als Privatdruck für die Mitglieder der Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft.

Verschwollene Augen

122 **Mann, Thomas**, Schriftsteller (1875-1955). Eigenh. Brief mit U. „Thomas Mann“. München, Poschingerstr. 1, 24. III. 1916. 8°. 1 ½ Seiten. Doppblatt. 1.280.-

An den Verleger Wilhelm Langewiesche-Brandt (1866-1934) in Ebenhausen, möglicherweise über dessen Erinnerungsbuch „Jugend und Heimat“ (1916): „[...] Nur in primitivster Form kann ich Ihnen danken für Ihre freundliche Gabe. Ich bin seit Wochen krank; an eine schwere Influenza schloß sich eine Gesichtsrose, die mich noch ans Bett fesselt. Es hapert mit dem Lesen, verschwollener Augen wegen. Aber geblättert habe ich doch schon mit Vergnügen in Ihrem Buch und freue mich auf genauere Bekanntschaft [...]“ - Nicht in Reg. - Unbekannt und ungedruckt.

123 **Mann, Thomas**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1875-1955). Eigenh. Postkarte mit U. München, 28. IV. 1917. 1 ½ Seiten. Mit Adresse. 450.-

An den Deutschlehrer und Reformpädagogen Ernst Hierl: „[...] ich danke vorläufig bestens für Brief und Aufruf und hoffe, nächstens ausführlich darauf eingehen zu können.“ - Hierls Rundfrage beantwortete Thomas Mann am 4. Mai mit einem Brief und Aufsatz „Die deutsche Stunde“ (Erstdruck am 10. März 1920 in Beitrag Hierls Beitrag „Bemerkungen zum Deutschen“, in: Zeitschrift für Deutschkunde; GW X, 851-53). Mann fordert darin, die erstarrten Strukturen des Schulunterrichts, insbesondere des Deutschunterrichts, aufzubrechen und die Lehre sinnvoller und lebendiger zu gestalten. - Reg. 17/35 f.

60. Geburtstag

124 **Mann, Thomas**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1875-1955). Faksimilierter handschriftlicher Brief mit eigenh. U. „Thomas Mann“. (Küsnacht, Ende Juli 1935. Fol. 1 Seite.

580.-

Dank für ein besonderes Geschenk des Bermann-Fischer-Verlages: „Zu meinem 60. Geburtstag überraschte mit der S. Fischer Verlag mit einer schön gestalteten Kasette, die handschriftliche Grüße und Glückwünsche von Schriftstellern und Künstlern vieler Länder einschließt. Mir das herrliche Geschenk noch zu eigen zu machen, war ich nach der Rückkehr von einer Amerika-Reise imstande, die ich unmittelbar nach jenem Tage angetreten hatte. - In diesen Blättern wird von ersten Geistern der Zeit meinem Leben und Streben große, ergreifende Ehre erwiesen [...]“. - Im Tagebuch heißt es dazu: „[...] im Wagen mit K. zur Stadt: Fenster-Dekorationen der Buchhändler. Bermann abgeholt, de rmir im Wagen Frau Fischers Geschenk, zu Hause die seinen, die Kasette mit den Grüßen der Schriftsteller, die Erstausgabe der Wahlverwandtschaften überreichte. Familienessen [...]“ (Tagebuch 6. VI. 1935). - Beiliegend ein faksimilierter Brief Thomas Manns vom 26. I. 1932.

125 **Mann, Thomas**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1875-1955). Eigenh. Bleistifteintragungen (4 Zeilen). Ohne Ort und Jahr [Pacific Palisades, Ende November 1941]. 4°. ¼ Seite.

400.-

Thomas Mann notiert seine Bemerkungen auf der Rückseite eines masch. Briefes mit eigenh. U. von Henry Allen Moe (1894-1975), dem Generalsekretär der „John Simon Guggenheim Memorial Foundation“, dat. New York, 18. November 1941. Moe hatte Mann um Gutachten für Bewerber um die „Guggenheim Fellowships“ gebeten. Thomas Mann notierte: „Steinhausen: | Bab: Lessing-Hochschule, Kritiker, Theatergeschichte | Markuse: | Sahl: Festspiel mit Sprechchören [...] Lyriker“. - Aufschluss gibt Manns Tagebuch: „Guggenheim-Stiftung, Anträge, Outlines.“ (27. XI. 1941); „Beschäftigung mit den Fellowship-Anträgen. Nach dem Thee meine Bemerkungen in der Reihenfolge der Bewerber diktiert, ermüdend.“ (1. XII. 1941). Anmerkung: „Empfehlungen für Bewerber um ein Stipendium der Guggenheim-Stiftung (Erich von Kahler, [Hermann Steinhausen, pseud.:] Eugen Gürster, Julius Bab, Oskar Goldberg, Hans Rosenhaupt, Ludwig Marcuse, Raoul Auernheimer, Hans Sahl). Siehe TM an die John Simon Guggenheim Memorial Foundation [...] vom 3. 12. 1941, Regesten II, 41/478 [ausführlich].“

Frido und Toni

126 **Mann, Thomas**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1875-1955). 4 Originalfotografien. (Pacific Palisades, um 1945). Verschiedene Formate.

350.-

1. Thomas und Katia Mann mit ihren Enkeln Frido und Toni im Garten von Pacific Palisades, auf dem Rasen sitzend, Thomas Mann mit Zigarre. - 2. Thomas Mann mit Enkel Frido, im Garten von Pacific Palisades, auf dem Rasen sitzend. 3. und 4. Zwei Porträt Fotografien der Enkel Frido und Toni Mann, am Strand mit Hund bzw. im Garten mit einem Blütenblatt. - Wohl etwas spätere Abzüge, ein Foto leicht beschnitten. - Die beiden Gruppenfotos stammen aus derselben Serie wie das bekannte Foto der Großeltern Mann mit ihren Enkeln, u.a. abgedruckt in Uwe Naumann, Die Kinder der Manns, Hamburg 2005, S. 181, die beiden unbekannteren Porträt Fotografien zeigen die Enkel Frido und Toni in etwas jüngeren Jahren.

Für Ferdinand Onno

127 **Mann, Thomas**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1875-1955). Gedruckte Dankeskarte mit eigenh. Nachsatz. Kilchberg, 8. VI. 1954. 10,5 x 15 cm. 1 Seite. 500.-

„Zu meiner Bestürzung ist meines 79. Geburtstags so vielfach, an so vielen Orten der Erde, in so zahlreichen freundlichen Zuschriften gedacht worden, dass ich ausserstande bin, anders als in dieser summarischen Form meiner Erkenntlichkeit Ausdruck zu geben [...]“. Mit eigenh. Nachsatz: „Besonderen Gruß seinem unvergesslichen Fra Girolamo!“ - Ferdinand Onno spielte 1919 und 1925 in Wien in „Fiorenza“. Schon 1919 widmete Thomas Mann ihm „Herr und Hund“ mit folgenden Worten: „Ferdinand Onno, / meinem unvergeßlichen Fra Girolamo“. - Vgl. Heine/Schommer, „Herzlich zugeeignet!“ Widmungen von Thomas Mann 1887-1955. Lübeck 1988, S. 42, Nr. 59.

Schiller-Rede

128 **Mann, Thomas**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1875-1955). Originalfotografie, umseitig mit Atelierstempel „Madeline Winkler-Betzendahl“ und Beschriftung von unbekannter Hand „Intendant Walter Erich Schäfer geleitet seine Gäste ins Theater“. (Stuttgart, 8. V. 1955). 18,5 x 15 x cm. 1 Seite. 450.-

Thomas Mann, in Hut und Mantel mit seiner Manuskriptmappe unter dem Arm, auf dem Weg ins Stuttgarter Staatstheater, begleitet von Katia Mann im Hintergrund und dem Intendanten Walter Erich Schäfer (1901-1981), wenige Minuten vor seiner berühmten „Ansprache im Schiller-Jahr“ zum 150. Todestag des Dichters, auf Einladung des Literaturarchivs Marbach. - Madeline Winkler-Betzendahl (1899-1995) war von 1948 bis 1982 Hausfotografin des Württembergischen Staatstheaters. Sie porträtierte zahlreiche Schauspieler und Schriftsteller, unter anderem dokumentierte sie den gesamten Besuch Thomas Manns in Stuttgart 1955.

129 **Mann, Thomas**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1875-1955). Originalfotografie, umseitig von unbekannter Hand beschriftet „Mai 1955 in Marbach“. (Marbach, 9. V. 1955). 14 x 10 cm. 1 Seite. 250.-

Thomas Mann beim Verlassen des Schiller-Nationalmuseums in Marbach, das er am 9. Mai, dem Tag nach seiner Stuttgarter Schiller-Rede, besuchte. Links neben ihm Josef Eberle (1901-1986), Herausgeber der „Stuttgarter Zeitung“ und von 1956 bis 1976 Vizepräsident der Deutschen Schiller-Gesellschaft, rechts neben ihm der damalige Vorsitzende der Schiller-Gesellschaft Marbach Wilhelm Hoffmann (1909-1969), im Hintergrund möglicherweise Richard Thieberger. - Vgl. Marbacher Chronik 1953-1979, Marbach 1979, S. 31ff.; Gert Heine und Paul Schommer, Thomas Mann Chronik, Frankfurt 2004, S. 540 f. - Beiliegend ein zweiter Abzug auf etwas dünnerem Papier in Hochglanz und eine weitere Beilage.

130 **Mann, Thomas - Hamburger, Käte**, Literaturwissenschaftlerin und Philosophin (1896-1992). 2 masch. Briefe mit eigenh. U., 3 eigenh. Karten (1 Klappkarte) mit eigenh. U. sowie masch. Karte mit eigenh. U. „Käte“. Stuttgart und Marbach, 1972-80. Verschied. Formate. Zus. ca. 9 Seiten. 200.-

An ihre Freunden, die Thomas-Mann-Archivarin Ida Herz (1894-1984) in London und Zürich. Über einen Besuch in Marbach: „Es klappte auch wirklich so schön, daß [der Direktor Bernhard] Zeller da war und noch dazu neu erworbene Th. M[ann]-Briefe zeigen konnte.“ - „Was ich über das Th.-M.-Tagebuch 1918-1921 las und Auszüge daraus, so erwecken sie natürlich Interesse, aber z. T. wenig Sympathie. Stände das Werk ohne sie da in der Literaturgeschichte, wäre es besser.“ - Über eine Amerikareise und die Verleihung der Ehrendoktorwürde in Siegen. - Beilagen: I. 3 private Porträtfotos 9 x 9 cm. - II. Programm und Fotokopie ihres Vortrages zur Verleihung der Ehrendoktorwürde 1980. - III. Typoskriptdurchschläge von 3 Gegenbriefen.

131 **Manteuffel, Edwin von**, Staatsmann und GFM (1809-1885). Eigenh. Brief mit U. Schloß Gottorf, 14. IV. 1866. Gr.-4° (28,5 x 22,5 cm). 1 Seite. 220.-

An den Finanzrat Karl Augustin (1808-1902) bei Übersendung einer Finanzarbeit und der Bitte, diese zu ratifizieren und mit Notizen und Korrekturen zurückzusenden. Er endet mit den Worten: „Es ist 2 Uhr. Gute Nacht.“

132 **Mareiner (verh. Nürenberger), Hilde**, Schriftstellerin (1912-?). Masch. Brief mit eigenh. Nachschrift und U. Wien, 9. I. 1947. Fol. 1 Seite. 200.-

An den Schriftsteller Isak Grünberg mit Dank für die beiden Arbeiten: „Ersteres, das Interview mit Disney war uns sehr willkommen und wir haben es auch gebracht [...] Ich habe nicht vergessen, mit der Volksstimme ueber die Reporterfrage in Paris zu sprechen. Sie können sich momentan prinzipiell nicht dazu entschliessen [...] P.S. Wir würden interessante kurze Biographien bekannter internationaler Frauen in der Kampagne zum Internationalen Frauentag brauchen. Vielleicht kannst Du in dieser Richtung etwas machen.“ - Mareiner arbeitete für die KPÖ und emigrierte 1938 nach London. Nach 1946 redigierte sie in Wien „Stimme der Frau“ und „Volksstimme“. - Zensurstempel.

Karawanenführer der Poesie

133 **Marinetti, Filippo Tommaso**, Schriftsteller, Futurist (1876-1944). *Come si seducono le donne e si tradiscono gli uomini*. Mailand, Sonzogno, 1929. 8°. 208 S. OKart. (ohne Vorderdeckel). 480.-

Vortitel mit eigenh. Widmung und U. des Verfassers für seinen Freund Fiordalisi: „a Fiordalisi [...] | al suo sorriso d'oasi ardente e dissetante | il Carovaniere della Poesia | FT Marinetti.“ - Die interessante futuristische Schrift mit dem Titel „Wie man Frauen verführt und Männer betrügt“ erschien zuerst 1917, erweitert 1920. Die Widmung lautet „zu seinem Lächeln der heißen und durstlöschenden Oase | der Karawanenführer der Poesie“. „Poesia“ war auch der Titel einer von Marinetti herausgegebenen Zeitschrift. - Vortitel mit Eckabriß oben, leicht fleckig, papierbedingt gebräunt, unbeschnitten.

134 **Mascagni, Pietro**, Komponist (1863-1945). Eigenh. Manuskript. Ohne Ort, 25.-28. IX. 1903. Qu.-4° (17 x 26 cm). 13 Seiten. Bleistift. 500.-

Aus seinem Reisetagebuch: Reiseaufzeichnungen über seinen kurzen Aufenthalt in Paris, die Zugreise nach Cherbourg, Einschiffung auf der „Philadelphia“ nach New York und den ersten Tag auf See. Interessante und lebendige Schilderung in italienischer Sprache. - Mascagni machte 1903-04 eine vielbeachtete Konzertreise durch USA und Kanada.

135 **Massenet, Jules**, Komponist (1842-1912). 18 eigenh. Briefe mit U. Paris, Egreville, Nile, Campagne, 25. VIII. 1897 bis [1910]. 8°. Zus. 40 Seiten. Doppelblätter. 950.-

An die Sängerin Hedwige Demours, der Massenet auch sein Lied „Oh! si les fleurs avaient des yeux“ gewidmet hat. - Sie müsse Massenet „une heure pour travaillier“ opfern. - Er bittet sie, einige Male zu proben, bevor er nach Genf abreise. - Er schreibe eine Melodie für sie, bittet sie aber um Geduld. - Er las mit inbrünstiger Freude „votre phrase de Sapho! (dernier acte) - terminez-là, car je ne ferais pas comme Icare qui trouble la scène avec un mouvement [...] et arrête l'élan!“ - Er unternimmt Schritte, um der treuen Mitarbeiterin seiner

Werke am 1. Januar 1900 „le ruban violet“ zu bringen. - Er erfährt von dem beachtlichen Erfolg als Manon, „gloire à vous!“ - Er arbeitet auf dem Land und ist nur zu Kommiteesitzungen und zu wichtigen Proben in Paris. - Er hat ein Lied mit einer Widmung veröffentlicht (siehe oben). - Beiliegend: Ders., eigenh. Widmung und U. auf dem herausgetrennten Vortitel von „Chérubin“, dat. 1905: „A Mlle H. Demours [...] En reconnaissante admiration [...]“ - Insgesamt gut erhalten.

Donizettis Lehrer

136 **Mayr, Johann Simon (Giovanni Simone)**, Komponist (1763-1845). Eigenh. Brief mit U. „Gio Simone Mayr“. Bergamo, 27. IX. 1822. Fol. 1 Seite. Doppelblatt. 800.-

Sehr schöner Brief des aus Bayern stammenden Opernkomponisten an einen Grafen, in dem Auskunft über seinen Schüler, den jungen Allari: „[...] ho la compiacenza di poter aggiungere ch'egli ha riportato in quest'anno il primo premio, distinguendosi particolarmente nel canto. Conoscendo con quanta bontà s'intzeressa per il medesimo, mi lusingo che la speranza di un ottima riuscita, quando egli voglia continuare con pari zelo nello studio, sarà per arrecare a lei pure piacere [...]“ - Ab 1769 wurde Mayr in Weltenburg und Ingolstadt ausgebildet. Von 1802 bis zu seinem Tod bekleidete er die Kapellmeisterstelle an der Kirche Santa Maria Maggiore in Bergamo. Sein bedeutendster Schüler war Gaetano Donizetti. Mayr stand der Illuminaten-Bewegung um Adam Weishaupt nahe. - Minimal fleckig. - Selten.

„Gedenket der hungernden Songvögel“

137 **Mehring, Walter**, Schriftsteller (1896-1981). Eigenh. Brief mit U. Zürich, 22. XII. 1969. Gr.-8°. 3 Seiten auf 2 Blättern. 300.-

An Walter Karsch (1906-1975), Journalist beim Berliner Tagesspiegel: „[...] meine Berlinreise werde ich wohl auf Anfang Januar verschieben müssen - heimgesucht (soweit das in meiner Unstetigkeit möglich ist) von einem psychogenen Zusammenbruch (dem bisher ärgsten seit 1933). Das Fernsehen - nein, nicht die Tucholskysendung zu der bin ich erst garnicht eingeladen worden, weil ich [...] nicht nachweisen kann, daß ich den Meister gekannt habe - aber die meine betrifft zwei Emissionen (aus Schriften von mir - von mir interpretiert), die sollen in Berlin oder Hamburg vorbereitet werden. Eine dritte Sendung ‚Radio Deutsche Welle‘ wurde mir ebenfalls angetragen [...] Ausserdem proponierte mir Barlog einen Werkstätten W. M. Abend [...] Hinzu käme ein Radiovortrag von mir - Arbeitstitel: Persönlichkeiten, die ich gekannt habe - also Stoff zur Satire [...] Hinzu kommt die endgültige Fassung meines Buches, an dem ich seit 2 ½ laboriert hatte - immer nachts; gegen meine Gewohnheit. Meine perfekte Schlaflosigkeit ist mir dabei sehr dienlich [...] aber nun, vor wenigen Tagen, erhielt ich unerwartet eine Absage, als persona non grata - nun bin ich auch dort nicht mehr ‚welcome!‘ - ‚Go back, where you came from!‘ - aus dem permanenten Exil [...] Gedenket der hungernden Songvögel [...]“.

138 **Mehring, Walter**, Schriftsteller (1896-1981). Eigenh. Brief mit U. Ascona, 17. I. 1969. Fol. 1 Seite. Gelocht. 280.-

An Walter Karsch (1906-1975), Journalist beim Berliner Tagesspiegel: „Hilde Auen teilte mir eben nach Ascona mit - wo ich trachte, mich zu erholen, vielleicht sogar zu genesen - dass sie nun für mich die Spende entgegengenommen hat. Ich bitte Sie also, nun auch meinen herzlichen Dank zu acceptieren. 68 was a most unpleasant year - trotz Ummondung - nicht nur für die Menschheit (falls es ein solche auf der Erde gibt, was die Astrophysiker der Milchstraße bezweifeln), sondern auch für mich persönlich. Ich laboriere [...] an einer olympischen Diskushernie [Bandscheibenvorfall], zusätzlicher pneumonia, einem Ms. (Verlegerdefizienz), gegen die keine Antibiotica gewachsen sind. Sechs Wochen hindurch schnallte man mich auf ein Prokrustes-Streckbett, um mich den Tagesforderungen (Pop - Hippy - Sexmarx) anzupassen. Aber ich bin und bleibe seit meiner Geburt unheilbar nonkonform [...]“.

139 **Melas, Michael von**, österreichischer General (1729-1806). Eigenh. Brief mit U. sowie 2 Briefe mit eigenh. U. Hauptquartier Albenga und Graz, 4. V. 1800 bis 19. II. 1801. 4°. Zus. 6 Seiten. 220.-

An den befreundeten Hofsekretär von Anaker mit Neujahrswünschen sowie über eine Geldsache. In zittriger Altersschrift. - Hübsche Briefe. - Sammlerstempel.

140 **Meyer, Conrad Ferdinand**, Schriftsteller Eigenh. Briefkarte mit U. „Dr. Conrad Ferdinand Meyer“ auf der Rückseite seiner Visitenkarte. Kilchberg bei Zürich, 13. XI. 1895. 7 x 5 x 10 cm. Mit eigenh. Umschlag und Frankatur. 480.-

An den Schriftsteller und Verleger Wilhelm Langewiesche(-Brandt; 1866-1934) in Reydt: „Verehrter Herr, Empfangen Sie meinen besten Dank für Ihre freundlichen Wünsche zu meinem 70. Geburtstag und die Zusendung, womit Sie mich beehrt haben. Meine Zeit hat mir noch nicht gestattet, davon Einsicht zu nehmen.“.

141 **Meyer, Conrad Ferdinand**, Schriftsteller (1825-1898). Eigenh. beschriftete Visitenkarte. Kilchberg, 10. IX. 1898. Ca. 8 x 10 cm. 1 Seite. Mit Trauerrand. 250.-

Druck: „Dr. Conrad Ferdinand Meyer | Kilchberg bei Zürich.“ - Kondolenzkarte mit Trauerrand und eigenh. Beschriftung „mit herzlichem Beileid | 10 Sept. 1898.“.

„An Elly Ney“

142 **Miegel, Agnes**, Schriftstellerin (1879-1964). Eigenh. Gedicht mit U. Ohne Ort und Jahr. Fol. 1 Seite. Doppelblatt. Pergamentartiges Papier. 200.-

Für die bekannte Pianistin Elly Ney (1882-1968), möglicherweise zu einem runden Geburtstag: „[...] Immer denke ich nun, wenn Deinen Namen ich höre, | An den Abend zurück, da in dem marmornen Saal | In dem schweigenden Schloß - es lag in herbstlicher Mondnacht | Wie verwunschen in einem silbernen See, - | Du vor der Jugend standest, mit begeisterter Rede | Priesterlich ihr von ihm, dem Meister der Meister erzählt! Dann zum Flügel Dich wandtest, sein Werk zu erwecken, | Herrlichen Klang trug herrlich der Marmor zurück! [...]“ - Schönes Manuskript.

143 **Migot, Georges**, Komponist (1891-1976). Eigenh. Musikmanuskript mit Widmung und U. Ohne Ort (Paris), 1920. Gr.-Fol. (35 x 26). 1 Seite. 300.-

Eine volle Partiturseite aus den 1919/20 komponierten „Agrestides - 3 fresques symphoniques pour orchestre“ für großes Orchester. - Ab 1937 lehrte Migot an der Pariser Schola Cantorum und produzierte Musiksendungen für Radio-Cité (1937-39). Von 1949 bis 1961 war er Konservator des Instrumentenmuseums am Pariser Conservatoire. 1958 erhielt er von der SACEM den „Grand-Prix de la musique française“ zugesprochen. Schönes Blatt.

144 **Migot, Georges**, Komponist (1891-1976). 2 eigenh. Musikmanuskripte mit U. „GM“. Ohne Ort und Jahr [Paris, ca. 1920]. Gr.-Fol. (35 x 26). Zus. 4 Seiten. Doppelblätter. 350.-

Bühnenmusiken „La Belle et la Bete“ und „Ordre au soleil“, in beiden Fällen Teile der Partitur für großes Orchester. - Beiliegend: I. Skizzenblatt zu „Ordre au soleil“. - II. Titelblatt „Exemples musicaux pour l'étude sur les corps sonores dans la polyphonie“ - III. 2 Blätter mit eigenh. Widmung und U. für den amerikanischen Musikkritiker Irving Scherker.

145 **Montgolfier, Jacques Étienne**, Luftfahrtpionier, Erfinder des Heißluftballons (1745-1799). Eigenh. Albumblatt mit U. „Et. Montgolfier“ und Antwortskizze vom Bruder des Adressaten. Annonay „dpt de l'Ardèche“, 7 Pluviôse an III (26. I. 1795). Kl.-4°. 2 Seiten (Montgolfier) und 1 Seite (Thouin). Doppelblatt mit Adresse. 4.800.-

An den Botaniker André Thouin (1747-1824) „au Museum national d'histoire Naturelle [...] a Paris“: „Vous avés eu Citoyen la complaisance, de me remettre plusieurs graines et plan[t]s du jardin qui est confié a vos soins. J'ay la satisfaction de vous apprendre que quelques uns de vos bienfaits n'ont pas été perdus. Entre autres le murier papier a très bien reussi. J'espere en pouvoir faire cette année une petite

couppe qui me mettra a portée de juger de l'avantage qu'il peut y avoir a le cultiver en grand en en faisant des taillis. Ce succes m'encourage a mettre encore votre complaisance a l'épreuve et vous demander si vous pouviez me faire passer quelques graines du Lin de la nouvelle Zeelande que le capitaine Cook a apporté en Europe et que Forster nomme phormium tenax. Je voudrois tenter la culture de cette plante dans nos montagnes dont il paroît que le sol pouroit convenir suivant ce que rapporte le navigateur a qui nous devons cette production. Si vous pouviez joindre aux graines de cette plante utile quelques graines de la fleur nommée gaillarde je vous serois obligé de m'en faire envoy d'un petit paquet par la poste. Si vous voyez notre ami comun Louis je vous prie me rappeler a son souvenir ainsi qua celui de vos collegues Bernardin de St. Pierre et Faujas. Recevez les assurances de mon sincere attachement et de ma reconnoissance. Salut et fraternité [...]" - Auf Seite 3 die Antwort: 21 Pluvôse an III (9. II. 1795): „C[itoy]en | en l'absence de mon frère en mission avec le C[itoye]n Faujas par ordre du Gouvernement depuis le 19 fructidor d[erni]er j'ai pris d'après son désir communication de la lettre que vous lui avez adressée le 7. de ce mois. C'est avec regret que je me vois forcé de vous annoncer qu'il n'existe pas dans cet établissement la plante désignée sous le nom phormium tenax, dite lin de la nouvelle Zeelande ainsi que celle denommée Gaillarde. Vous ne devez pas douter C[itoy]en de la satisfaction que j'aurois eue à vous procurer des graines de ces végétaux; l'usage que vous en auriez fait tendant à l'amélioration de l'agriculture, et par conséquent au bien de tous. S. F. [Salut et fraternité] J. Th. [Jacques Thouin].“ - Montgolfier interessierte sich ausser für Ballonfahrt auch für die Einbürgerung ausländischer Nutzpflanzen, wie den hier im Brief erwähnten Papiermaulbeerbaum und den Neuseelandflachs. - Jacques Thouin (1751-1836) verwaltete zusammen mit seinem Bruder André den „Jardin des Plantes“ des Pariser Naturgeschichtlichen Museums. - Von allergrößter Seltenheit.

146 **Müller, Carl Friedrich**, Komponist und Kapellmeister (1796-1846). Eigenh. Brief mit U. Berlin, 8. XII. 1825. 4°. 1 Seite. Doppelblatt. 280.-

An einen Verleger: „Ew. Wohlgeboren bin ich so frei anliegendes Manuscript zu übermachen, sollten Dieselben Gebrauch davon machen können, so würde es mir sehr angenehm sein mit Ihnen in Geschäftsverbindung zu treten. Sollten Dieselben die Arbeit nicht benutzen wollen oder können, so erbitte ich mir solche mit umgehen der Post zurück [...]“ - Müller ließ sich um 1814 in Berlin als Klavier- und Gesangslehrer nieder. 1825 wandte sich Beethoven in einer nicht näher bekannten Angelegenheit an Müller und erklärte, er sei „bereit ihnen, wie jedem wahren Künstler zu dienen“ (Briefwechsel, Gesamtausgabe, Bd. VI, S.129 f.). - Roter Sammlerstempel.

Werkschau in München

147 **Münter, Gabriele**, Malerin (1877-1962). Eigenh. Brief und kleiner Notizzettel mit U. Murnau am Staffelsee, 7. VIII. 1952. Fol. und 8°. 3 Seiten. Gedruckter Briefkopf. 1.250.-

An die Fotografin Felicitas Timpe: „[...] Darf ich Ihnen noch eine kleine Bestellung aufgeben. Schönsten Dank, daß Sie bei Ihrer Arbeitsüberlastung fertig brachten daß wir die Bilder doch noch bekamen. Können wir nun (möglichst bald) folgende Kopien bekommen? 1, 2, 9, 17, 27, 36. Diese bitte wenn möglich auf einem weniger steifen Papier, so daß man sie leicht einkleben kann [...] Wenn es Ihnen nicht zu viel Umstände macht, bitten wir um Abzüge 6 x 9 cm. Und lieber als Hochglanz hätten wir Abzüge in Seidenglanz. N. 38 möchte ich 6x9 noch einmal haben, aber nur wegen der Hände, die Sie abgeschnitten hatten - auch sonst bitte keine Figuren an den Rändern weg schneiden wie bei 18, wo eine halbe Figur rechts weggeschnitten ist [...]“. - Beiliegend ein eigenh. Notizzettel mit einer genauen Auflistung der gewünschten Fotografien mit detaillierten Angaben wie „nichts abschneiden rechts“ oder „mit ganzen Händen“. - Felicitas Timpe (1923-2006) fotografierte die Eröffnung der „Ausstellung Gabriele Münter - Werke aus fünf Jahrzehnten“ am 16. Mai 1952. - Die Porträt- und Theaterfotografin absolvierte 1940-42 ein Studium an der Münchner Blocherer Schule für Freie Malerei, Gebrauchsgrafik und Textilentwurf. Gleichzeitig belegte sie an der Universität München die Fächer Kunstgeschichte, Literatur und Theaterwissenschaft. 1945 begann sie ein Volontariat als Photographin bei der A-Z Werbung (Rex-Film) in Berlin. Ein Jahr später kehrte sie nach München zurück, wo sie seit 1950 als freie Bildjournalistin arbeitete. Schwerpunkte ihres Werks waren Porträts aus dem wissenschaftlichen, kulturellen und öffentlichen Leben der Stadt München. Ihr Nachlass befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek.

148 **Nava, Gaetano**, Komponist (1802-1875). Eigenh. vollständiges Musikmanuskript mit Widmung und U., am Schluß signiert u. datiert „Go Nava L'anno 1828“. Mailand, 1828. Qu.-Fol. (23 x 32 cm). Titel und 18 Seiten Musik. Geheftet.

250.-

Partitur zu „Qui tollis peccata mundi. Duettino Per Tenore e Basso“ mit Begleitung des Orchesters. Das Autograph von Gaetano Nava („Ultimamente Direttore del Conservatorio di Musica di Milano“) weist eine Widmung für den in Mailand wirkenden berühmten deutschen Gesangspädagogen G. W. Teschner (1800-1883) auf (dat. Milano li 2. Settembre 1852“). - Nava wurde 1837 Professor für Gesang und Harmonielehre am Konservatorium von Mailand. Er veröffentlichte verbreitete Lehrbücher für Gesang. - Die durchgehenden Feuchtigkeitsspuren, teilweise mit leichten Schäden im oberen Randbereich, beeinträchtigen nicht die Lesbarkeit des Manuskripts.

149 **Neeb, Heinrich Adam**, Komponist (1805-1878). Eigenh. Musikmanuskript mit U. Ohne Ort und Jahr [Frankfurt, um 1840]. Qu.-4°. 1 Seite. Grau getöntes Papier. 220.-

Vertonung von Carl Herloßsohns Gedicht „Sophie“: „Wo eine Rose blüht, Erklingt sofort mein Lied. Bist Du ja selbst, so schön, so mild, Bist doch allein der Rose Bild. Manchmal, wenn der Dorn auch sticht, Ja, es schmerzt; doch schmerzt es nicht“. Die 18-taktige Kom-

position ist für eine Singstimme mit Klavierbegleitung notiert. - Heinrich Neeb war erfolgreicher Chorleiter verschiedener Gesangsvereine. Als Komponist fand er Beachtung mit Balladen, Kantaten und Opern. Innerhalb des Freien Deutschen Hochstifts, dessen Ehrenmitglied er war, gründete er 1881 die Neeb'sche Stiftung zur Unterstützung bedürftiger Tonkünstler, die er mit dem Großteil seines Vermögens bedachte. Zudem wurde er in die Frankfurter Freimaurerloge Carl zum Lindenberg aufgenommen.

„*Ein Bauernkind*“

150 **Nestroy, Johann Nepomuk**, Schriftsteller (1801-1862). Brief mit eigenh. U. „J. Nestroy“. Ohne Ort [Wien], 27. X. 1856. Gr.-8°. 1 Seite. Mit blindgepr. Wappen (Hosenbandorden). 3.200.-

„Geehrter Herr! | Die zweite Aufführung von Kaiser's Charakterbild: ‚Ein Bauernkind‘, dauerte, nach dem der Verfasser, den Rath der Kritik befolgend, einige zweckmäßige Kürzungen vorgenommen hatte, nur bis nach halb zehn Uhr. Der Beifall, welcher von dem übervollen Hause sowohl der Dichtung als den wahrhaft brillanten Dekorationen gezollt wurde, war ein rauschender, namentlich bringt der meisterhaft dargestellte Sonnen-Aufgang im Gebirge stets einen erhabenen Eindruck hervor [...]“ - Der Dramatiker Friedrich Kaiser (1814-1874) verfasste über 160 Stücke für das Wiener Volkstheater. Oftmals spielte Nestroy darin die Hauptrolle. Da in der Wienbibliothek ein gleichlautender Privatbrief erhalten ist, schrieb Nestroy wahrscheinlich mehrere Empfehlungsbriefe an Redakteure zur Aufnahme in die Theaternotizen. Die Rezension der Uraufführung von „Ein Bauernkind“ (am 25. Oktober im Carltheater mit Muik von Carl Binder) im „Wiener Courier“ am 28. X. 1856 von Moritz Bermann forderte Kürzungen, betonte aber ebenfalls die Schönheit des Bühnenbildes von Moriz Lehmann (1819-1877). Die Kürzungen kamen in der Kritik gut an, wie man dem „Wiener Courier“ vom 29. X. 1856 entnehmen kann. Dennoch erlebte das Stück nur 8 Aufführungen. - Vgl. Sämtliche Briefe. Hrsg. von W. Obermaier, 2005, Nr. 143. - Sehr selten.

151 **Nicolai, Friedrich**, Schriftsteller und Verleger (1733-1811). Eigenh. Brief mit U. „Nicolai“. Berlin, 29. IX. 1791. Qu.-8° (11 x 18 cm). 1 Seite. Mit typographischem Zierrahmen. 800.-

Wohl an einen Buchhändler oder Antiquar: „Ew. Wohlgeb. habe ich die Ehre anliegend die Bildnisse der Aerzte und Chemiker zuzusenden, welche in der ADB. vorkommen. Sobald nur einer von meinen Leuten Zeit hat, die Doubletten aus meiner großen Sammlung auszusuchen so werde ich dieselben euch zu zu übersenden die Ehre haben [...] NS. Ehe dieß abgesendet wird habe ich noch Gelegenheit gehabt meine Doubletten durchsehen zu laßen. Sie erfolgen anbey. Ich bedaure daß es nicht mehr sind.“ - Die „Allgemeine deutsche Bibliothek“ (ADB) war die von Friedrich Nicolai herausgegebene Rezensionszeitschrift. Sie erschien ab 1765, ab 1793 unter dem Titel „Neue

allgemeine deutsche Bibliothek“. Jeder Band enthielt ein Porträtfrontispiz, teilw. nach Vorlagen aus Gleims Porträtsammlung. - Vgl. Ute Schneider, Friedrich Nicolais Allgemeine Deutsche Bibliothek als Integrationsmedium der Gelehrtenrepublik. 1995.

„Mahler, der gewiß das Höchste wollte“

152 **Ochs, Siegfried**, Dirigent und Komponist (1858-1929). Eigenh. Brief mit U. Berlin-Charlottenburg, 7. XI. 1924. Gr.-4°. 2 Seiten auf 2 Blättern. Briefkopf „Oratorienschule“. 300.-

Langer Brief an den Musikschriftsteller Hans Tessler in Dresden. Als Leiter der Oratorienschule der Staatlichen Akademischen Hochschule für Musik in Berlin brachte Ochs zahlreiche Werke von Bruckner, Reger und Hugo Wolf zur Erstaufführung, mit seinem Chor bot er erstmals strichlose Darbietungen der Matthäus-Passion von Bach: „[...] Ich stehe ja zu Strauß [!] insofern auf einem ganz unvorschriftsmäßigen Standpunkt; als ich seine früheren Werke, vor Allem Tyll Eulenspiegel, für die besten halte. Jedoch das bedeutet kein Urteil, sondern nur eine persönliche Meinung, weiter nichts. Jeder hat das Recht, vollkommen anders zu empfinden. Auf alle Fälle aber muß man Straußens Gesamterscheinung ganz verschieden von der Mahlers einschätzen. Denn Mahler, der gewiß das Höchste wollte und subjektiv sicher ehrlich war, kommt mir in seiner Kunst so unecht, so als ein betrogener Betrüger vor, wie kaum ein Anderer. Dieses ewige Verwechseln von Volkstümlichkeit und Banalität allein genügt mir, um bald mit dieser Musik fertig zu sein. Ich mußte gerade einen Zyklus Mahlerscher Orchesterlieder dirigieren und war froh, als ich diese verlogene sacharinsüße Angelegenheit hinter mir hatte [...]“.

„Le 66“

153 **Offenbach, Jacques**, Komponist (1819-1880). Eigenh. Musikmanuskript. Ohne Ort und Jahr [Paris, ca. 1856]. Qu.-Gr.-Fol. (27,5 x 35 cm). 2 Seiten. 1.200.-

Sehr schön gestaltetes, typisches großformatiges Notenblatt. - Es handelt sich um den Mittelteil des „Trio“ No. 4 aus Offenbachs kleinem Einakter „Le 66“, uraufgeführt am 31. Juli 1856 im Théâtre des Bouffes-Parisiens: Grittly und Frantz, zwei einfache Liebesleute, erfahren gerade von dem Kolporteur Berthold, dass Frantz „das große Los“ gezogen habe mit der Nummer 66 (daher der Name des Stücks). Das Manuskript deckt ungefähr die Stelle ab, der in dem beim Verleger Heugel herausgekommenen Klavierauszug die Seiten 32 und 33 entsprechen. - Die zweite Seite hat den Charakter einer Skizzen- und Entwurfsseite, stellt aber nicht ein geschlossenes Musikstück dar. Eine Merkwürdigkeit sind die deutschsprachigen Einzeichnungen „a moll“ und „a Dur“ in der dritten Notenzeile, weil sie zum Autograph eines französischen Stücks nicht passen. Auf jeden Fall handelt es sich aber ebenfalls um Offenbachs Handschrift. - Für freundliche Auskunft danken wir P. Hawig in Rheine. - Aus der Sammlung André Meyer, Brüssel.

154 **Paisiello, Giovanni**, Komponist (1740-1816). Eigenh. Brief mit U. „amico Paisiello“. Neapel (Napoli), 30. XII. 1808. (Nachschrift vom 2. Januar 1809). 4°. 3 Seiten. Doppelblatt mit Adresse, Poststempel und rotem Lacksiegel (Siegelaustriss ohne Textverlust). 1.000.-

Seltener und langer Brief, in Italienisch an „Monsieur Grégoire, secretaire della Direxion de la musique de La Chapelle Imperiale, Paris, au Conservatoire de Musique“. Der Komponist mahnt die Zahlung seiner Pension an und beschwert sich über deren Verspätung. Daneben über den Kauf eines Bildes von Rondenoer (?), welches er bittet, ihm nach Marseille zu schicken. Er bedankt sich bei seinem Kollegen Ferdinando Paer, dass er dem Kaiser seine letzte Oper (von über 100) „I Pittagorici“ (UA 19. III. 1808, Neapel, Teatro San Carlo) zur Aufführung gegeben habe und schickt die Partitur an die „Académie des Enfants d'Apollon“. - 1802 war Paisiello einer Aufforderung Napoleons gefolgt, der ihn schon fünf Jahre zuvor für eine Trauerkantate zur Gedächtnisfeier des Generals Hoche ausgezeichnet hatte, zur Organisation und Leitung seiner Kapelle nach Paris überzusiedeln. Dort wurde er von Napoleon so zuvorkommend behandelt, dass seine Anwesenheit bei seinen Kollegen auf Ungunst und Widerwillen stieß. 1809 wurde Paisiello als auswärtiges Mitglied in die Académie des Beaux-Arts aufgenommen. Nach dem Sturz Napoleons 1815 verlor er seine Stellung und seine Pension. - Gut erhalten.

155 **Pauels, Heinz**, Komponist (1908-1985). Eigenh. Musikmanuskript mit U. Ohne Ort [Köln?], Sommer 1961. Imp.-Fol. (42 x 32 cm). 6 Seiten. 250.-

Weitgehend perfekt ausgeführte Partiturniederschrift der Coda zum Konzert für Klavier und Orchester op. 94. - Pauels war seit 1948 Leiter der Schauspielmusik an den Städtischen Bühnen in Köln. - Sein Nachlaß befindet sich im Historischen Archiv zu Köln.

156 **Pauli, Gustav**, Weltreisender (1824-1911). 5 eigenh. Briefe mit U. Lübeck und Dresden, 25. V. bis 30. VIII. 1875. Gr.-8°. Zus. ca 9 Seiten. 240.-

An die Redaktion von „Westermanns Monatsheften“ über die Veröffentlichung seiner Erzählung „Vom Athos bis zur Donau“, die mit Holzstichillustrationen dort 1875 in den Heften 227 und 228 erschien (S. 487-99 und 617-29). - „Gustav Pauli entstammte einer Lübecker Familie von Kaufleuten und Gelehrten. Nach einer kurzen Karriere als Landwirt in Osteuropa entschloss er sich 1865 seinen Traum zu verwirklichen und die Welt zu bereisen. In den folgenden 45 Jahren besuchte er alle Kontinente und verfasste zahlreiche Reiseberichte. Im Zentrum von Paulis Werken steht ein tiefgreifender Wandel der Welt im späten 19. Jahrhundert. Viele Themen seiner Veröffentlichungen wie die Kommerzialisierung traditioneller Kulturen durch den Tourismus, die politische Vereinnahmung afrikanischer Flüchtlinge auf Kreta oder das Verhältnis von Religion und Politik im Nahen Osten sind bis heute von erstaunlicher Aktualität. Zudem trug Pauli eine be-

achtliche archäologische, ethnographische und naturkundliche Sammlung zusammen, die er nach seinem Tod 1911 den Lübecker Museen vermachte.“ (Lars Frühsorge, Gustav Pauli; 1824-1911. Die Reiseberichte und Sammlungen eines frühen Weltreisenden aus Lübeck. Ebenda 2018).

Mit Widmung

157 **Penzoldt, Ernst (Pseud. Fritz Fliege)**, Grafiker und Schriftsteller (1892-1955). Der Gefährte. München, Heimeran, 1922. Kl.-4°. Mit Titelvignette in Originalradierung. 2 Bl., 30 S., 1 Bl. OPgt. (Max Schedl) mit Rvg. sowie Kopfrotschnitt.

200.-

„Erste Veröffentlichung der Werke“. - Erste Ausgabe. - Wilpert-G. 2, 1. - Eins von 20 Ex. in Pergament-Handeinband. - Vorsatzbl. mit eigenh. Widmung und U.: „von Ernst Penzoldt, Feldw., Im Kriege 1939 - „. - Erste selbständige literarische Veröffentlichung Ernst Penzoldts. - Druck in Rot und Schwarz auf Bütten. - Exlibris Gerd von Wolfenau.

Mit Widmung

158 **Penzoldt, Ernst (Pseud. Fritz Fliege)**, Grafiker und Schriftsteller (1892-1955). Albrecht und Gabriel. Der geflügelte Knabe. Die sieben Träume. Das Wasserrad. (Vortitel: Idyllen). München, Heimeran, 1923. Gr.-8°. 2 Bl., 36 S., 1 Bl. OPgt. (Max Schedl) mit goldgpr. Titelvignette und Rvg. sowie Kopfgoldschnitt.

200.-

„Zweite Veröffentlichung der Dichtungen“. - Erste Ausgabe. - Wilpert-G. 2, 2. - Nr. 209 von 500 Ex. der Gesamtauf., im Druckvermerk eigenh. signiert (Bleitift). - Vorsatzbl. mit eigenh. Widmung für Tonio Riedl-Aslan (1906-1995): „Denkmal der Erinnerung an eine freundliche Begegnung, Mai 1929 , Ernst Penzoldt“. - Druck in Rot und Schwarz auf Velin.

159 **Petrella, Errico**, Komponist (1813-1877). Eigenh. musikalisches Albumblatt mit U. Wien, 29. VI. 1873. Qu.-4°. 1 Seite. Getöntes Papier.

200.-

Viereinhalb Takte aus seiner populär gewordenen Oper „La contessa d'Amalfi“ (UA Turin 8. 3. 1864). - „In der Sekundärliteratur wird oftmals die vernichtende Kritik Verdis (1871) zitiert, der anmerkte, daß Petrella nichts von Musik verstehe [...] Verdi hat sich zu diesem Urteil hinreißen lassen, als die Neubesetzung der Direktorenstelle des Konservatoriums in Neapel anstand, eine von großer Polemik gekennzeichnete öffentliche Debatte über den geeigneten Kandidaten entbrannt war und die Anhänger von Petrella diesen gar als letzten großen Repräsentanten der neapolitanischen Schule propagierten“ (MGG).

160 **Piechler, Arthur**, Komponist (1896-1974). Eigenh. Musikmanuskript mit U. Ohne Ort und Jahr [Augsburg], 7. VII. 1930. Imp.-Fol. (43 x 33 cm). 5 Seiten. 220.-

Größere Partie der ersten Fassung aus dem 1. Akt seiner Oper „Der weiße Pfau“ in Partiturnotation. - Piechler wurde als Organist bekannt. 1925 holte Heinrich Kaspar Schmid ihn als Lehrer ans Augsburger Konservatorium. 30 Jahre gestaltete Piechler das Augsburger Musikleben, auch als Leiter des Oratorienvereins und von 1945-55 als Direktor des Konservatoriums. Seine Oper „Der weiße Pfau“ wurde 1930 in München uraufgeführt und erschien im Druck bei Füstner in Berlin. - Oben angerändert.

161 **Portmann, Adolf**, Biologe und Naturphilosoph (1897-1982). 2 eigenh. Briefe mit U. Grindelwald und Basel, 24. IX. 1952 und 4. I. 1954. Kl.-4° und Qu.-8°. Zus ca. 4 Seiten. 350.-

An den Philosophen und Lehrer Leonhard Fischer (1930-2008) in Lübeck mit Dank für Briefe. - I. „[...] Ich kenne die Meinung eines Teils meiner Fachkollegen sehr wohl, bin aber gewohnt, von früh an, meinen Weg zu gehen, wie ihn meine Einsicht ihm vorschreibt. Über Wert und Unwert unseres wissenschaftlichen Tuns entscheiden ja nicht diese Kollegen, sondern eine sehr ferne Zukunft, die unsentimental richtet [...]“ Wegen eines Zusammentreffens mit Aussprache. - II. „[...] Wenn man in einem Buche, um jede Modeströmung oder gerade im Zenit stehende Richtung unbekümmert, das Ergebnis einer jahrelangen inneren Auseinandersetzung darbietet - wie froh stimmt es einen, wenn da und dort der Leser sich findet (und sich kundtut), den ein solches Buch berührt [...] Ich fühle, dass sich in Ihnen etwas den Weg sucht. Füllen Sie also in den Speichern der Laboratorien ihre Vorratsräume - das Eigene wird dann schon wachsen [...]“.

Anti-Heidegger

162 **Portmann, Adolf**, Biologe und Naturphilosoph (1897-1982). Masch. Brief mit eigenh. U. Basel, 28. XII. 1960. Fol. 1 Seite. Briefkopf. 250.-

An den Philosophen und Lehrer Leonhard Fischer (1930-2008) in Lübeck mit Dank für einen Brief: „[...] Ich bin natürlich sehr glücklich darüber, dass meine Schriften für Sie eine anregende Wirkung haben. Gerne würde ich Ihnen über meine Auseinandersetzung mit Heidegger's Werk mehr schreiben, da ich mich lange Zeit sehr ernsthaft um seine Position bemüht habe. Ich verweigere selbstverständlich die Begrenzung von Naturwissenschaft auf das bloss Technische und fasse meine Morphologie durchaus als einen Teil der Naturwissenschaft auf. Den technischen Teil dieser Naturforschung würde ich als Biotechnik abzugrenzen suchen. Aber das verlangt intensivere Auseinandersetzung, für die sich vielleicht einmal bei einem Besuch Gelegenheit gibt [...] Ich bin den ganzen April über vermutlich am Mittelmeer, um meine Studenten in marine Biologie einzuführen [...]“.

163 **Proch, Heinrich**, Komponist (1809-1878). Eigenh. musikalisches Albumblatt mit U. Wien, 26. IV. 1861. Qu.-Fol. (21,5 x 32 cm). 1 Seite. 200.-

„Bruchstück aus dem Liede: ‚Die stille Wasserrose‘ von H. Proch“, Text von Emanuel Geibel, für eine Singstimme und Klavier (8 Takte). - Proch war von 1834-67 Mitglied der Wiener Hofmusikkapelle. Daneben war er von 1837-40 Kapellmeister des Theater in der Josefstadt und danach dreißig Jahre lang Erster Kapellmeister des Theaters am Kärntnertor, der späteren Hofoper. - Sehr schön.

„Solospieler des Neustädter Musikvereins“

164 **Proch, Heinrich**, Komponist und Dirigent (1809-1878). Eigenh. Brief mit U. Wiener Neustadt, 11. V. 1830. Gr.-4°. 2 ½ Seite. Doppelblatt mit Adresse und Siegel. 250.-

Der 21-jährige Musiker an den Journalisten Heinrich Adami (1807-1895) mit einer wort- und erklärungsreichen Absage, unterschrieben als „Solospieler des Neustädter Musikvereins“: „[...] So eben komme ich von meinem ersten viertelstündigen Ausgang welcher mir bewies, daß ich wirklich außerordentlich schwach an Kräften sey. Diese Schwäche macht es mir daher auch unmöglich, Morgen bey unserem Vereine mitzuwirken, so wie mir auch der Artzt das Abendausgehn für den morgigen Tag noch streng verbothen hat [...] 3.) Hat Richter wie ich ohnedieß weiß, von Hummel oder Reisinger mit Forte Piano etwas studiert kann Martetten [!] und Walzer aller Art. Meine Hymne kann auch gemacht werden [...] Schickt mir nur die Forte Pianostimmen und ich setze sie auch gleich ganz auf [...]“ - Proch war von 1837-40 Kapellmeister des Theater in der Josefstadt und danach dreißig Jahre lang Erster Kapellmeister des Theaters am Kärntnertor, der späteren Hofoper. - Selten so früh. - Mit rotem Sammlerstempel.

165 **Radtke, Günter**, Schriftsteller (geb. 1925). 6 eigenh. Briefe mit U., masch. Brief mit eigenh. U., 6 eigenh. Klapp- und Postkarten mit U. sowie 2 Fotografien und einige Beilagen. München, 1976-85. Verschied. Formate. Zus. ca. 30 Seiten. 220.-

An Ute Stempel (1942-2016). - „[...] es kann ja einfach nicht sein, daß der Mensch intelligent ist [...] Das Buch eines ‚erstrangigen‘ Journalisten [Franz Schönhuber] vom Bayer. Rdf. gerät blitzschnell in die 4. Auflage, weil es über die SS berichtet: ‚Ich war dabei‘: Das kommt politisch nun auch wieder zum übrigen Versagen hinzu -: nein, für ein Hoffnung-haben gibt’s bei mir keine Reserven mehr [...]“ - „[...] Nicht jeder Hel(le) Mut ist Kohl! [...]“ Daneben über Umzüge, die VG Wort, Buchprojekte, Besprechungen, Eric Satie, Sylt, den Tegernsee u. v. m. - Günter Radtke ist seit 1983 Mitglied des PEN-Zentrums Deutschland. Er erhielt u. a. 1973 den Georg-Mackensen-Literaturpreis, 1979 das Märkische Stipendium für Literatur sowie 1993 den Kogge-Literaturpreis. - Beiliegend u. a. ein Typoskript mit Korrekturen, eine Kopie seiner Rede beim „Kogge-Preis“ etc.

Vater Gleim“

166 **Recke, Elisa von der**, Schriftstellerin (1754-1833). Eigenh. Brief mit U. „Elisa“. Wörlitz, 28. III. 1795. 8°. 1 Seite.

300.-

„In dem an Sie adressierten Pakette, ist eine Zeichnung für Vater Gleim, ein Brief an Sie, und einer an Louise Berendt. Die Zeichnung wird Ihre Freundschaft unserem Gleim [...] in meinem Namen überreichen. - Leben Sie nochmahls wohl [...]“ - Mit rotem Sammlerstempel.

„die große Stadt fraß Frauen“

167 **Rilke, Hans (Benno)**, Maler und Zeichenlehrer (1891-1946). Und die große Stadt fraß Frauen. Düsseldorf, Selbstverlag, März 1921. Gr.-Fol. (47 x 37 cm). Mit lithographiertem illustriertem Titel und 14 signierten Original-Lithographien (alle bezeichnet) sowie 3 lithographierten Textbättern. Auf unbeschnittenen Bütten-Bögen. Lithographisch illustrierter Original-Kartoneinband mit Kordelheftung (minimal bestoßen, Rücken gering lädiert).

2.800.-

Expressionistisches Meisterwerk. - Nr. 16 von 25 Exemplaren der Gesamtauflage im Handpressendruck. - Erste und einzige Ausgabe. - Der aus Rheydt stammende Künstler schloss sich 1919 dem Düsseldorfer Aktivistenbund an. 1920 trat er der Gruppe „Das Ey“ bei, 1922 wurde er Mitglied der Künstlervereinigung „Das Junge Rheinland“ und stellte bei Johanna Ey in Düsseldorf aus. Das frühe Werk Rilkes ist dem Expressionismus zuzuordnen und beeinflusst von Gert Wollheim und George Grosz. - 1993 erwarb das Städtische Museum Schloss Rheydt den Nachlass Rilkes und zeigte ihn 1996 und 2016. - Literatur: Stephanie Herrmann, Die Linie als Waffe - Hans Rilkes Mappenwerk „Und die große Stadt fraß Frauen“ als Beispiel sozialkritischer Grafik der frühen Weimarer Zeit. In: Rheydter Jahrbuch für Geschichte und Kultur der Stadt Mönchengladbach. Jg. 32 (2018), S. 137-84. - Von allergrößter Seltenheit: kein Exemplar im KVK; im Jahr 1993 wurde das bisher einzige bekannte Exemplar (Nr. 8) auf einer deutschen Auktion versteigert (heute im Rheydter Museum). - Provenienz: Nachlass seines Schülers, des Essener Architekten Hans Ulrich Kölsch (1927-2019).

„O Lächeln, erstes Lächeln, unser Lächeln“

168 **Rilke, Rainer Maria**, Schriftsteller (1875-1926). Eigenh. Gedichtmanuskript (15 Zeilen) ohne U. Ohne Ort und Jahr (ca. 1915). Gr.-8°. 1 Seite. Auf Karton aufgelegt.

4.000.-

„O Lächeln, erstes Lächeln, unser Lächeln. | Wie war das Eines: Duft der Linden atmen, | Parkstille hören, plötzlich ineinander | aufschauen und staunen bis heran ans Lächeln. | In diesem Lächeln war Erinnerung | an einen Hasen, der da eben drüben | im Rasen spielte; dieses war die Kindheit | des Lächelns. Ernster schon war ihm des

Schwanes | Bewegung eingegeben, den wir später | den Weiher teilen
sahen in zwei Hälften | lautlosen Abends. Und der Wipfel Ränder |
gegen den reinen, freien, ganz schon künftig | nächtigen Himmel hat-
ten diesem Lächeln | Ränder gezogen gegen die entzückte | Zukunft
im Antlitz.“ - Mit dem Titel „Liebesanfang“ in den „Letzten Gedich-
ten“ gedruckt.

„unsere Begegnung im Sommer 14“

169 **Rilke, Rainer Maria**, Schriftsteller (1875-1926). Eigenh. Brief mit U. Locarno, 12. I. 1920. Kl.-4°. 3 Seiten. Doppelblatt. Grau getöntes Papier. Mit eigenh. Umschlag. 4.500.-

Schöner, ausführlicher und persönlicher Brief Rilkes an den befreundeten Johannes Graf von Kalckreuth (1893-1956), der sich in französischer Kriegsgefangenschaft befand: „[...] Sie wissen, dass es zwischen Ihrer Mutter und mir immer lange Schreibpausen gab, nun vollends in diesen Jahren, wie sollen sie nicht lang und unüberwindlich geworden sein, da doch die einzig mögliche Verfassung auf beiden Seiten das Verstummtheit, die Erstarrung sein musste. Nun aber hatte ich um Weihnachten einen langen guten Brief von Ihr. Nach, ich weiß nicht welchen Berichten, konnte ich annehmen, dass Sie längst nachhause zurückgekehrt seien, welche traurige Empfindung bereitet es mir, aus diesem Briefe das Gegentheil zu erfahren. Lieber junger Freund, unsere Begegnung im Sommer 14, wer von uns hätte das damals vorausgesehen! - Wenn Sie diese Jahre als grausam und schmerzlich verlorene betrachten, kann Sie's trösten, wenn ich Ihnen versichere, sie sind für mich ebenso sehr, ob ich gleich (mit Ausnahme eines halben Jahres) als mein eigener Herr in verhältnismäßig normalen Verhältnissen leben durfte. Die Unterbrechung, die Verstörung, das Entsetzen war immens - wie hätte sich da jenes Arglose und zur offenen Welt Bezogene leisten lassen, das meine Arbeit immer gewesen ist? Und vielleicht ist auch dies eine Tröstung, die Vermuthung auszusprechen, dass es fast wahrer gewesen sein möchte, diese innere Heillosigkeit in ungewöhnlichen, Ungewöhnliches fordernden Umgebungen durchzumachen, als so, irre scheinbar Harmlosen und Heilen [...] Wenn's geht, Lieber, halten Sie diese Jahre nicht für verloren: sie können ein unbeschreiblicher Vorsprung für Sie gewesen sein. Denn was kann später noch kommen, was Sie dieser Bindung ins Innere zu entreißen vermöchte, zu der dieser Verlust einer wirklichen und lebendigen Aussenwelt sie täglich erzogen und gezwungen hat? Ich kann mir's nicht anders vorstellen, gerade wenn Ich an Sie denke, als dass Sie außen hart, innen aber unerschöpflich geworden sind [...]“ - Rilke fügt noch einige französische Zeilen an, in denen er mitteilt, noch bis Juni in der Schweiz bleiben zu wollen. Rilke lebte von Anfang Dezember 1919 bis Februar 1920 in Locarno. - Beiliegt: Postkarte Graf Kalckreuths von 1948 an einen Autographensammler, mit der Bitte um Abschrift dieses Briefs.

170 **Rohlfs, Christian**, Maler (1849-1938). Eigenh. Brief mit U. „Chr. Rohlfs“. Hagen in Westfalen, [5.] X. 1915. Qu.-Kl.-4°. 1 Seite. Doppelblatt. 200.-

An einen Herrn: „gern sende ich Ihnen mein Autogramm Hochachtungsvoll [...]“ - Roter Sammlerstempel.

171 **Rolland, Romain**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1866-1944). Eigenh. Brief mit U. Villeneuve, Vaud, 3. VII. 1924. Gr.-8°. 3 ½ Seiten. Bläuliches Papier. Mit eigenh. adressiertem Umschlag (dieser mit Einriss). 700.-

An Hedwig Born, die Frau Max Borns in Göttingen, über seinen Roman „Colas Breugnon“: „[...] J'aurais beaucoup à répondre à votre longue intéressante lettre. Malheureusement, le temps me manque; le travail me talonne, jour et nuit: c'est ma joie. Le bon travail, qui est le rayonnement de la force intérieure, le souffle de vie. J'ai toutes les raisons du monde de partager vos préférences pour Colas. Car il est de ma terre natale, et, un peu, de mon sang (côté paternel). Mais, comme on dit chez vous, 'tous les chemins mènent à Rome.' - Je cherche en tout cas, à en ouvrir le plus possible qui mènent à la libération de l'esprit, à l'harmonie intérieure, à la conscience de ce qui dure, - au milieu du chaos océanique des transformations et des destructions. Le plus grand tort de la plupart des hommes est de vouloir, chacun, que ce qui est la vérité, ou le bonheur, pour lui, le soit aussi pour les autres. Je ne le pense pas. Et je ne le veux pas. Je souhaite à chacun son bonheur et sa part de vérité. - L'univers est assez vaste, la vie assez abondante, pour que chacun s'y taille sa portion, sans nuire aux autres [...]“ In einer Nachschrift heißt es: „Les paroles que vous me citez de Albert Einstein m'ont beaucoup frappé“; in einer zweiten vom nächsten Tag dankt er für Max Borns Buch („Die Relativitätstheorie Einsteins“, 1923): „[...] Je me rejouis de le lire.“ - Beiliegend eine Werbekarte zu „Colas Breugnon“ mit Porträts des Autors, des Illustrators Gabriel Belot und der Titelfigur, von Rolland eigenhändig bezeichnet und rückseitig signiert.

Widmungsexemplar

172 **Romains, Jules**, Schriftsteller (1885-1972). Les hommes de bonne volonté XVII: Vorge contre Quintette. Roman. Und 7 weitere Bände. Paris, Flammarion, 1939. 8°. 243 Seiten, 6 Blatt. Original-Broschur. 200.-

Erste Ausgabe, 1 von 1000 Exemplaren „sur papier Alfa“, mit eigenhändiger Widmung des Herausgebers auf dem Vorsatz „à Robert de Saint-Jean amical souvenir Jules Romains“. - Der Schriftsteller und Journalist Robert de Saint Jean (1901-1987) war ein Freund Julien Greens. - Romains groß angelegter Romanzyklus „Les hommes de bonne volonté“ (Die guten Willens sind) erschien zwischen 1932 und 1946 in 27 Bänden. Darin schildert er die sozialen Verhältnisse und Entwicklungen Frankreichs und Europas in der Zeit vom 6. Oktober 1908 bis zum 7. Oktober 1933. Es liegen bei (unsigniert) die Bände I (Le 6 Octobre), II (Crime de Quinette), XVIII (La douceur de la vie), XIX (Cette grande lueur à l'est), XX (Le monde est ton aventure),

XXI (Journées dans la montagne), XXII (Les travaux et les joies). - Jeweils in Original-Broschur, unbeschnitten und gut erhalten, Vol. I in rotem Halbmaroquin mit Goldprägung.

173 **Rossini, Gioacchino**, Komponist (1792-1868). Eigenh. Brief mit U. sowie Schriftstück mit eigenh. U. "G. Rossini". Passy de Paris, 20. IX. 1860. Brief: 5,5 x 17 cm. Hinterlegt. Schriftstück: 24 x 19 cm. Zus. 2 S. 1.400.-

An den florentiner Notar Francesco Baccani. Bittet um Erledigung von Reparaturen und Verwaltungsaufgaben an seinem Haus in Florenz: „Caro Sig Baccani, Eccole le usitate ricevute a tutto margo futuro, vivrò fino a quel giorno! Speriamolo: mi scrisse il mio Pini che le francezioni sui miei stabili si sarebbero in breve effettuate malgrado diverse opposizioni. Se vede l'avvocato le raccomandi il Gobetto, egli sa di chi intendo parlare. Faccia pure le riparazione indicatemi nei miei stabili e colla maggior economia l'Inquillino e l'ambiente meritano le 2e persiane; a miei tempi si dividevano le spese; l'era novella non mi pare troppo propizia per i proprietari. Saluti la Sua cara compagna [...]“ Das Schriftstück mit der Monatsabrechnung für das Hauspersonal für Sig. Baccani.

174 **Ruthardt, Ernst Ferdinand**, Philologe und Didaktiker (1792-1863). Eigenh. Brief mit U. Breslau, 22. VI. 1858. 4°. 4 Seiten. Doppelblatt. 200.-

An einen „Bruder aus Ulm“: „[...] Die steigenden kirchlichen und politischen Wirren der 40er Jahre warfen mich in eine mir bis dahin fremde Bahn und brachten mich an die Spitze des [...] Evang. Kirchen- u. Schulblattes für Schlesien [...] Die Revolution schlug mir das Steuer aus der Hand [...]“ Über seine Bücher und Pläne.

175 **Sacher-Masoch, Leopold von**, Schriftsteller (1836-1895). Eigenh. Brief mit U. „Ritter von Sacher-Masoch“. Graz, 14. I. 1866. Gr.-8°. 3 Seiten. Doppelblatt. Bläuliches Papier. 240.-

An Rudolf Gottschall als Redakteur der „Blätter für literarische Unterhaltung“, die Sacher-Masochs Lustspiel „Die Verse Friedrich des Großen“ und seinen Roman „Kaunitz“ besprochen hatten: „Ein geistreicher Kritiker wie Hieronymus Lorm, ein Mann der gerade durch seine strengen Anforderungen an den Roman bekannt ist [...] hat - gerade die durchaus künstlerische Richtung und die feine Arbeit an demselben hervorgehoben. Wenn Sie also den Roman eben unter jene Fabriksarbeiten werfen als deren Gegensatz er anerkannt wird so erlauben Sie mir zu zweifeln dass Sie mehr als den Titel desselben gelesen haben [...]“.

„Die Philosophie von Heidegger liegt mir zu fern“

176 **Salin, Edgar**, Wirtschaftswissenschaftler (1892-1974). 5 masch. Briefe mit einer eigenh. Nachschrift und U. Basel, 13. I. 1969 bis 21. IX. 1973. Fol. Zus. 5 Seiten. Briefkopf „List-Gesellschaft“. 550.-

An den Philosophen und Lehrer Leonhard Fischer (1930-2008) in Lübeck. - I. „Die Philosophie von Heidegger liegt mir zu fern. Als eine ‚grosse Gestalt des Geistes‘ würde ich ihn nicht anerkennen, und ‚Heidegger als Erzieher‘ hat bereits durch sein schamloses Eintreten für das Dritte Reich und für die Intrigen, mit denen er in dieser Zeit ihm unbequeme Kollegen zu vertreiben suchte, jedes positive Urteil verspielt [...]“ - II. „[...] Ich glaube, Herr Hillard[-Steinbömer] hat in einer für uns Ältere beispielhaften Weise uns vorgelebt, wie man Leben, Arbeit und Muse kombinieren kann, um gesund und schöpferisch ins zehnte Jahrzehnt hineinzuwachsen [...]“ - III. „[...] Ich wäre natürlich sehr erfreut, wenn eine Gedächtnisfeier für unseren Freund stattfinden würde [...]“ - IV. Über Fischers Aufsatz „Vom Verlust der Autorität“: „Wenn Sie einmal ganz neutral Abschnitt 6 zu lesen versuchen, dann müssen Sie selbst bemerken, wie absonderlich es ist, wenn Sie von der Sprache ‚Hölderlins, Nietzsches, Georges, Heideggers und Jüngers‘ sprechen, ohne dabei zu bemerken, dass nur die Sprache der Dichtung wirklich deutsche Sprache ist, während die Sprache von Heidegger wie von Jünger eine wissenschaftliche Sprache ist, die dichterische Erinnerungen zu verwerten sucht und gerade dadurch das Deutsche nicht minder bricht wie es die Soziologen, aber auch die Astronauten teils willentlich, teils unwillentlich tun.“ - V. „Ich bin heute geneigt, über Carl Schmitt etwas günstiger zu denken, nachdem ich allmählich in der BR gesehen habe, dass er unter Millionen seinesgleichen einer der Wenigen gewesen ist, der sich ehrlich zu seinen wandelnden Meinungen bekannt hat. Aber eine dichterische Prosa würde ich ihm darum so wenig wie Heidegger zuschreiben, - beide gehen gerade darum in die Irre, weil ihnen die dichterische Begabung und das dichterische Verständnis fehlen. Die Tatsache, dass sich Heidegger so intensiv mit Hölderlin beschäftigt, ändert daran gar nichts, sondern ist nur ein Zeichen seiner mir immer sympathischen Erdverbundenheit, aber nicht seines Dichtertums [...]“ - Sehr selten.

177 **Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Franziska Maria Fortunata Allesina**, Gattin des Prinzen August Ludwig (1802-1878). Eigenh. Brief mit U. „Mutter“. Berlin (Poststempel), ohne Jahr [Februar 1861]. Gr.-8°. 1 Seite. Doppelblatt. Bläuliches Papier. Mit eigenh. Umschlag. 200.-

An ihren Sohn, den General Emil Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1824-1878) in Wiesbaden über die Krankheit seiner Frau Pulcheria (1840-1865), wohl in Folge einer Fehlgeburt, und mit Genesungswünschen. - Zur Datierung vgl.: Souvenirs et correspondances du prince Emile de Sayn-Wittgenstein-Berlebourg. Paris 1889. Bd. I, S. 420.

178 **Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Pulcheria**, geb. Cantacuzene-Pascanu (1840-1865). 3 eigenh. Briefe mit U. „Pulchérie“. Paris, 4. bis 9. IX. 1857. Gr.-8°. Zus. ca. 5 ½ Seiten. Doppelblätter. Mit 3 eigenh. Umschlägen. 300.-

Französisch an ihren Mann, den General Emil Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1824-1878) in Wiesbaden. Dieser hatte seine Frau bei einer Kommandierung nach Paris 1856 kennengelernt und am 15. Juni 1856 geheiratet. Über ihren Gesundheitszustand. - Gut erhalten.

179 **Sayn-Wittgenstein-Sayn, Leonilla Iwanowna**, geb. Barjatinskaja (1816-1918). 2 eigenh. Briefe mit U. „Léonilla“. Rom und Paris, 29. III. 1859 und 23. VII. 1866. Gr.-8°. Zus. 8 Seiten. Mit eigenh. Umschlägen. Der spätere Brief mit breitem Trauerrand. 250.-

Französisch an den General Emil Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1824-1878) in Darmstadt und Wiesbaden.

180 **Schachner, Rudolph Joseph**, Komponist und Pianist (1816-1896). Eigenh. Musikmanuskript mit Widmung und U. Wien, 22. I. 1847. Fol. 4 Seiten. Doppelblatt mit Schmuckrand. 220.-

Widmung am Schluß: „Mittelgedanke aus der Fantasie für Piano und Orchester von Schachner, Herrn Zäch in's Album geschrieben vom Autor. - Der in München geborene Komponist war Schüler von J. B. Cramer und A. Henselt. 1836 ging Schachner nach Wien und befreundete sich dort mit Therese von Droßdik geb. Malfatti (1792-1851), einer früheren Freundin von Ludwig van Beethoven. 1848 gelangten in Wien zwei zur Märzrevolution entstandene Lieder zu Popularität. Am 12. Februar 1850 erklärte Therese von Droßdik in einem Testamentszusatz Schachner zum Erben ihrer Musikalien. Von musikgeschichtlicher Bedeutung ist die Tatsache, dass Schachner vor 1865 das Autograph von Beethovens Albumblatt „Für Elise“ WoO 59 besaß, das er 1851 von Therese von Droßdik geerbt hatte. Der spätere Verbleib des Blattes ist bislang ungeklärt. - Mit großer Wahrscheinlichkeit ungedruckt.

181 **Scharrer, August**, Komponist und Dirigent (1866-1936). 2 eigenh. Musikmanuskripte mit U. Bayreuth und Straßburg, August und September 1888. Gr.-Fol. (34 x 25 cm). Zus. 6 Seiten. 400.-

Vertonung des Heine-Gedichtes „Du bist wie eine Blume“ und des Liedes „Im Grase thaut's!“. Beide mit Widmungen an Luise Dewitz. - Scharrer studierte in Straßburg, wo auch erste Kompositionen entstanden. Er war von 1904-07 Dirigent der Berliner Philharmoniker, mit denen er die Erstaufführung der 5. Symphonie von Gustav Mahler in Scheveningen im Juni 1905 dirigierte. - Nicht bei Metzner, Heine in der Musik. - Altersspuren und kleine Randschäden.

182 **Schaukal, Richard**, Schriftsteller (1874-1942). Eigenh. Brief mit U. Wien, Spiegelgasse 1, 24. IV. 1906. Kl.-4°. 4 Seiten. Doppelblatt. 200.-

An den Verleger Wilhelm Langewiesche-Brandt wegen einer Gedichtanthologie: „Ihr so vielversprechend annonciertes Unternehmen werde ich mit dem größten Interesse begleiten. - Die gesandten Correkturen gebe ich mit einigen kleinen Verbesserungen zurück. Doch hätte ich das minderwertige Gedicht [...] lieber außer betracht gelassen gesehen. Die Sammlung meiner ausgewählten Gedichte (Insel Verlag 1904) scheint Ihrem schätzbaren Herrn Herausgeber unbekannt geblieben zu sein. Ich erlaube sie mir Ihnen gleichzeitig zu überreichen und die Bitte daran zu knüpfen, aus dem reichen Inhalt einige der bedeutendsten Proben entweder den bereits gewählten anzureihen oder diese durch jene [...] ersetzen zu wollen.“.

„Frau Urschel theilet Hand-Geld aus“

183 **Schmidt, Albrecht**, Augsburger Grafiker (ca. 1667-1744). „Frau Urschel theilet Hand-Geld aus [...]“ Einblattdruck. Kolor. Kuperstich mit 2 Textzeilen und -spalten am Unterrand. Augsburg, „zu finden bey Albrecht Schmidt“, ohne Jahr (ca. 1720). 20 x 25 cm. Älter unter Glas und brauner Leiste gerahmt. 220.-

Typisches Augsburger Flugblatt. - Szene in einem Feldlager: Regiment der Frauen, männliche Truppen eilen im Hintergrund von links heran. Die Frauen spielen Karten, rauchen und trinken. Im Mittelgrund Mägde als Erntehelfer, Ammen und Wasserträger, im Vordergrund eine Briefträgerin, zwei Zwergenfrauen mit Speeren, rechts ein Zehntisch und eine Frau, die Lohn in Münzen ausgibt. - Der gereimte Text lautet „Frau Urschel theilet Hand-Geld aus, die Mägde gehn zu Feld | Der Bürgers-Magd u: Kinder-Mensch das dienen nicht mehr gfält, | Die Köchin und die Kellnerin, und die, so Briffe tragt, | Auch die, so schreyet Milli-Weib, wil nimmer seyn geplagt.“ - Augsburger Bilderbogen aus der Werkstatt des Briefmalers Albrecht Schmidt, der sich um 1700 zu einem äußerst fruchtbaren Verleger von Bilderbogen in Holzschnitt und Kupferstich entwickelte. Vor wenigen Jahren wurde ein Sammelband mit 54 solcher Bilderbögen für Euro 12.000 zugeschlagen. Die Urschelsagen waren in der schwäbischen Bevölkerung verbreitet (vgl. Klaus Graf, Urschel, Nachtfräulein und andere Gespenster. Überlieferungen und Sagen in Reutlingen und Pfullingen. Online). - Die BSB besitzt ein Blatt mit typographischen Text und ähnlichem Bildinhalt (Einbl. XI,9). - Sehr selten.

184 **Schmitt, Carl**, Staatsrechtler und Philosoph (1888-1985). Eigenh. Brief mit U. „Carl Schmitt“. Plettenberg, ohne Jahr [ca. 15. X. 1970]. Gr.-8°. 2 Seiten. 400.-

An den Philosophen und Lehrer Leonhard Fischer (1930-2008) in Lübeck mit Dank für einen Brief und einen Heidegger-Aufsatz: „[...] Ich bin erst Ende September aus Spanien zurückgekehrt, wo ich den

Sommer verbracht habe. Der Klimawechsel macht mir arg zu schaffen. Während meiner Abwesenheit ist auch ein Wohnungswechsel vorgenommen worden, sodass ich mich jetzt erst in meinen Büchern und Papieren zurechtfinden muss. Ich besitze zwei Briefe von Heidegger aus dem Jahre 1933, darunter einen, der auch das Heraklit-Zitat (vom Vater aller Dinge) betrifft. Sobald ich mich in meiner neuen Umgebung zurecht gefunden habe, melde ich mich wieder bei Ihnen. Zu ihrem Heidegger-Satz ‚Die Geschichte der Philosophie ist nichts anderes als das sich wandelnde Verhältnis von Denken und Sein‘ möchte ich hinzufügen: das gilt vor allem aber auch für die Geschichte der Theologie. Es ist nämlich soeben eine Schrift von mir ‚Politische Theologie II‘ erschienen [...] Kennen Sie die 1950 erschienene kleine Veröffentlichung ‚Ex captivitate salus‘? Sie ist heute nicht mehr im Buchhandel zu haben. Dass sie Herrn Gustav Hillard kennen, den ich seit 40 Jahren kenne und verehere, macht mir besondere Freude und ruft viele Erinnerungen wach. Auf ihren Ernst Jünger-Aufsatz bin ich sehr begierig [...]“.

„das große Geheimnis“

185 **Schmitt, Carl**, Staatsrechtler und Philosoph (1888-1985). Eigenh. Brief mit U. „Carl Schmitt“. Plettenberg, 7. VII. 1972. Gr.-8°. 1 Seite. 300.-

An den Philosophen und Lehrer Leonhard Fischer (1930-2008) in Lübeck: „[...] Ihre Nachricht hat mich tief getroffen. Seit Jahren bin ich bereit, die Szene zu verlassen und in das große Geheimnis einzugehen, und nun ist unser Freund mir vorangegangen. Ob ich Sie - wie es meinem Wunsche entspräche - persönlich sehen und sprechen kann, weiß ich nicht. Ich mache auch keine Pläne mehr. Sollte es sich aber ergeben, dass Ihr Weg Sie zu einem Gespräch hierher führt und meine Aufnahmefähigkeit ihm noch gewachsen wäre, so würde ich das als Geschenk betrachten. In treuer Erinnerung an Gustav Hillard-Steinböhrer [...]“.

„Richard Wagner - Friedrich Nietzsche?“

186 **Schmitt, Carl**, Staatsrechtler und Philosoph (1888-1985). 3 eigenh. Briefe mit U. „Carl Schmitt“ und „C. S.“. Plettenberg, 30. V. bis 6. IX. 1975. 4°. 7 ½ Seiten. 600.-

An Julien Freund: „[...] Mr Petwaidic m’a visité hier; il vous écrira. L’ai lu votre texte (sur terrorisme et attentats avec beaucoup de consentement et avec une joie profonde de vous entendre parler sur vous-meme. Si j’ai senti un moment le désir de vous interrompre c’était le passage sur les ‚schmutzige Hände‘. On pourrait l’interpréter, par malice, dans uns sens injuste pour vous, comme une ‚Selbstbeschuldigung‘. La différence fondamentale - morale, juridique et politique - entre la défense partisane d’un pays occupé par une armée ennemie et la méthode des groupes terroristes est manifeste. Si je pourrais ajouter des remarques, elles viseraient les erreurs des Conventions internationales de 1949 [...]. Et mon appellation à Maurice Hauriou, dans la ‚Légalité d’une révolution mondiale‘? On glissera dans cette sorte de

légalité - inévitablement - comme l'Allemagne de 1930 / 33 a glissé dans la 'Révolution légale' de Hitler - inévitablement et exactement la même structure juridique de gauche à droite (Hitler) comme de droite à gauche (le communisme) [...]" (30. V. 1975). - "[...] Le problème de la 'décadence' a été dévasté par 'l'optimisme' américain, force horrible [...] Avez-vous parlé - dans vos études dur la décadence - de la tragédie macabre Richard Wagner - Friedrich Nietzsche? [...]" (30. VII. 1975). - „[...] Mais le vieillard dans la société industrielle moderne est dans une situation tout à fait contradictoire à toute condition existentielle préalable. Cette société est cruelle [...]" (6. IX. 1975). - Mit keinem anderen Briefpartner führte Carl Schmitt einen derart langen und intensiven Briefwechsel wie mit Julien Freund (1921-1993). Er sah in dem französischen Politikwissenschaftler seinen Fortsetzer, beide verband eine enge Freundschaft. - Abgedruckt und kommentiert von Piet Tommissen in „Schmittiana VIII“, Berlin 2003, Nr. 72, 73 und 74.

187 **Schneider, Friedrich**, Komponist und Kapellmeister (1786-1853). Eigenh. Brief mit U. „Friedrich Schneider“. Dessau, 7. XII. 1844. 4°. 2 Seiten. Doppelblatt mit Adresse und Siegelrest. 250.-

An Carl Beurer (1804-1868), Unternehmer und Direktor des Stadttheaters in Magdeburg: „Euer Wohlgeboren kann ich selbst aus Erfahrung beistimmen wie schwierig es sei, bei einer neuen Theaterunternehmung alle Wünsche der Einzelnen in Beziehung auf Antrittspartien zu befriedigen. Vor allem hat die Direktion natürlich das Ganze in Betracht zu ziehen. Somit begnügt sich mein Sohn mit einer Parthie von den drei vorgeschlagenen in der er zuerst auftreten würde, - könnte dies der Alamir [in ‚Belisar‘ von Donizetti] sein so wäre dies freilich die ihm zusagendste - und mir selbst auch am liebsten - oder auch Tamino, welche Parthie er hier noch den 20. Dec[ember] singen wird. Sie erwähnen auch des Tonio in der Regimentstochter [von Donizetti] - diese war aber nicht unter den drei Genannten - da aber aus Ihrem Schreiben zu schließen ist daß diese Oper gleich anfangs gegeben werden soll, so wird mein Sohn den Tonio ungesäumt studieren. Da Sie die Aussicht eröffnen daß nach den ersten beiden Monaten das Gehalt bis zu 40 Rh[eintaler] monatlich erhöht werden soll so ist in dieser Beziehung weiter nichts zu erinnern. Ich bitte mir umgehend zu schreiben ob das Engagement am 1. Januar beginnt - oder wegen der etwaigen Proben noch früher? - Damit mein Sohn seine Einrichtungen treffen kann, ist es wichtig darüber schnellste Auskunft zu haben. - Auch könnten Sie die Güte haben, sogleich den Kontakt mitzuschicken. Übrigens halte ich mich überzeugt daß Sie meinen Sohn angemessen stellen und beschäftigen werden - da es ja auch in Ihrem Interesse liegt daß Ihre Mitglieder möglichst günstigen Eindruck machen, und von jungen Talenten den besten Gebrauch zu machen [...]" - Friedrich Schneider hatte 1821 eine Stellung als Herzoglich Anhalt-Dessauer Hofkapellmeister angenommen. „Das Dessauer Musikleben erfuhr durch ihn einen ungewöhnlichen Aufschwung“ (MGG). - Aus der Sammlung Künzel.

188 **Schneider, Julius**, Komponist und Dirigent (1809-1889). Eigenh. musikalisches Albumblatt mit U. Berlin, 25. III. 1863. Qu.-4° (16 x 22 cm). 1 Seite. 200.-

„Addio“ für Singstimme und Klavier (16 Takte) von „Julius Schneider, königlicher Musikdirector, Mitglied der königl. Academie der Künste zu Berlin“. - Schneider war „Musikdirigent der Gr. Loge Royal-York; von 1844-47 dirigierte er den Verein für classische Musik in Potsdam; 1846 errichtete er ein Institut für Operngesang und 1852 einen liturgischen Chor für die Werder'sche Kirche, an der er schon seit 1830 das Amt eines Organisten versah; eine große Anzahl von Cantaten, Motetten und liturgischen Psalmen wurden componirt und zur Aufführung gebracht, und S. hatte sich durch solche Wirksamkeit eine sehr einflußreiche Stellung in dem Kunstleben Berlins erworben.“ (ADB XXXII, 132). - Aus der Sammlung Henri Bachimont mit dessen Sammlungsumschlag.

An Max Klinger

189 **Schneider, Sascha**, Maler und Bildhauer (1870-1927). Eigenh. Brief mit U. Ohne Ort, 22. XI. 1894. 8°. 4 Seiten. Doppelblatt. 450.-

An den Maler Max Klinger (1857-1920). Klinger hatte bei der Mäzenin Marie Meyer in Freiburg ein Stipendium für Sascha Schneider erwirkt: „Wie soll ich Ihnen danken! Ich habe Sie für unseren größten künstler der jetztzeit gehalten, daß Sie aber auch zugleich einer der edelsten menschen sind, davon konnte ich mich eben überzeugen; ich drücke Ihnen im geiste beide hände, empfangen Sie meinen heißesten dank. Selbstverständlich nehme ich das stipendium mit dem gefühl größten glückes an, denn dann bin ich frei. Nennen Sie mir den namen der hochherzigen frau, daß ich ihn dankend nennen kann. Ich sage ihr und Ihnen meinen wärmsten und aufrichtigsten dank. Auf dem postamt habe ich nachgesehen, auch sonst geforscht, der brief ist nicht zu ermitteln. Dagewesen ist er, sonst wüßte ich ja auch nichts davon, aber die post behauptet ihn nicht in den händen gehabt zu haben. Schöne wirtschaft! Oder sollten Sie ihn doch schon haben. Ich werde, wenn der brief innerhalb dieser woche nicht bei mir anlangen sollte, mich direkt an die Postdirektion wenden, wenn der Brief eingeschrieben war, muß sie dafür aufkommen. Ich hoffe, daß alles ins reine kommt, damit Ihnen keine scheerereien werden. Ich danke Ihnen nochmals warm [...]“ - Marie Meyer war die Witwe des Hamburger Industriellen Heinrich Adolph Meyer. - Sehr selten.

Karl Mays Maler

190 **Schneider, Sascha**, Maler und Bildhauer (1870-1927). Eigenh. Brief mit U. „Alex. Schneider“. Ohne Ort, [Anfang November 1894]. 8°. 3 Seiten. Doppelblatt. Mit einer Nachschrift und Unterschrift „M. Klinger“ von Max Klinger auf Seite 4. 600.-

An den Maler Max Klinger (1857-1920). Klinger hatte bei der Mäzenin Marie Meyer in Freiburg ein Stipendium für Sascha Schneider erwirkt. An diese richtet sich Klingers Nachschrift: „Gestern wurde in meiner abwesenheit ein brief hier ausgetragen, welcher Ihren werten namen zum absender hatte; zugleich soll die adresse für den eingeschriebenen Brief nicht genügt haben. Ich vermute nun, daß das schreiben an Sie, geehrter herr, zurückgehen wird, wenn nicht schon gegangen ist. Würden Sie nun wohl die freundlichkeit haben und Sich nochmal bemühen. Meine genaue adresse ist: Alex. Schneider, Gekstr. 9. part. p: a.: Bildhauer Möller. Was das stechen anlangt, so sehen Sie mich nicht mehr so verzweifelt als ich bei Ihnen war, wenigstens habe ich die überzeugung gewonnen, daß ich bei genügender frist und wohlangebrachtem fleiße mir diese technik wohl noch aneignen werde. Ich werde nächstens so frei sein und Ihnen einige proben der ersten versuche einem Briefe beizulegen. In der hoffnung daß Sie Sich wohl fühlen, was bei dieser jahreszeit durchaus nicht phrase ist und den besten empfehlungen an Ihre werten angehörigen, denen ich für die reizende aufnahme noch verbindlichsten dank sage [...]“ - Nachschrift von Max Klinger auf Seite 4: „Verehrte Frau Doktor! Ich hoffte Ihnen schon vorgestern Antwort wegen Schneider sagen zu können. Leider erhielt ich eine falsche Adresse - der Brief Schneiders besagt den Rest. Ich muss nun mal recherchieren, damit das Geld nicht doch verloren geht. Sobald ich Antwort von Schneider habe setze ich Sie in Kenntniß [...] M. Klinger.“ - Marie Meyer war die Witwe des Hamburger Industriellen Heinrich Adolph Meyer. - Schneider lernte 1903 Karl May kennen, der bei ihm das Wandgemälde „Der Chodem“ bestellte. Wenig später beschloss May, seine Reiseerzählungen im Verlag Fehsenfeld mit neuen symbolistischen Deckelbildern von Sascha Schneider ausstatten zu lassen. - Sehr selten.

191 **Schoenfeld, Henry (auch: Schoenefeld)**, Komponist (1857-1936). Eigenh. großes musikalisches Albumblatt mit U. Ohne Ort und Jahr [Los Angeles, ca. 1930]. Gr.-Fol. (34 x 27 cm). 1 Seite. 250.-

Anfang seiner “Characteristic-Suite (in 4 movements) for String-Orchestra, Op. 15, 2nd movement. Marcio-Fantastico (Southern negro life). Published by C. F. Summy, Chicago and C. A. Klemm, Leipzig.” 13 Takte in Partitur. - Schoenfeld studierte am Konservatorium von Weimar. Seit 1879 lebte er in Chicago. Seit 1904 lebte er als Chordirigent und Leiter des Woman’s Symphony Orchestra in Los Angeles.

192 **Schoenfeld, Henry (auch: Schoenefeld)**, Komponist (1857-1936). Eigenh. Musikmanuskript mit U. Ohne Ort und Jahr [Los Angeles, ca. 1930]. Gr.-Fol. (34 x 27 cm). 1 Seite. 250.-

Partiturblatt aus einem seiner Hauptwerke, der „Indian Suite“ op. 81: Satz 5 von 5 „War Dance“. Die ersten 13 Takte in Partitur. -

Schoenfeld studierte am Konservatorium von Weimar. Seit 1879 lebte er in Chicago. Seit 1904 lebte er als Chordirigent und Leiter des Woman's Symphony Orchestra in Los Angeles. - Titelzeile angeschnitten.

193 **Schriftsteller** - Albumblatt mit 12 Autographen (Sinnprüche mit Unterschriften) von Schriftstellern. Ohne Ort, 1929. 4°. 1 Seite. 200.-

Beiträger sind Walter Hasenclever, Arnold Ulitz, Gustav Manz, Hans J. Rehfish, Gustav Schüler, Gerhard Menzel, Georg Kaiser, August Friedrich Krause, Hermann Ploetz, Emil Marlis, Robert Kurpiun und Hermann Kasack. - Links oben federgezeichnetes Porträt von Ferdinand Freiligrath.

„am Abend der Todesnachricht von J. F. Kennedy“

194 **Schwarz-Schilling, Reinhard**, Komponist (1904-1985). Eigenh. Musikmanuskript mit Anmerkungen und U. Berlin, 22. XI. 1963 (und 16. III. 1966). Gr.-Fol. 2 Seiten, in Bleistift. 250.-

„Dieses ausgeschiedene Blatt stammt aus der 1. Niederschrift der Partitur der Symphonie in C (Satz III ab Takt 109) Reinhard Schwarz-Schilling“, mit Widmung für „Herrn Helmut Milkereit - Berlin, d. 16. März 1966“ und verschiedenen eigenhändigen Anmerkungen und Streichungen. Umseitig die Originaldatierung „d. 22. Nov. 63 am Abend der Todesnachricht von J. F. Kennedy“. - Schönes zweiseitiges Blatt mit Stimmen für Oboe, Englisch Horn, Violine, Bratsche, Kontrabass usw. - Schwarz-Schillings „Symphonie in C“ für großes Orchester wurde 1963 uraufgeführt. - Schwarz-Schilling lehrte Komposition an der Berliner Musikhochschule. Sein Sohn Christian war 1982-1992 Bundesminister für Post- und Fernmeldewesen. - Beiliegend eine eigenh. Postkarte an einen Sammler.

195 **Sedlmayr, Hans**, Kunsthistoriker (1896-1984). 2 masch. Briefe mit eigenh. Korrekturen und U. Salzburg, 2. V. 1976 und 29. I. 1983. Fol. Zus. 2 Seiten. Briefkopf. 220.-

An den Philosophen und Lehrer Leonhard Fischer (1930-2008) in Lübeck. - I. „Unter der Last von Korrektur‘fahnen‘ [zur Neuauflage seines Buches über Fischer von Erlach] komme ich erst heute dazu, Ihnen für Ihren Brief vom 10. April und die Sendung Ihrer Studie ‚Ernst Jünger und die Linie‘ zu danken. Sie sind so freundlich, meinem inzwischen schon fast 30 Jahre alt gewordenen Buch ‚Verlust der Mitte‘ ‚eine an Spengler erinnernde Weite und Wucht des Zugriffes‘ zuzusprechen [...] Bald nach meiner Berufung nach München 1951 hat mich Alois Dempf, mein Kollege an der Universität, den ‚neuen Spengler‘ genannt [...] Das hat mich damals tief gefreut und so freut mich auch die Einstufung, die Sie mir geben, aufrichtig. Während ich mich sonst über das Lob der Leser, welche behaupten, ‚die Mitte nicht verloren zu haben‘, meistens nur ärgern kann [...]“ - II. „Der ‚Sma-

ragd', mit dem Sie mich beschenkt haben, hat - ohne daß Sie es wissen oder ahnen konnten - eine besondere Beziehung zu mir. Denn mit Erstaunen entnahm ich dem Klappentext, dass der Verfasser Hillard in Wirklichkeit jener Gustav Steinbömer ist, von dem ich 1938 den Namen ‚Reichsstil‘ für den deutschen Barock entliehen hatte, ein Begriff der seither Karriere gemacht hat [...]“.

196 **Seidel, Heinrich**, Ingenieur und Schriftsteller (1842-1906). Eigenh. Brief mit U. Berlin, 17. XI. 1894. Gr.-8°. 4 Seiten. Doppelblatt. 200.-

An den Schriftsteller Wilhelm Langewiesche (1866-1934) in Rheydt über dessen dichterischen Erstling „Im Morgenlicht“ (Leipzig 1894): „[...] Wenn sich noch keine besonders starke Eigenart darin ausspricht und manche der Gedichte sich nicht über das einfach Correkthe erheben, so sind doch gute Reime überall vorhanden, die bei Pflege und größerer Vertiefung sich entwickeln möchten. Bis jetzt sind Ihnen meiner Meinung nach einige heitere Sachen am besten gelungen [...] Wenn ich Ihnen rathen soll, so studieren sie von modernen Dichtern [...] Mörike und Storm. In beiden finden Sie, was bei Ihnen noch zu wenig entwickelt ist. Knappheit und Tiefe und Schlagkraft des Ausdrucks. Jedes Beiwort muß so gewählt sein, daß es ohne Schaden nicht durch ein anderes zu ersetzen ist - es muß sitzen, wie die Maler sagen [...]“ - Der berühmte Spruch „Dem Ingenieur ist nichts zu schwer“ ist die erste Zeile von Seidels „Ingenieurlieds“ von 1871. Berühmt wurde sein Buch „Leberecht Hühnchen“ (1882).

197 **Seligmann, Hippolyte Prosper**, Cellist und Komponist (1817-1882). Eigenh. vollständiges Musikmanuskript mit Widmung und U. „P. Seligmann“. Florenz, Juli 1843. Qu.-4° (19 x 26 cm). 2 Seiten. Doppelblatt. 240.-

Klavierkomposition aus einem musikalischen Album: „Le saule pleureur [Die Trauerweide]. Rêverie“ mit der Widmung „Composé pour Madame la Marquise Martellini, par son dévoué serviteur et admirateur [...]“ Martellini korrespondierte mit Liszt und Meyerbeer. - „French violoncellist and composer; born in Paris. Studied at the Paris Conservatory, from 1829 to 1838, with Alkan, Norblin and Halevy, taking the second prize in 1874 and the first two years later. Seligmann traveled in France, Italy, Algiers and Spain as a violoncellist, making many long concert tours in those countries. He died in Monte Carlo.“ - Schön erhalten.

198 **Sibelius, Jean**, Komponist (1865-1957). Eigenh. Brief mit U. Jarvenpää, 21. VII. 1907. Gr.-8°. 1 ½ Seiten, auf einem Doppelblatt. 1.500.-

An den Musikverleger Robert Heinrich Lienau (1866-1949) in Berlin: „[...] Besten Dank für Ihren freundlichen Brief und die Rate. Von Herzen gratuliere ich Sie zu der jungen Erbin! Es freut mich dass alles gut geht. Nun habe ich eine Bitte an Sie. Wollen Sie die Güte haben und mir eine Abschrift von unserem Contract machen lassen und mir

hierher zu senden. Mein Contract ist auf unerklärlicher Weise verloren gegangen [...]“ . - Lienau, dessen Vater Robert Emil Lienau (1838-1920) 1884 den Schlesinger und später auch den Haslinger Verlag übernommen hatte, trat 1903 als Stellvertreter in den väterlichen Verlag ein. 1905 schloss er mit Sibelius einen Vertrag über den Druck und Vertrieb der in den folgenden 5 Jahren entstehenden Werke. Das erste dieser Werke war das Violinkonzert in d-Moll op. 47, das Sibelius wegen heftiger Kritik nach der Premiere zurückzog. Die „junge Erbin“ dürfte Lienaus Tochter Rosemarie sein, die 1949 den Verlag vom Vater übernahm. - Gelocht. - Selten.

GEMA

199 **Sibelius, Jean**, Komponist (1865-1957). Eigenh. Brief mit U. Jarvenpää, 3. V. 1925. Fol. 1 Seite. 1.300.-

An den Musikverleger und Mitbegründer der GEMA Robert Heinrich Lienau (1866-1949) in Berlin: „[...] Ich schrieb Ihnen wegen ‚Gema‘. Vielleicht haben Sie nichts mit der Genossenschaft zu thun? Bitte schreiben Sie mir gütigst darüber [...]“ . - Lienau, dessen Vater Robert Emil Lienau (1838-1920) 1884 den Schlesinger und später auch den Haslinger Verlag übernommen hatte, trat 1903 als Stellvertreter in den väterlichen Verlag ein. 1905 schloss er mit Sibelius einen Vertrag über den Druck und Vertrieb der in den folgenden 5 Jahren entstehenden Werke. 1901 beteiligte sich Lienau am Ausbau der internationalen Urheberrechtsverträge des Deutschen Reiches und an der Neufassung für das Gesetz betreffend das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Tonkunst. 1904 wurde die Anstalt für musikalische Aufführungsrechte eingerichtet, mit Lienau als Vertrauensmann. 1915 zählte Lienau zu den Begründern der GEMA, als erster GEMA-Präsident leitete er 12 Jahre deren Geschicke. - Selten.

Zeugnis

200 **Smetana, Friedrich (Bedrich)**, Komponist (1824-1884). Eigenh. Schriftstück mit U. „Friedrich Smetana“. Prag, 5. VI. 1869. Fol. 1 Seite. Mit Stempelmarke „50 kr.“. 6.500.-

In deutscher Sprache. Zeugnis für den seinen Schüler, den Musikstudenten Ludwig Procházka: „Zeugniss, || Kraft dessen ich bestätige, daß Herr Ludwig Procházka, I.U.D. [iuris utriusque doctor] anno 1854-55 den vollständigen Musikunterricht bei mir genossen, namentlich im höheren Klavierspiel in der Theorie der Musik der Harmonie- und Compositionlehre aber mit solchem Erfolge, daß seine Leistungen zu den schönsten Hoffnungen volle Berechtigungen gaben. Diese wurden auch vollkommen erfüllt. Seither lieferte uns sein bedeutendes Talent eine Reihe der schönsten und gediegensten Musikwerke jeder Gattung. Besonders erfreuen sich seine Compositionen für Männer- und gemischten Chor einer allgemeinen Verbreitung und Beliebtheit. Auch als Dirigent der musikalischen Abtheilung für gemischten Chor in der umelecka beseda [Künstlergesellschaft] entwickelt er eine seltene Umsicht und Energie, so daß diese unter seiner Leitung stehenden Konzerte unter die ersten und glänzendsten der Hauptstadt Prag mit

Recht gezählt werden. Friedrich Smetana | Ersten Kapellmeister des k. böhm: Landestheater [...]“ - Jan Ludevít (Ludwig) Procházka (1837-1888) studierte in Prag bei Smetana 1854-55 Klavier und Komposition, gleichzeitig aber auch Jura. Er war Prager Magistratsbeamter, Mitbegründer des Sängervereins Hlahol (1861 Sekretär), 1863 Sekretär der musikalischen Sektion des Künstlervereins Umelecká beseda (auch Chorleiter von dessen Gesangverein); initiierte 1871 den Musikverlag Hudební matice und 1877 den Kammermusikverein Jednota pro komorní hudbu. - Kleinere Randschäden hinterlegt. - Von allergrößter Seltenheit.

Der Untergang des Abendlandes

201 **Spengler, Oswald**, Schriftsteller und Kulturphilosoph (1880-1936). Eigeh. Brief mit U. München, 25. VI. 1919. Gr.-8°. 3 Seiten. Doppelblatt. 950.-

Hochbedeutender Brief an den Verlagsmitarbeiter bei C. H. Beck in München, August Albers, über sein Hauptwerk „Der Untergang des Abendlandes: „[...] Ich antworte gleich, obwohl ich heute wieder einen meiner schlechtesten Tage habe. Ich kann mich nach außen ganz gut beherrschen, aber dieser Friedensschluß packt einen furchtbar, obwohl ich weiß, daß wir den Weg Tilsit-Leipzig wieder einmal machen werden und daß die 3 Irrsinnigen [die Siegermächte] in Versailles nur eine Pause im Weltkrieg diktiert haben. Die Versenkung der Flotte ist doch endlich einmal ein Akt nationalen Stolzes. Ich schrieb nun eben an Guggenheim. Am Mittwoch, den 2. Juli, werde ich [in die Schweiz] abfahren [...] Wenn ich nur erst dort wäre! Ein paar Wochen in einer friedlichen Umgebung! Ich kann hier nicht mehr arbeiten. Die Besprechungen und ein Paket mit Manuskripten [...] werde ich in Ihrer Wohnung abgeben. Außer der Bemerkung [Georg] Simmels, daß es sich um die wichtigste Geschichtsphilosophie seit Hegel handelt, werden Sie nicht viel Gescheites in all den Rez[ensionen] finden. Der Druck ist schon im Gange, die Korrektur bis Bogen 35 fertig. Die Aushängebogen haben sehr gutes Papier. Im Expressionismus laufen nicht 2, sondern zahllose Ausdrucksformen zusammen. Unter diesem Schlagwort hat sich der ganze Marasmus der Zeit: Das Dilettieren überflüssiger und sehr intelligenter Menschen, das Wollen und nicht Können, das Wollen und nicht Wissen ‚was‘, das Bedürfnis nach grundsätzlichem Blödsinn (in Amerika durch Niggertänze befriedigt), ehrliche Prinzipienreiterei, die erst ein Ziel ermittelt und es dann unentwegt verwirklicht, der senile Geschmack westlicher Großstädte und östlicher Barbaren, die von einer fremden Kultur vergiftet sind, und noch vieles andre zusammengefunden. In diesen Tagen ist mein Freund ‚Hans Heiden‘ [d. i. Adolf Weigel ...] hier und liest mir einen Band von Gedichten vor, den er im Spätsommer drucken lassen will [...] Ich finde, diese Lyrik - auch etwas ‚letztes‘, denn es wird nicht mehr viel kommen; auch das ist eine sterbende Kunst - gehört zu meinen Arbeiten. Nun leben Sie herzlichst wohl und genießen Sie die letzte Zeit ihres freien Menschseins [...]“ - Der Vertrag von Versailles wurde am 28. Juni 1919 unterzeichnet. Die Selbstversenkung der Kaiserlichen Hochseeflotte in Scapa Flow fand am 21. Juni 1919 statt. - Druck: Briefe (1963), S. 130 f.

202 **Spengler, Oswald**, Schriftsteller und Kulturphilosoph (1880-1936). 6 eigenh. Briefkarten mit U. sowie 2 Beilagen. München, 21. III. bis 7. V. 1920 sowie 18. III. 1926. Qu.-8°. Zus. 11 Seiten. Mit 1 Umschlag. 450.-

An den Verleger Wilhelm Langewiesche-Brandt und seine Frau Helene in Ebenhausen. - I. „Ich würde, wenn ich darf, mit dem größten Vergnügen auch Ostereier suchen helfen und mich nur zuweilen zum Arbeiten in ein stilles Zimmer zurückziehen. - II. „Es ist mir gelungen, den Band von Lenôtre antiquarisch zu bekommen und ich erlaube mir, ihn Ihnen zu stiften. Die bewußte Geschichte steht auf Seite 407. Eine vollständige Sammlung der Goethejahrbücher wird jetzt mit 15 Mark und mehr pro Band bezahlt.“ - III. „Hoffentlich erlaubt das Wetter bald, an eine Tour auf die Benediktenwand zu denken; es ist lange her, daß ich meine genagelten Schuhe hervorgeholt habe.“ - IV. „Ich ziehe noch diesen Monat um, in eine etwas größere und südlich gelegene Wohnung desselben Hauses [Agnesstrasse 54]; die eben frei wird. Die Benediktenwand wird also leider etwas warten müssen.“ - V. „Ich bin eben in die neue Wohnung gezogen und habe die ganze Woche noch zu tun, um in Ordnung zu kommen, zumal ich mir in allen Zimmern el[ektrisches] Licht legen lassen muß.“ - VI. Glückwunsch zum 60. Geburtstag des Verlegers. - Beiliegend: VII. Porträtkarte (Silhouette) mit eigenh. U. - VIII. Gedruckter Geburtstagsdank mit eigenh. U. München, Mai 1930. Doppelblatt.

203 **Spengler, Oswald**, Schriftsteller und Kulturphilosoph (1880-1936). 2 masch. Briefe mit eigenh. U. München, 6. VII. und 17. VIII. 1921. Gr.-4°. Zus. 2 Seiten. Briefkopf. 220.-

An den Verleger Wilhelm Langewiesche-Brandt in Ebenhausen. - I. „[...] Zu Ihrem neuen Buch möchte ich sehr gern einige Geschichten ausgraben; aber es handelt sich durchweg um Dinge, die ich vor vielen Jahren irgendwo gelesen habe, so dass ich nicht weiss, ob Sie die Quelle wiederfinden. Es ist mir auch nicht möglich, diese vier bis fünf Geschichten von Hebbel, Scheffel, dem Prinzen Louis Ferdinand usw. in einem Briefe zu erzählen [...]“ - II. Mit Dank für eine gereimte Einladung: „[...] es ist mir vorläufig noch beim besten Willen unmöglich, die Zeit für eine Flossfahrt aufzubringen [...]“.

„da ich sonst so ziemlich nichts lese“

204 **Spitteler, Carl**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1845-1924). 2 eigenh. Briefe mit U. Luzern, 9. IV. und 19. VI. 1906. Kl.-4°. Zus. 2 Seiten. Doppelblätter. 300.-

An den Verleger Wilhelm Langewiesche wegen einer Abdruckgenehmigung: „Mit Vergnügen gewährt. Grund der verspäteten Antwort: bin erst gestern lebend von einer holländischen Reise zurückgekehrt [...]“ - „Brief und Honorar erhalten. Die Sammlung scheint mir wirklich interessant zu sein, ich werde sogar angeregt sie zu lesen, was bei mir viel heißen will, da ich sonst so ziemlich nichts lese [...]“.

205 **Spontini, Gaspare**, Komponist und Dirigent (1774-1851). Eigenh. Brief mit U. Ohne Ort und Jahr [Paris, ca. 1825]. Kl.-8° (12 x 10 cm). 1 Seite. Doppelblatt mit Adresse und kleinem Siegelausriss. 350.-

An den Musikverleger Schlesinger in Paris: „Je m'empresse de renvoyer à Monsieur Schlesinger la romance pour le graveur, je le prie de me faire avoir les epreuves le plutôt possible pour les corriger. Les deux actes seront chez le graveur avant que les deux premiers ne soient achevés. Je ne suis pas sûr de notre séance demain chez Mad. Cinti, je le ferai savoir [...]“ - Laure Cinti-Damoreau (1801-1863) war eine der berühmtesten Sängerinnen ihrer Zeit. 1825 sang sie in „Fernand Cortez“ und „Olimpie“ von Spontini.

206 **Stockmann, Hermann**, Maler, Zeichner und Illustrator (1867-1938). 12 eigenh. Briefkarten mit U., alle mit hübschen kolor. Federzeichnungen. Dachau, 1912 bis 1937. 8° und Qu.-8°. Zus. ca. 18 Seiten. 600.-

Sehr hübsch illustrierte Kartenfolge mit teilw. gereimten Grüßen für den Feuchtwanger Arzt und Museumsgründer Dr. Hans Gütchlein (1871-1935) und seine Frau Grete. Bestellt u. a. einen blauen Rieser Kittel für ein Künstlerfest, erwähnt den Brand des Glaspalastes, die Kegelbahn im Künstlerhaus etc. - Originell.

207 **Stockmann, Hermann**, Maler, Zeichner und Illustrator (1867-1938). Kolorierte Federzeichnung über Bleistift mit Signatur. Dachau, November 1930. 17 x 24 cm. 1 Seite. Karton. 200.-

„Gutschein auf ein Bild aus dem Wörnitz oder Sulzachgrund von H. Stockmann.“ Gezeigt wird der Maler mit Staffelei vor Landschaft mit Fachwerkhaus, beobachtet von Bäuerin mit zwei Kindern. Hübsche Arbeit für den Feuchtwanger Arzt und Museumsgründer Dr. Hans Gütchlein (1871-1935). Erwähnt in einem Brief Stockmanns vom 14. November 1930.

Malerbriefe

208 **Stockmann, Hermann**, Maler, Zeichner und Illustrator. (1867-1938). 23 eigenh. Briefe mit 37 integrierten (oft kolor.) Federzeichnungen und U. sowie 4 Beilagen. Dachau, 26. VIII. 1918 bis 27. VII. 1937. Verschied. Formate. Zus. 37 Seiten.

2.000.-

Sehr hübsch illustrierte Folge von Malerbriefen an den Arzt und Museumsgründer Hans Gütchlein (1871-1935) und seine Frau Grete in Feuchtwangen. Sanitätsrat Gütchlein stammte aus Erlangen und ließ sich nach seinem Studium in Feuchtwangen nieder. 1902 gründete er den Verein für Volkskunst und Volkskunde, später zählte er zu den Gründern des Heimatmuseums (heute Fränkisches Museum). 1922 konnte der Volkskunstverein das heutige Museumsgebäude erwerben

und 1926 wurde das neue Museum eröffnet. Im gleichen Jahr wurde GÜthlein zum Ehrenbürger ernannt.

I. 26. VIII. 1918. Gr.-8°. 1 Seite. Doppelblatt. Mit kolor. Federzeichnung (Kartoffel mit Auswüchsen). - Erwähnt seine Illustrationen für Karl Trautmanns „Kulturbilder aus Alt-München“ und Auftragsarbeiten für den Verlag Braun und Schneider. -

II. 3. IX. 1920. Gr.-8°. 4 Seiten. Doppelblatt. Mit 7 kolor. Federzeichnungen (Automobil, Hochzeit, Ausflugserinnerungen). - Über eine Fahrt nach Feuchtwangen, dortige Museumsangelegenheiten, das Gauschießen in Dachau etc. -

III. 27. IV. 1922. Gr.-8°. 1 Seite. Mit kolor. Federzeichnung („Papiergeldscheißer“). - Über Bilder für den Glaspalast, ein Märchenbuch und Zeichnungen für die „Fliegenden Blätter“: „man bräuchte eben ein Papiergeldmännlein.“ -

IV. 12. IX. 1922. Gr.-4°. 1 Seite. Mit kolor. Federzeichnung (Wanderer mit Gepäck). - Nach der Rückkehr aus Feuchtwangen. - Gebräunt, kleine Randschäden.

V. 13. I. 1925. Gr.-8°. 2 Seiten. Doppelblatt. Mit kolor. Federzeichnung (Schnupfenmann) und Farbprobe. - Übersendet einen Entwurf für ein Relief, eine Farbenprobe für das Rokokozimmer im Heimatmuseum und Vorschläge für die dortige Bilderhanging.

VI. 12. IX. 1925. Gr.-4°. 1 Seite. Mit 3 Federzeichnungen (Regal und Fensterschmuck im Rokokozimmer und Biedermeierzimmer des Heimatmuseums. - Über die Einrichtung des Museums und die Aufstellung der Fayencen. -

VII. Faschingsmontag 1926. Gr.-8°. 3 Seiten. Mit 2 kolor. Federzeichnungen („Die brennende Nase - ein Carnevalserlebniss“ und Rokoko-Fensterschmuck für das Museum). - Über den Münchner Fasching und die Ausgestaltung des Museums: „das Ausgestalten einer solchen Sache gehört zu den größten Freuden des Daseins.“

VIII. 20. X. 1926. Gr.-4°. 1 Seite. Mit kolor. Federzeichnung (Münchner Kindl). - Über seinen Besuch in Feuchtwangen, wohl zur Museumseröffnung.

IX. 28. VIII. 1927. Gr.-4°. 1 Seite. Mit Federzeichnung (Selbstkarikatur als Kunstmaler). - Dankt für Gastfreundschaft bei einem Besuch in Feuchtwangen, erwähnt das Museum und will an den Generaldirektor des Bayerischen Nationalmuseums Philipp Maria Martin Halm schreiben „wegen der originellen Schäferarbeiten“.

X. 6. IV. 1928. Gr.-4°. 1 Seite. Mit kolor. Federzeichnung (Turmbläser mit Fanfare). - Erwähnt Trachtenaufnahmen vor dem Feuchtanger Museum und kündigt den Besuch von Kronprinz Rupprecht dort an: „Jedenfalls will der Prinz keinen Empfang mit Klimbin!! Ganz schlicht aber herzlich - nur Begrüßung im Museum.“ Über eine Wanderausstellung Dachauer Künstler: „Heute kümmert sich kein Mensch mehr um Bilder - nur mehr um Motorräder, Automobile und Revuen mit nackten Beinchen [...] Was macht der Museumskatalog? Die Chronik von Feuchtwangen [...] ist mit zu trocken geschrieben.“

XI. 25. VI. 1928. Gr.-4°. 1 Seite. Mit kolor. Federzeichnung (Dakkel). - Dankt für Aufnahmen des Prinzenbesuches. Über einen Besuch in Nürnberg und ein Kinderliederbuch für den Verlag Oldenbourg.

XII. 11. VIII. 1930. Gr.-4°. 1 Seite. Mit kolor. Federzeichnung (Bergsteiger bei der Gipfelruhe). - Erwähnt das Museum, schildert eine Reise nach Österreich und der Schweiz sowie eine Ausstellung im Glaspalast. „In München wird jetzt auch das [Albert] Talhoffsche ‚Totenmal‘ aufgeführt - ein pazifistischer Schmarrn schlimmster Sorte. Keine Musik - nur Geräusch und Gliederverrenkung.“

XIII. 14. XI. 1930. Gr.-4°. 1 Seite. Mit kolor. Federzeichnung (Selbstporträt mit Pfeife und Zeitung). - Erwähnt seine Illustration für Franz Trautmanns „Kulturbilder aus Alt-München“. Kündigt einen Gutschein für ein Gemälde vom Sulzach- und Wörlitzgrund an. Erwähnt Gütthleins Artikel über Fachwerkhäuser.

XIV. 13. IX. 1931. Gr.-4°. 1 Seite. Mit kolor. Federzeichnung (allegorische Herbstfigur). - Über eine Reise nach Kissingen.

XV. Sept. 1933. Gr.-4°. 1 Seite. Mit kolor. Federzeichnung (Ansicht von Dachau übers Moos). - Über eine positive Besprechung seines Bildes „Sommers Ende“ im „Völkischen Beobachter“: „Die Kunstrede Hitlers war einfach fabelhaft.“ Gemeint ist „Die Kunst im Dienste der Wiedergeburt des Deutschen Volkes“ (Nürnberg, 1. IX. 1933).

XVI. 27. IX. 1933. Gr.-4°. 1 Seite. Mit kolor. Federzeichnung (Postbote mit Glocke). - Ankündigung eines Besuchs in Feuchtwangen.

XVII. 6. XII. 1933. Gr.-4°. 2 Seiten auf 2 Blättern. Mit 2 kolor. Federzeichnungen (St. Nikolaus mit Apfelkorb und Weihnachtsgaben). - Dankt für eine Autotour nach Rothenburg o. T. Über die Hochzeit seiner Tochter Emilie (gen. Manta; 1901-1986), einer Antiquitätenhändlerin, mit dem Schriftsteller Horst Wolfram Geissler (1893-1983): „Geissler ist ein anständiger angesehener Mensch.“

XVIII. 27. IV. 1934. Gr.-4°. 2 Seiten. Mit kolor. Federzeichnung („Die Stockleute“). - Über die Hochzeit seiner Tochter und seine Arbeiten, u. a. für den Festzug zur Stadterhebungsfeier von Dachau, sowie eine Reise nach Nürnberg.

XIX. Bad Kissingen, 25. X. 1934. Kl.-4°. 2 Seiten. Doppelblatt. Mit Bleistiftzeichnung (Wespe und Traube). - Über eine Reise nach Würzburg.

XX. 26. II. 1935. Gr.-4°. 2 Seiten. Mit kolor. Federzeichnung („Die Wogen des Carnevals“). - Über den Dachauer Künstlermaskenball, Ausstellungen und ein Künstlerfest in München sowie Illustrationen für ein Jugendbuch mit deutschen Sagen.

XXI. 24. V. 1936. Gr.-4°. 1 Seite. Mit kleiner kolor. Federzeichnung (Tulpe). - Über reisen, Porträt- und Illustrationsaufträge sowie die Veränderung der Stadt München: „München verändert sein Antlitz, die Behaglichkeit verschwindet, das spezifisch Münchnerische verblasst, es wird allmählich Großstadt [...]“

XXII. 26. IV. 1937. Gr.-4°. 1 Seite. Mit kolor. Federzeichnung (Stockmanns). - „München rüstet schon zur Eröffnungsfeier des Hau-

ses der Deutschen Kunst. Bin sehr neugierig wie die Sache wird, es soll auch ein grosser Festzug veranstaltet werden.“

XXIII. 27. VII. 1937. Gr.-4°. 1 Seite. Mit kolor. Federzeichnung (Blitz aus heiterem Himmel). - Über Illustrationen zu einem Buch von Hermann Franz im Verlag Hugendubel. „Jetzt ist in München Hochbetrieb in ‚Kunst‘. Die Ausstellung im Haus der Deutschen Kunst habe ich nicht beschickt und ich bin sehr froh darüber, denn es ist sehr viel hinausgeworfen worden, darunter die allerersten Namen [...]“

XXIV. 4 Brieffragmente mit 4 Zeichnungen. Ohne Datum. - a) Über die Beschriftung des Museums an der Fassade oder mit einem „Nasenschild“: „Es ist ungeheuer wichtig, daß die schöne Daßade nicht durch irgend eine ungeschickte Sache gestört wird.“ - b) Über den zum Museum gehörigen Kreuzgang: „Steht [Bürgermeister Carl] May noch alle Tage in dem Kreuzgang?“ - c) Wegen einer Reise nach Hamburg, mit Selbstkarikatur. - d) Als „Maler Klecksel“. - Stellenweise kleine Einrisse in der Knickfalte, sonst gut erhalten.

„mit meinem geringen Einfluß auf die hiesigen Theaterangelegenheiten“

209 **Strauss, Richard**, Komponist (1864-1949). Eigenh. Brief mit U. Weimar, 2. XI. 1893. 8°. 4 Seiten. Doppelblatt.

2.500.-

Prachtvoller, früher Brief an Hippolyt von Vignau, damals Intendant des Hoftheaters in Dessau, dem er eine Schülerin und spätere Ehefrau Pauline de Ahna empfiehlt: „[...] Verzeihen Sie, wenn ich es schon wieder wage, Ihnen mit einer Anfrage lästig zu fallen - aber ich habe so verschiedene Schützlinge unter Dach und Fach zu bringen und mit diesen Schützlingen werden nun leider diejenigen Männer von Einfluß, zu denen ich künstlerisch und menschlich das größte Vertrauen habe, in erster Linie zu beglücken versucht. Mein diesmaliges Anliegen betrifft meine Schülerin Pauline de Ahna, die nächsten Sommer Weimar verläßt und für welche ich auf der schweren Suche nach einem für sie passenden Engagement bin. Sie kennen Sie wohl? Bei ihrer gesellschaftlichen Stellung [de Ahna war Tochter des bayerischen Armeegenerals Adolf de Ahna] möchte ich ihr gerne ein Engagement an einem Stadttheater ersparen, auf der andern Seite sind Stellungen, wie Fräulein de Ahna sie erstrebt (mit dem Repertoire: Elsa, Elisabeth, Evchen, Senta, Brünhilde (ohne Götterdämmerung), dagegen kann sie Isolde, von ihr bereits studirt, wohl leisten, Fidelio hat sie einmal unter meiner Leitung sehr gut, einmal unter Lassen ziemlich schlecht (?) gesungen, Agathe, Pamira, Euryanthe, etc. etc.) an einem noblen, schönen Hoftheater auch nicht so auf dem Präsentirteller vorhanden. Ich las nun in der Zeitung, daß Sie [...] eine dramatische Sängerin suchen. Sollten Sie eine solche nicht bereits gefunden haben, darf ich mir wohl erlauben, Sie auf Fräulein de Ahna aufmerksam zu machen. Dieselbe ist, wie gesagt, in der Hauptsache jugendlich-dramatisch, kann aber mit Vorsicht ab und zu im hochdramatischen

Fache wohl verwendet werden. Fidelio, Isolde, Valentine, kann sie leisten, nur eine Brünhilde in der Götterdämmerung noch nicht. Die Stimme ist schön u. edel, ihr Darstellungstalent bedeutend und Fräulein de Ahna, mit der ich selbst alle Partien studirt habe, so recht geeignet, an einem nach Wagnerschen Principien geleiteten Hoftheater ihren Platz auszufüllen. Hier in Weimar ist sie, da Frau Stavenhagen als die ältere (hier geht es nämlich nach der Anciennität) im Besitze aller Rollen ist, in einer unmöglichen Position, die ich mit meinem geringen Einfluß auf die hiesigen Theaterangelegenheiten nicht zu ändern im Stande bin, weswegen ich ihr selbst geraten habe, sich nach einem andern Engagement umzusehen. Ich wäre hochofret, wenn Sie in der Lage wären, meiner Empfehlung Berücksichtigung zu schenken. Ich bringe nächstens hier die Mottlsche Oper: Fürst und Sänger, sowie Hansel und Gretel von Humperdinck, die ich Ihnen beide dringend empfehle; vielleicht erweisen Sie mir die Freude, zu den Erstaufführungen herüber zu kommen; wenn Sie gestatten, teile ich Ihnen das Datum mit [...] Werden Sie nicht in Dessau die beiden vortrefflichen Oper von Alex. Ritter: Wem die Krone und Der faule Hans aufführen?“ - Strauss hatte die Sopranistin Pauline de Ahna, die seine Schülerin und später seine Frau wurde, bereits 1887 in München kennen gelernt. Am 9. September 1889 trat er (hinter dem Dänen Eduard Lassen) eine Stellung als zweiter Kapellmeister am Hoftheater Weimar an. Dort führte er nicht nur Wagner-Opern auf, sondern dirigierte auch am 23. Dezember 1893 die Uraufführung von Humperdincks „Hänsel und Gretel“ sowie die Uraufführungen seiner eigenen Tondichtungen „Don Juan“ und „Tod und Verklärung“. 1898 wechselte Strauss nach Berlin.

Liederabend in Mannheim

210 **Strauss, Richard**, Komponist (1864-1949). Eigenh. Brief mit U. „Rich. Strauss“. Berlin (Charlottenburg), 12. III. 1901. 8°. 1 Seite, auf einem Doppelblatt. Gedruckter Briefkopf. 900.-

Planungen für einen Liederabend in Mannheim: „[...] Meine Frau singt I.) mit Orchester: Das Rosenband op. 36 | Morgen op. 27 | Cäcilie op. 27 | II.) mit Klavier: Winterweihe op. 48 | Ich schwebe ... op. 48 | Ein Obdach op. 46 | freundliche Vision op. 48 | Wann wir in Mannheim ankommen, kann ich heute noch nicht sagen. Wir wohnen dort bei Frau Bertha Hirsch [...]“. - Das Ehepaar Strauss gastierte am 20. III. 1901 in Mannheim. - Die Sopranistin Pauline Maria Strauss-de Ahna (1863-1950) lernte 1887 den Kapellmeister Richard Strauss kennen, dem sie als Schülerin an die Weimarer Hofoper folgte. Am 10. September 1894 heiratete das Paar, bis 1906 trat feierte sie große Erfolge als Interpretin Strauss'scher Lieder. Zusammen mit ihrem Mann gab sie zahlreiche viele Konzerte und Liederabende. - Kleiner Faltenriss alt hinterlegt. Sammlungsstempel auf der leeren vierten Seite. - Vgl. Walter Werbeck (Hrsg.), Richard-Strauss-Handbuch, Stuttgart 2014, S. XIX.

“Four Russian Peasant Songs”

211 **Strawinsky (Stravinsky), Igor**, Komponist (1882-1971). Masch. Schriftstück mit eigenh. U. „Igor Strawinsky“ und 3 weiteren Unterschriften. London, 22. XII. 1954. Fol. 2 Seiten auf 2 Blättern. 900.-

Vertrag mit dem Musikverlag J. & W. Chester Ltd. in London: “Memorandum of agreement [...] the company further agrees to publish the full and miniature orchestral scores of the works specified in Schedule II within two years from the date of the agreement [...] Schedule II | Four Russian Peasant Songs for | Female Chorus & Four Horns | 1. All Saints Day | 2. Ofsen | 3. The Pike | 4. Master Portly [...]“. Eigenhändig unterzeichnet von Igor Strawinsky, dem Verlagsdirektor, einem Sekretär und einem Zeugen. Mit detaillierten Ausführungen zu den Publikationsbedingungen und den Tantiemen. - Interessantes Schriftstück. - Oberrand mit Klammerspur und kleinem Papierverlust.

212 **Strawinsky (Stravinsky), Igor**, Komponist (1882-1971). Eigenh. Postkarte mit U. „I Str.“. Hollywood, 23. III. 1962. 1 Seite. Mit Luftpostrand. 780.-

Kurze Danksagung an seinen Freund und Agenten, den Rechtsanwalt Arnold Weissberger, in New York. „Thanks, dear friend, for your interesting clippings and also for your thoughtfulness which touches me very much as ever [...]“ - Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs war Strawinsky in die USA ausgewandert, wo er von 1939 bis kurz vor seinem Tod in Hollywood lebte.

213 **Strindberg, August**, Schriftsteller (1849-1912). Eigenh. Widmung auf einem Ausschnitt mit U. „der Verfasser“. Ohne Ort und Jahr [Berlin, 1894]. 6,5 x 13,5 cm. 250.-

Auf einem Ausschnitt mit dem gedruckten Titel „Antibarbarus“ (1894; Beiträge zur Chemie): „Herrn Geheimrath N. Prinzheim Ehrfurchtswoll der Verfasser.“ Gemeint ist wahrscheinlich der Botaniker Nathanael Pringsheim (1823-1894) in Berlin.

214 **Sue, Eugène**, Schriftsteller (1804-1857). Eigenh. Brief mit U. Annecy, Savoie, 17. VII. 1852. Gr.-8°. 1 Seite. Doppelblatt mit Adresse. Bläuliches Papier. 250.-

Adresse: „Monsieur Paulin Directeur de l'Illustration“. - „Permettez moi d'abord, mon cher Paulin, de vous serrer la main [...] du fond de l'Exil ou je suis depuis deux mois; ce bon souvenir accorde a notre vieille amitié [...] je viens d'ecrire pour la presse un petit Livre dans le seul but de faire autant que cela m'est possible, connaitre l'admirable pays de Savoie au milieu du quel j'habite [...]“ Wegen einer ge-

zeichneten Ansicht des Lac d'Annecy. - Nach dem Staatsstreich von Louis-Napoléon Bonaparte 1851 wurde Sue kurz verhaftet und emigrierte ins bis 1860 piemontesische Savoyen. Hier schrieb er ein schon 1849 begonnenes Werk zu Ende, das schließlich rund 6000 Seiten umfasste: „Les Mystères du peuple“. - Aus der Sammlung Künzel.

215 **Tansman, Alexandre**, Komponist (1897-1986). Eigenh. Musikmanuskript mit U. Ohne Ort und Jahr [Paris, ca. 1923]. Imp.-Fol. (43 x 33 cm). 1 Seite. 220.-

Die ersten 6 Takte des „Danse de la Sorcière“ in Partiturnotation; aus dem Ballett „Le Jardin du paradis“. - Tansman studierte in Warschau und ging nach Paris. 1941 floh er in die USA, freundete sich mit Igor Strawinsky an und arbeitete als Hollywood-Komponist. Bei der Oscarverleihung 1946 wurde er für die beste Filmmusik nominiert, für das von Gregory Ratoff inszenierte Kriegsdrama Paris Underground (1945). Ab 1946 lebte er wieder in Paris.

„Soldatenknechtschaft“

216 **Taube, Otto von**, Schriftsteller (1879-1973). Eigenh. Manuskript und eigenh. Brief mit U. Ohne Ort, 9. V. 1965. 8°. 160 Seiten in 5 Heften. 300.-

Umfangreiches Manuskript mit dem Titel „Der elfenbeinerne Turm“, auf dem Heftumschlag als „3. Entwurf“ titulierte: „[...] Das Bild oder Symbol des elfenbeinernen Turmes ist mittelalterlichen Ursprungs. Wohl wusste das Mittelalter vom Elfenbein, dass es herrührt von den Elefantenzähnen. Doch glaubte es auch an das Vorhandensein eines Fabeltieres [...]“. Am Schluss bricht der Text unvermittelt ab. - Es handelt sich um eine Abhandlung über den französischen Schriftsteller Alfred de Vigny (1797-1863), dessen Roman „Servitude et grandeur militaires“ (1835) Taube ins Deutsche übersetzte und unter dem Titel „Soldatenknechtschaft und Soldatengröße“ 1936 im Verlag Friedrich Stollberg veröffentlichte.

217 **Tilly, Johann T'Serclaes von**, Feldherr (1559-1632). Eigenh. Brief mit U. „Tilly“. Ohne Ort und Jahr [ca. 1623]. Fol. 1/2 Seite. 1.000.-

Nachschrift zu einem Brief auf einem separatem Blatt, in welcher er den Adressaten bittet, den Herzog von Braunschweig vor den Folgen der Truppeneinartierung zu bewahren: „P. S. Monsieur, le Duc de Brunswich se lamente grandement de l'incomodité qu'yl recoit de la soldatesque qui est encor logée dans ses Comtez de Rhyn, et Ho[he]nstein, et [comme] Je tiens qu'yl n'y a rien a craindre de ce costé la, et que l'on se pouvoir mieux servir de ces gens en Campagne, je Vous prie de tenir la main qu'on les en retire, et que l'on soulage d'autant [...] afin qu'yl puisse mieux assister au bloquement de Wolfenbüttel.“ - Am 20. Juni 1622 triumphierte Tilly in der Schlacht bei Höchst über Herzog Christian von Braunschweig-Wolfenbüttel. - Etwas braunfleckig.

„Dank für den Nagel“

218 **Uecker, Günther**, Maler und Objektkünstler (geb. 1930). Eigenh. Brief mit U. (Düsseldorf), Januar 1996. Fol. 1 Seite. 200.-

An Dr. Maria Theresa Pörzgen (1926-2013): „[...] gern erinnere ich mich an Ihren Besuch, so wünsche ich Ihnen ein liebevolles Jahr 1996. Auch einen besonderen Dank für Ihren herzlichen Brief und den Nagel [...]“. - Maria Theresa Pörzgen war Radioredakteurin und Intendantin und die zweite Ehefrau des Journalisten Hermann Pörzgen (1905-1976).

219 **Uhland, Ludwig**, Schriftsteller (1787 -1862). Eigenh. Brief mit U. „Uhland“. Ohne Ort [Tübingen], 24. X. 1832. Schmal-Qu.-8° (7,5 x 16 cm). 1 Seite. 280.-

Buchbestellung: „Aus dem gefällig mitgetheilten Verzeichniß von [Gustav] Schaarschmidt und [Friedrich] Volckmar in Leipzig wünsche ich um die darin bemerkten herabgesetzten Preise zu erhalten: No. 257. Jamieson etymological dictionary p. 16 Gr. - 314. Sjöberg; schwed. Grammatik p. 4 Gr. Uhland. d. 24 / X 32.“

220 **Untersberger, Josef August**, Bildhauer und Maler (1864-1933). Eigenh. Brief mit U. sowie 4 eigenh. Bleistift- und Kohlezeichnungen. Innsbruck, 16. III. 1904. Gr.-4°. Zus. ca. 6 Seiten. Teilw. Kartonpapier. 200.-

An den Verleger Friedrich Pustet in Regensburg bei Übersendung von 4 Skizzen zu Umschlagentwürfen für den „Regensburger Marien-Kalender 1905“. Die Entwürfe sind links unten von „No. 3-6“ nummeriert.

221 **Verdi, Giuseppe**, Komponist (1813-1901). Eigenh. Brief mit U. Mailand, 27. XI. 1899. Gr.-8°. 1 Seite. 1.800.-

In Altersschrift an einen Freund, mit Genesungswünschen: „Sento che Giuseppe abbia male forte al braccio. Dirai a mio nome di curarsi bene, e partiranno tutti quando Egli starà perfettamente bene, e potrà lavorare nell'appartamento di Genova. Non vi è nessuna premura, quindi - stia tranquillo e guarisca completamente [...]“ - Kleiner Sammlerstempel unterhalb der Unterschrift. - Schöner Brief.

Ansichten von Tutzing und Deixlfurt

222 **Vogl, Therese (geb. Thoma)**, Sängerin (1845-1921). 9 eigenh. beschriftete Postkarten mit U. Tutzing, Feldafing und München, 1898-1900. 300.-

An die Schriftstellerin Paula Reber. - I. Ansicht von Tutzing (Mondkarte) mit eigenh. U. „Therese Vogl“. Tutzing 1898. - II. Ansicht von Gut Deixlfurt mit eigenh. Beschriftung (ohne U.). Tutzing 1898. - III. Dass. mit eigenh. Beschriftung und U. „Th. V.“ Tutzing

1899. - IV. Porträt Therese Vogl mit eigenh. Albumspruch und U. „Th. V.“ München 1908. - V. Porträt Heinrich Vogl mit eigenh. Grußwort und U. „Th. Vogl“. Tutzing 1900. - VI. Ansicht von München, Sendlingertorplatz mit eigenh. Beschriftung und U. „Therese Vogl“, München 1902. - VII. und VIII. Zwei Grußkarten (eine mit eigenh. Beschriftung) mit eigenh. U. „Therese Vogl“. Feldafing und Tutzing 1898. - IX. Farbiger Ostergruß mit eigenh. U. „Therese Vogl“. München 1900. - Die Tochter eines Lehrers heiratete 1868 den Münchner ersten Tenor Heinrich Vogl, hatte gemeinsam mit diesem Erfolge in Richard Wagners Tristan und Isolde und entwickelte sich zur herausragenden Wagner-Sängerin. 1870 kreierte sie in München in der Uraufführung der Walküre die Sieglinde, wirkte hier neben ihrem Mann 1878 und 1879 als Brünnhilde in den ersten Aufführungen der Opern Siegfried und Götterdämmerung außerhalb von Bayreuth mit und gastierte 1881 als Elsa im Lohengrin an der Hofoper in Berlin. 1892 nahm sie in München ihren Abschied von der Bühne. - Beilage: Ansichtskarte von Tutzing, 1900.

223 Vogl, Therese, Sängerin (1845-1921). Porträtfotografie im Oval mit eigenh. Namenszug und Datierung. Deixlfurt (bei Tutzing), ca. 1920. 13,5 x 9 cm. Auf ein größeres Blatt montiert. 220.-

Altersbildnis, Halbprofil nach links. - Untersatzblatt mit handschriftlichem Zusatz der Sopranistin Therese Malten, einer weiteren großartigen Wagner-Interpretin (eig. Therese Müller; 1853-1930): „Wundervolle Erinnerungen. Wachwitz Dresden Juli 1923.“

224 Vogt, Carl, Naturforscher und Politiker (1817-1895). Eigenh. Brief mit U. Genf, 2. II. 1873. Gr.-8°. 1 Seite. Doppelblatt. 220.-

An H. Kaiser (Schröder'scher Verlag) in Berlin mit Aufträgen für die Holzschnitt-Illustrationen zur ersten Abteilung der 5. Auflage von Leon Hollsteins „Lehrbuch der Anatomie“ sowie Bezeichnung einzelner Bilder: Brustkasten von vorne, Lunge und Herz und Luftröhre, Magen und Niere durchschnitten. - Der vielseitige Naturforscher gilt als weltanschaulicher Hauptvertreter des physiologischen Materialismus. Er prägte das Wort „Köhlerglauben“. - Roter Sammlerstempel.

225 Voss, Charles (Carl), Komponist und Pianist (1815-1882). Zwei eigenh. Musikmanuskripte. Ohne Ort und Jahr [Paris, ca. 1855]. Qu.-Fol. (27 x 35 cm). Zus. 6 Seiten. 240.-

„Chant Dramatique“ und die Bearbeitung „Auf Flügeln des Gesanges“ nach Mendelssohns „Abendlied“ op. 34 Nr. 2 (MWV K 86) für Klavier solo, letztere bei André erschienen (s. Pazdirek). Beim zweiten Manuskript fehlt der Schluß. Beide Werke sind äußerst virtuose, an Lisztschem Klavierstil orientierte Kompositionen. Derartige Genrestücke schuf Voss in großer Anzahl. Einige Anmerkungen auf dem ersten Manuskript deuten auf ein gespanntes Verhältnis zu seinen Verlegern hin: „So arbeitet ein unglücklicher aber gewissenhafter

Componist u. - Schuldner! [...]“ - Beide Werke sind im Werkverzeichnis bei Ledebur nicht enthalten; ein „Toi seule! Chant Dramatique“ op. 169 (Leipzig, Peters) könnte mit dem ersten Manuskript identisch sein. - Charles Voss ließ sich 1850 in Paris nieder. Über 15 Jahre wurde er zu den modernsten Komponisten seiner Zeit gezählt. Er war als Komponist für Salonmusik kommerziell erfolgreich. - Beide Manuskripte sind an den Rändern leicht beschädigt und weisen unscheinbare Knickfalten auf.

226 **Vring, Georg von der**, Schriftsteller (1889-1968). 2 eigenh. Gedichtmanuskripte (16 und 12 Zeilen) mit U. sowie eigenh. Postkarte mit U. München, 1958. Verschied. Formate. Zus. 3 Seiten. 300.-

I. „Das Entzücken || Weißt du noch den tiefen Wald, | Seinen Rand, den wir erreichten, | Weiße Wolken und den leichten | Wind der Ebene, märzlich kalt? [...]“ - Faksimileabdruck in der Anthologie „Lyrische Handschrift unserer Zeit“ (1958; S. 23). - Sehr schöne Niederschrift. - II. „Zuvor || Kleiner Faden Blau, | Aus der Pfeife steigend, | Freut mich, wenn ich schweigend | Sitz und Zeilen bau [...]“ - Faksimileabdruck im Literaturkalender „Spektrum des Geistes“ (1955; S. 143). - Beschnitten und auf einem Folioblatt zur Reproduktion neu montiert. - An den Verleger Hartfrid Voss in Ebenhausen wegen der Anthologie „Lyrische Handschrift unserer Zeit“ (1958): „[...] Ihr Buch ist sehr reizend ausgefallen; nehmen sie meinen Glückwunsch für den guten Start, dem viele schöne Bücher folgen mögen [...]“ - Postkarte gelocht.

„Lohengrin“ und „Fliegender Holländer“

227 **Wagner, Richard**, Komponist (1813-1860). Eigenh. Brief mit U. „Rich. Wagner“. Baden-Baden, 17. VIII. 1860. Kl.-4°. 3 Seiten. Mit eigenh. adressiertem Umschlag. 7.800.-

Ungedruckter, außerordentlich seltener, sehr ausführlicher und detailreicher Brief, kurz nach Wagners Rückkehr aus dem Exil, am Tag der Audienz bei Augusta von Preußen, die sich für ihn eingesetzt hatte. An Wagners „alten Dresdner Freund“ (Glasenapp) Adolf Julius Rühlemann in Dresden, u. a. über die Partitur des „Fliegenden Holländers“ und „Lohengrin“: „[...] In Darmstadt traf ich nämlich die Abmachung wegen des fliegenden Holländers. Seien Sie doch so gut, zu betreiben, dass baldmöglichst eine berichtigte Partitur des ‚fliegenden Holländers‘ an die grossherzogl. Hoftheaterdirection in Darmstadt abgesandt werde. Die an Herrn Mehner zu erstattenden Copiekosten werde ich demselben sofort nach erhaltener Bemerkung anweisen. Das von mir eigenhändig eingerichtete Muster-Exemplar gehört mir [...]. Mit meinen Abmachungen mit Herrn H. Müller habe ich jedoch diesem ein Exemplar mit dieser Partitur zur Disposition zu überlassen: Somit möge dieses Exemplar als zu dessen Disposition stehend betrachtet werden. Ist sonst gar kein Exemplar mehr vorhanden? Jedes andre Exemplar würde nämlich als mein Eigenthum zu be-

trachten sein. - Bitten Sie doch auch Herrn Müller, der Zusendung der Partitur an die Darmstädter Intendanz zwei Exemplare des Klavierauszuges derselben Oper beizulegen, welche mit dem gewöhnlichen Rabatt der Musikhändler unter sich, also mit 4 Thaler per Exempl. berechnet werden möchten [...]. Herrn Km Rietz's Wünsche in bezug auf einige tempi des Lohengrin wüsste ich nicht füglich zu entsprechen: die bestimmteste Erfahrung hat mir gezeigt, dass denjenigen Dirigenten, der das richtige Tempo nicht schliesslich von selbst fühlt, dieser durch keinerlei Metronom auch beigebracht werden kann. Irrthum ist hier zu leicht, und da, wo es um ein sehr feines mehr oder weniger ankommt, kann nichts entscheiden, als das eigene Gefühl. [...] Ueber den Character der mir wiederfahrenen Vergünstigung sind Sie nun wohl völlig aufgeklärt, und wissen, dass ich von der Sächsischen Regierung keinesweges amnestiert bin, sondern von ihr nur die Zusage erhalten habe, unter bestimmten Bedingungen gegen meinen Aufenthalt in den andren deutschen Bundesstaaten keine Schwierigkeiten erheben zu wollen. Damit ist an ein Wiedersehen in Dresden sobald wohl noch nicht zu denken [...]". - Am 22. Juli 1860 erfuhr Wagner vom sächsischen Gesandten in Paris von der am 15. Juli durch König Johann I. von Sachsen verfügten Teilamnestie, die Wagner zumindest den Aufenthalt in den nichtsächsischen Mitgliedstaaten des Deutschen Bundes ermöglichte. Am 12. August, fünf Tage vor dem Verfassen des vorliegenden Briefes, „überschreitet Wagner erstmals seit 1849 die deutschen Grenzen und trifft in Bad Soden ein“ (Gregor-Dellin). am 16. August besuchte er Darmstadt, worüber er hier berichtet, am 17. August wurde er in Baden-Baden von Augusta von Preußen empfangen, bei der er sich für deren Mithilfe an der Amnestie bedankt. - Wagner vollendete die Urfassung seiner Oper „Der fliegende Holländer“ 1841. Die Uraufführung fand am 2. Januar 1843 in Dresden statt, aber schon nach 4 Aufführungen wurde das Stück wieder vom Spielplan genommen. 1860 überarbeitete Wagner die Urfassung, insbesondere Ouvertüre und Schluss. - Der Komponist und Dirigent Julius Rietz (1812-1877) war ein vehementer Gegner der sogenannten ‚Neudeutschen Schule‘ bzw. der ‚Zukunftsmusik‘, die insbesondere von Richard Wagner und Franz Liszt vertreten wurde. Nach einer nicht sehr erfolgreichen Lohengrin-Aufführung 1854 in Leipzig trat Rietz von seinen dortigen Ämtern zurück und widmete sich nur noch dem Komponieren und der Herausgabe von Werken, u. a. von Mendelssohn und Mozart. - Vgl. WBV 2826 (listet Auktionen) und Amtmann 1411 (kennt den Brief nicht: „ergibt sich aus 1412“); zu Wagner und Rühlemann vgl. Glasenapp, Das Leben Richard Wagners, Bd. III, S. 330; Martin Gregor-Dellin, Wagner Chronik, München 1972, S. 93.

Tumult in Mailand

228 **Wagner, Richard**, Komponist (1813-1860). Eigenh. Brief mit U. „RW“, auf der Rückseite des eigenh. Briefes von J. Georg Thomas an Richard Wagner. 26. III. 1873, 1873. Fol. Zusammen 2 ½ Seiten, auf einem Doppelblatt. 2.800.-

An den Herausgeber des „Musikalischen Wochenblattes“ Ernst Wilhelm Fritzsch: „[...] Sehen Sie doch, ob Sie nicht diesem Briefe eine authentische Notiz über das Schicksal des Lohengrin in Mailand für Ihre No. 14 noch entnehmen lassen können [...]“. - J. Georg Thomas, Mitglied des Mailänder Orchesters, hatte Wagner in vorliegendem Brief über die ersten fünf Lohengrin-Aufführungen an der Scala unterrichtet, bei denen es zu Tumulten gekommen war: „[...] Die erste Aufführung war Donnerstag d. 20. März, vor überfülltem Hause. (Prinz Napoleon! nebst Frau waren ebenfalls zugegen). Das noble Publikum hielt die natürlich nicht fehlende Opposition in Schach. Die Aufführung namentlich seitens der Sänger ausgezeichnet - vor allem der Tenor Campanini [...]. Dienstag d. 25 zum 4. male vor einem mindestens wohl überfülltem Hause und das noble Publikum (Palchi) trotz Opposition von Seite des Parterre & Gallerie (Platea & Loggione) blieb wieder Herr & Meister [...] Schwer war der Kampf deutscher Musik, und speziell Ihres Meisterwerkes [...]“. - Cosima Wagner kommentiert den Empfang am 29. III. 1873 in ihrem Tagebuch: „dann aber gute Briefe aus Mailand, welche melden, daß Lohengrin nun zum fünften Male bei stets überfülltem Hause, allerdings immer mit einer großen pfeifenden Opposition, die jedoch siegreich überwunden wird“ (Tagebücher, Bd. 1, S. 663). - In der von Fritzsch auf Wagners Wunsch im „Musikalischen Wochenblatt“, Nr. 14 publizierte Notiz heißt es, den Brief von Thomas indirekt zitierend: „[...] Die Opposition, welche bereits bei der ersten Aufführung des ‚Lohengrin‘ in Mailand sich geltend machte, hat sich in den folgenden Vorstellungen mehr und mehr gesteigert und Dank ihrem fanatischen Auftreten so skandalöse Scenen herbeigeführt, dass das eine Mal die Aufführung ‚auf hohen Befehl‘ abgebrochen werden musste [...]“. - Ein schönes Beispiel für Wagners Einflussnahme auf die Rezeption seiner Werke. - WBV 6509, abgedruckt nach einer Abschrift (Bayreuth NA, I Bd 11, Nr. 120) in Richard Wagner. Sämtliche Briefe, Leipzig 2016, S. 101f. und 428f. - Aus Privatbesitz.

„eine bessere Zukunft“

229 **Wagner, Winifred**, Festspielleiterin (1897-1980). 2 masch. Briefe mit eigenh. U. Bayreuth, 9. IV. 1972 und 4. IV. 1974. Fol. und Qu.-Gr.-8°. 2 Seiten. Briefkopf. 350.-

An den Philosophen und Lehrer Leonhard Fischer (1930-2008) in Lübeck. - I. Über Gustav Hillard-Steinbömer. „[General Hans] Spidel ist ein alter Freund meiner Familie und ich traf erst kürzlich wieder mit ihm und seiner Frau in Salzburg bei den Osterfestspielen zusammen [...] So schneiden sich immer wieder gleichgesinnte Kreise - und lässt einen Hoffnungsfunken für eine bessere Zukunft glimmen! [...]“ - II. „Herzlichsten Dank für die Zusendung Ihrer sehr schönen Würdigung Carl Jacob Burckhardts! [...]“.

230 **Wagner, Winifred**, Festspielleiterin (1897-1980). Masch. Brief mit eigenh. U. Bayreuth, 7. VII. 1975. Fol. 1 Seite. Briefkopf. 250.-

An den Philosophen und Lehrer Leonhard Fischer (1930-2008) in Lübeck: „[...] Ihre ‚Späte Begegnung‘ erreichte mich kurz vor meiner Abreise nach Norwegens nördlichsten Punkt, um mal das Phänomen der Mitternachtssonne zu erleben und ich kehrte erst vor zwei Tagen heim voller ‚vorweltlicher‘ Eindrücke. Wiederum war ich mächtig gefesselt von Ihrer Kunst der Darstellung zweier so unterschiedlicher Naturen wie Hillard[-Steinbömer] und [Thomas] Mann - und für mich klingt in Ihren Worten Musik auf - ein grösseres Kompliment kann ich wohl kaum machen!?! [...]“.

231 **Wagner, Winifred**, Festspielleiterin (1897-1980). 4 masch. Briefe mit eigenh. U. Bayreuth, 9. X. 1978 bis 2. V. 1979. Qu.-Gr.8°. Zus. 4 Seiten. Je mit Briefkopf. 400.-

An den Philosophen und Lehrer Leonhard Fischer (1930-2008) in Lübeck. - I. (9. X. 1978) „Soeben von einer Erholungsreise heimgekehrt finde ich Ihre Sendung hier vor und danke Ihnen sehr herzlich für Ihren Artikel über Stefan George [...]“ - II. (2. XI. 1978) „Ich danke Ihnen sehr für den Hinweis auf die Sammlung in der Rollwenzerei [...]“ - III. (3. III. 1979) „Herzlichsten Dank für die freundliche Zusendung Ihrer aphoristischen Überlegungen, die zu endlosen Diskussionen Anlass geben könnten! - Wer oder was ist Chirico? [...]“ - IV. (2. V. 1979) „Mit der Zusendung über de Chirico haben Sie mich auf eine grosse Bildungslücke aufmerksam gemacht und ich danke Ihnen herzlich dafür. Ob ich allerdings eine Antenne für seine Kunst habe, möchte ich fast bezweifeln [...]“.

232 **Wagner, Winifred**, Festspielleiterin (1897-1980). Masch. Brief mit eigenh. U. Bayreuth, 20. II. 1978. Fol. 1 Seite. Briefkopf. 250.-

An den Philosophen und Lehrer Leonhard Fischer (1930-2008) in Lübeck: „[...] Herzlichsten Dank für Ihre schönen Gedenkworte für Friedrich Georg Jünger. Ich wusste gar nicht, dass er auf Kreta lebte - eine Insel, die mich mächtig anzieht und der Fantasie Unendliches bietet. Ich war wiederholt dort und ginge auch immer wieder gerne hin. Wenn Sie im April oder Mai mit Ihrem Freund nach Bayreuth kommen, würde ich mich freuen, wenn Sie bei mir hereinguckten [...]“.

233 **Walter, Ignaz**, Sänger (1759-1822). Eigenh. Albumblatt mit U. Bremen, 3. I. 1794. Qu.-Gr.-8°. 1 Seite. 220.-

Der seinerzeit hochberühmte Tenorist Walter ließ sich in Wien ausbilden, wo Mozart ihn auch zur Mitwirkung in „Die Entführung aus dem Serail“ vorsah. Walter wurde jedoch vorzeitig entlassen, so daß das Engagement nicht zustande kam. Als Komponist von Singspielen und Theatermusiken gehört er nach Spitta unbedingt zu den Tüchtigsten. Goethes Faustdichtung verarbeitete er erstmals in einer Operndichtung (1. Fassung 1797; 2. Fassung 1798). - Mit biographischem Eintrag des Albumhalters Daniel Schütte. - Sehr selten.

234 **Weber, Carl Maria von**, Komponist (1786-1826). Eig. Briefumschlag. Ohne Ort, [zwischen 11. IX und 14. X. 1820]. 15 x 21 cm. 1 Seite, gefaltet mit gebrochenem Siegel.

750.-

„An die Frau | Carolina von Weber | Hochwohlgebohren | dermalen | zu | Hamburg | Valentinkamp | 162 beim Friseur | H. Langschwart“ - Am unteren Rand mit Echtheitsbestätigung von Friedrich W. Jähns „Handschrift von Carl Maria von Weber“. - Umschlag zu einem der 6 Briefe, die Weber zwischen dem 11. September und 14. Oktober 1829 auf seiner Reise von Hamburg über Lübeck, Eutin, Fleckeby nach Kopenhagen an seine Ehefrau Caroline von Weber (geb. Brandt, 1792/93-1852) schrieb. In Kopenhagen konzertierte Weber vor dem dänischen König. - Verzeichnet in Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe. Digitale Edition, <http://weber-gesamtausgabe.de/A041645>, dort mit dem Vermerk „In Privatbesitz“.

235 **Weber, Carl Maria von - Eugen Friedrich Heinrich**, Herzog von Württemberg (1758-1822). Eig. Briefschluß (Ausschnitt) mit U. Carlsruhe in Oberschlesien, 19. VIII. 1795. 5,5 x 17 cm. Auf ein Albumblatt in 4° montiert.

200.-

Eugen war Bruder des ersten württembergischen Königs, Friedrichs I. Durch ihn wurde Carlsruhe ständige Residenz, welche er mit Theater und Hofkapelle ausstattete. Der Herzog war ein großer Förderer des Komponisten Carl Maria von Weber, den er im September 1806 als Kapellmeister nach Carlsruhe holte. 1820 ließ Eugen die Kavaliershäuser am Schlossplatz in Carlsruhe errichten. Der Freimaurer soll das historische Vorbild für die literarische Figur des „Schwärmers“ in Schillers Romanfragment „Der Geisterseher“ sein. - Sehr selten. - Aus dem Album Daniel Schütte.

Mit Original-Radierung

236 **Welti, Albert**, Maler und Radierer (1862-1912). Eig. Brief mit U. Bern, 23. II. 1912. 4°. 3 Seiten. Doppelblatt (Van Gelder-Bütten) mit Original-Radierung am Kopf.

750.-

Vier Monate vor seinem Tod an den Verleger Wilhelm Lange-wiesche-Brandt (1866-1934) in Ebenhausen und seine Familie: „[...] Was habt Ihr lieben Münchner nur gedacht mir eine solche großartige Gabe auf meinen fünfzigjährigen Geburtstag zu stiften. Wohl wirds einem ganz herrlich farbig bei der japanischen Pracht, die Kreidolf so gefühlvoll ausgewählt hat und sie ist so mächtig daß sie einen auch in ihre Kreise zu ziehen Lust hat. Vater und Buben schwelgen darin und vergessen fast daß sie Europäer sind über der orientalischen Pracht. Es geht hier so seinen Gang. Die Lieben gedeihen nur gehts mir mit meinen Darmgeschichten auf und ab und sie erbittern Einem oft das Leben gar so sehr. Einen rechten Winter haben wir bis jetzt noch wenig verspürt und viel schöne Sonnentage genossen die sich wohl im März und April noch rächen werden. Jetzt gehst du bald ins Examen und

bist nachher frei, während es bei mir immer noch im alten steht. Ich habe zwar jetzt auch ein langes Examen durchgemacht und spüre erst jetzt recht die Folgen. Nächstens muß ich einmal ausspannen gehn vielleicht ins Tessin und nehme die Buben mit. Wenn ich nur etwas Ruhe habe und wiedereinmal eine Luftveränderung [...]“ - Die Radierung (Sargträger) mit dem Plattentext: „Glück und Unglück | Beides trag in Ruh‘ | Alles geht vorüber | und auch Du.“ (Kupferdruck von Heinrich Wetterroth). - Welti, der lange in München und Pullach gewohnt hatte, war mit Hermann Hesse befreundet, der nach dessen Tod 1912 in sein Haus in Bern-Ostermündingen einzog. - Randeinriss. - Sehr selten.

„Will sich die Sängerin mit Kunst vermählen?“

237 **Wieck, Friedrich**, Klavierpädagoge und Komponist (1785-1873). Eigenh. Albumblatt mit U. Dresden-Loschwitz, 25. X. 1865. Qu.-Gr.-8°. 1 Seite. 480.-

„Will sich die Sängerin mit Kunst vermählen? - | Hier! So dürfen beide Dinge nimmer fehlen. Zum 15 Geburtstag der Marie [...] N. S. Der 18 Antheil der Kunst-Akademien zu Loschwitz [...] ist dir schon ausgezahlt.“ - Leicht braunfleckig.

238 **Wilhelm I.**, deutscher Kaiser, König von Preußen (1797-1888). Eigenh. Brief mit ausgeschnittener U. (aus einem anderen Brief einmontiert) „Wilhelm Pr Pr“. Babelsberg, 24. II. 1837. 8°. 2 ½ Seiten Doppelblatt. 220.-

Französisch an eine Dame. Er werde den Generalstabschef Wilhelm von Salpius (1785-1866) fragen, welche Verwendung für den Sohn der Aderssatin bei Herzog Karl von Mecklenburg (1785- 1837) vorgesehen sei.

239 **Wittlin, Józef**, Schriftsteller (1896-1976). Eigenh. Brief mit U. Paris, 29. V. 1929. 8°. 1 Seite. 220.-

An den Schriftsteller Isak Grünberg in Paris mit Dank für Konzertkarten: „[...] Ich habe das ‚Lied von der Erde‘ noch vor Jahren in Wien gehört, damals, als wir Kollegen waren [...]“ Bittet um einen Besuch. - Wittlin war ein enger Freund von Joseph Roth und übersetzte dessen Werke ins Polnische. Er emigrierte von Paris über Portugal nach New York und war dort Mitarbeiter Senders Radio Free Europe. - Sehr selten.

240 **Woodward, John**, Naturhistoriker, Geologe und Arzt (1665-1728). Eigenh. Brief mit U. „JWoodward“. London, Gresham College, 30. Nov. 1708. 4°. 2 Seiten. Doppelblatt mit Adresse und Siegelrest. 240.-

An Richard Tye in Dublin ("To be left at Lucas's Coffe House"), dem er zur Aufnahme in die Royal Society gratuliert: "Mr. Child is lately come over from Rome with a vast cargo of busts, bas-reliefs, paintings, etc. [...] A Gentleman of your understanding & diligence would never bring any thing that was not great & valuable [...]" - Woodward stiftete eine Professur in Cambridge. Vgl. DSB. - Mittel-falz alt verstärkt, etw. fingerfleckig.

Lago di Garda

241 **Zanardelli, Giuseppe**, Jurist und Politiker (1826-1903). 2 Briefe mit eigenh. U. sowie 2 eigenh. beschriftete Visitenkarten. Maderno, 1. IV. und 12. X. 1902. 8° und Qu.-16°. Zus. ca. 4 Seiten. Briefkopf „Il Presidente del Consiglio dei Ministri“.

200.-

An den Schriftsteller und Herausgeber der Zeitschrift „Der Bote vom Gardasee“, Ottomar Piltz (1864-1908) in Maderno. - „[...] Come di solito Le mando la mia offerta per la musica di Maderno che vivamente ringrazio delle cortesie usatemi, compiacendomi del suo costante progresso [...]“ - „[...] Le mando il mio obolo per la nostra brava musica di Maderno [...]“ - „[...] le sarebbe grato se domani a mezzodì qui venite colla sua amabilissima signora a fargli compagnia a colazione [...]“ - „[...] prega l'ottimo amico Piltz di fargli compagnia a desinare oggi [...]“ - Zanardelli stammte aus Brescia und starb in Maderno. Als Justizminister (1881-83 und 1887-91) schuf er ein neues Strafgesetzbuch, das bis 1937 in Gebrauch blieb. 1901-03 amtierte er als Ministerpräsident, vermochte indes sein demokratisches Reformprogramm nicht durchzuführen. In Salò ist die Uferpromenade nach ihm benannt. - Beiliegend eine zeitgenössische Ansichtspostkarte von Maderno.

In Galizien

242 **Zweig, Stefan**, Schriftsteller (1881-1942). Masch. Postkarte mit eigenh. U. „Stefan Zweig“. Wien, 14. VII. 1915. 1 Seite. Mit Adresse und Absenderstempel. 800.-

An den Übersetzer Heinrich Horvát in Budapest: „[...] vielen Dank für Ihren freundlichen Brief. Ich fahre heute dienstlich nach Galizien, etwa in zehn Tagen nach Budapest und würde mir erlauben Sie in diesem Falle telegrafisch zu verständigen [...]“ - Zweig fuhr im Auftrage seines Dienstherrn, des Kriegsarchivs, nach Galizien, um „für das bekannte Buch den Teil über die russische Invasion im politischen Sinne zu schreiben“ (12. VII. 1915 an Ginzkey) und hatte dort „heiße und herrliche Tage“ (17. VII. 1915 an Auernheimer). Er hatte versprochen, sich für Horvát's Anthologie „Neue ungarische Lyrik in Nachdichtungen“ einzusetzen, die 1918 bei Georg Müller in München herauskam. Zweig hatte sie ursprünglich für die „Österreichische Bibliothek“ des Insel-Verlags vorgesehen. - Leichte Altersspuren.

Hugo von Hofmannsthal

243 **Zweig, Stefan**, Schriftsteller (1881-1942). Masch. Brief mit eigenh. U. „Stefan Zweig“. Wien, 10. VII. 1915. Gr.-4°. 1 ½ Seiten. Briefkopf mit Monogramm nach E. M. Lilien.

1.750.-

An den Übersetzer Heinrich Horvát in Budapest: „[...] Ich wollte Sie in diesen Tagen gerade darum bitten, mir das Manuskript Ihrer Übertragungen zu schicken. Meine Absicht war es, dem Inselverlag zu empfehlen und ihn darauf hinzuweisen, wie wichtig auch in politischer Beziehung es wäre, jetzt die ungarische Kultur in Deutschland propagiert zu haben und andererseits dort das Gefühl zu erwecken, dass man ihnen in Deutschland freund ist. Aber ich glaube, inzwischen etwas Besseres gefunden zu haben. Wie ich seit langem weiß, wird jetzt im Inselverlag eine kleine, ganz billige Serie österreichischer Schriften unter Leitung von Hugo von Hofmannsthal erscheinen. Nirgends passt diese Anthologie ungarischer Lyriker so gut hinein wie in diese Serie und ich glaube auch, dass Hofmannsthal, wenn Sie ihm diesen Gedanken in seiner ganzen kulturellen und politischen Tragweite ein wenig erörtern, sich gewiss dafür aufs lebhafteste einsetzen wird. Ich hätte ihm selbst davon geschrieben, aber meine persönlichen Beziehungen zu ihm sind nicht die allzu glücklichsten und andererseits den Band dem Inselverlag vorzuschlagen und ihn zu übergehen, schiene mir peinlich. Ich würde Ihnen darum sehr raten, sich mit einem Brief an Herrn von Hofmannsthal zu wenden, ihm vielleicht ein paar Proben beizulegen, denn gerade das Erscheinen in einer billigen Serie würde erst dem Buche die Sache voll erfüllen. Sollten Sie Hofmannsthals Zustimmung für diesen Plan nicht finden, so werde ich sicherlich an anderer Stelle das Buch durchsetzen können. Es freut mich ungemein, dass Sie das Buch vollendet haben. Ich halte es für sehr notwendig und vielleicht erzielt es auf seinem Wege, was unsere Innenpolitiker durch Jahre nicht vermochten: gegenseitiges Vertrauen und geistige Kameradschaft [...]“ - Horvát's Anthologie „Neue ungarische Lyrik in Nachdichtungen“ erschien dann 1918 bei Georg Müller in München. - Zweig hatte als literarischer Berater des Insel-Verlags bereits 1912 die „Insel-Bücherei“ initiiert, der 1915-17 unter der Leitung Hofmannsthals die „Österreichische Bibliothek“ an die Seite trat. - Leichte Altersspuren.

Verlaines „Gesammelte Werke“

244 **Zweig, Stefan**, Schriftsteller (1881-1942). Masch. Brief mit eigenh. U. „Stefan Zweig“. Salzburg, 2. IX. 1922. Gr.-4°. 1 ½ Seiten.

1.500.-

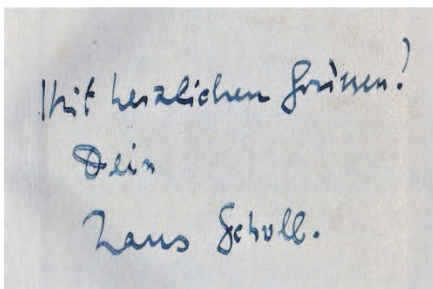
An den Übersetzer Heinrich Horvát in Budapest: „[...] Ich fürchte, dass sie mit dem Verlaine-Exemplar noch etwas werden warten müssen, denn unglückseliger oder glücklicherweise ist die Auflage schon zu Ende und sie bekommen dann erst eines der nächsten Ausgabe, in der ich noch einiges ändern und verbessern will. Dann aber wird es bestimmt durchgeführt werden was diesmal versäumt wurde und ich

will dafür sorgen, dass sie ein besonders schönes Exemplar als Entschädigung bekommen. Auch in der Baudelaire Angelegenheit will ich mich gern bemühen - da muss man allerdings eine besondere Gelegenheit abwarten, eine Serie oder eine Kollektion, wo man sie rasch in eine größere Gesamtheit einschieben kann, denn einzelne Bücher lyrischen Inhalts sind heute fast unmöglich. Nun wird in Deutschland ja in jedem Augenblick eine neue Serie der Weltliteratur begonnen und da vergesse ich Sie bestimmt nicht rechtzeitig zu empfehlen. Natürlich ist der Zufall wichtiger als ich selbst, aber ich verspreche Ihnen nochmals ihn am Kragen zu fassen wenn ich ihm begegne. Ich habe jetzt einen lieben literarischen Freund bei der deutschen Gesandtschaft in Budapest, einen überaus begabten Schriftsteller der bereits mehrere Stücke schrieb die aufgespielt werden. Er würde sich ungemein freuen in Ungarn literarischen Kontakt zu gewinnen da er selbst der Sprache nicht mächtig ist und er würde sicher eine ganz große Freude haben Sie kennen zu lernen. Vielleicht sind Sie so freundlich und schreiben ihm einmal eine Zeile, dass ich ihn durch Sie grüßen lasse. Er heißt: Friedrich Metz, Deutsche Gesandtschaft Budapest. Also hoffentlich kann ich bald Gutes von mir hören lassen [...]“ Zweig erwähnt die von ihm betreute Ausgabe der „Gesammelten Werke“ von Verlaine im Insel-Verlag (1922) und den Schriftsteller Friedrich Metz (1890-1969). - Knittrig und mit kleinen Randeinrissen.

Preziose von allergrößter Seltenheit

245 **Scholl, Hans**, Widerstandskämpfer (1918-1943). Eigenh. Widmung mit U. Ohne Ort und Jahr (Ulm, ca. 1938). 18 x 12 cm. 1 Seite. 7.800.-

"Mit herzlichen Grüßen! | Dein | Hans Scholl." - Auf dem Vorsatzblatt von: Kristmann Gudmundsson, Kinder der Erde. Roman. München, Piper, (1937). 8°. 300 S., 2 Bl. OLwd. mit Deckelillustration nach Olaf Gulbransson (ganz minimal bestoßen). - Innendeckel mit Stempel (Fraktur) "Fam. Scholl | Ulm/a. D. | Olgastraße 139". Die Familie Scholl wohnte von 1933-39 an dieser Adresse. Möglicherweise Geschenk für seine Schwester Sophie Scholl. - Hans Scholl und seine Schwester Sophie wurden als Mitglieder der studentischen Widerstandsgruppe "Die weiße Rose" am 22. Februar 1943 verurteilt und hingerichtet. - Erinnerungsstücke der Geschwister Scholl sind Preziosen von allergrößter Seltenheit.



Mit herzlichen Grüßen!
Dein
Hans Scholl.



Nr. 63 Hermann Hesse

und verlorst nach manchen
plaudern, schenke ich dir wieder
zu Arbeit, und schreibe
dir ein neues Buch -
Wäre nicht ^{das} beste Resultat
der letzten, zu neuen Schritten
anzuregen?

Wie es auch sein mag, wir zeigen
doch zu lange Time Einigkeit
in Selbigen, und wenn sie
verschwindet, das mit der Arbeit
sehr erkrankt ist -

Freundlich ergeb.
F. Liszt

Dr. König 49 - 1874 -

Adressa beten, schreibe
Liszt, für den nächstigen Buch
Hoff, der mit ^{ein} Jahr in solchen
wohlbesten, ⁱⁿ ^{den} nächsten
ausgeben wird! -

Nr. 113 Franz Liszt

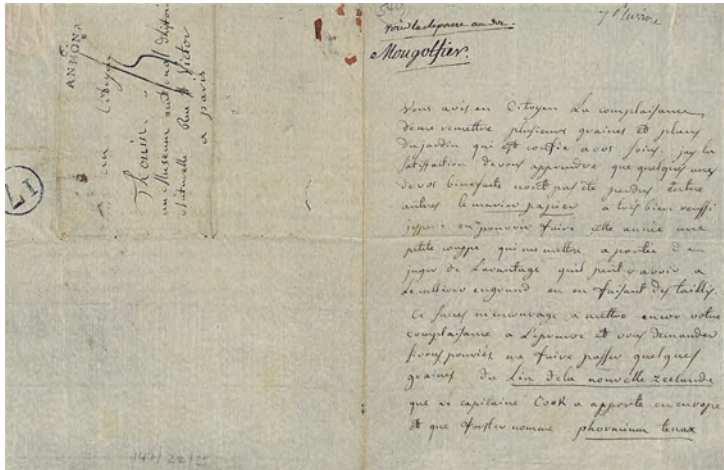
Großmutter Maria!

Die große Ruffung von den
für Sparabnlichkeit, im Bauern,
kühl, das andig, und dem
Kaufmann, das hat der Bildlich
Lage ist, und, einige zum besten, die
Sitzungen von gemeinsamen, falls
mit der auf fall, ganz, und,
das Kaufmann, sonst, von dem
überall, das Kaufmann, das
Kaufmann, all dem, Kaufmann, nicht.
Laden, das Kaufmann, das
nicht, was ein, Kaufmann,
manntlich, bringt, das Kaufmann,
Lange, alle, Kaufmann, die
im, Jahre, hat, Kaufmann,
Laden, Kaufmann.

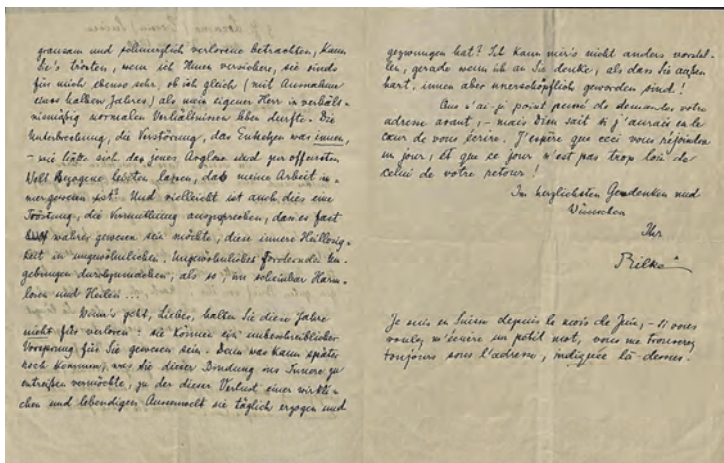
Dr. 27. 86.

Großmutter Maria
F. Nestroy

Nr. 150 Johann Nestroy



Nr. 145 Jacques Montgolfier



Nr. 169 Rainer Maria Rilke



Zeugniss,

Demnach ist es beehrend, dasz Frau Ludwig
 Roschky, T. U. D. am 1857-58 im voll-
 ständigen Mäthchenunterricht bei uns gewesen, was
 muthlich in diesem Blauspiel in der Specie der
 Mäthchen Harmonie- und Compositionslehre ab-
 und selbst gefolgt, dasz ihre Leistungen zu den
 besten Leistungen aller Durchschnittsgelehrten
 dieser Art zu rechnen sind.
 Dieser Befund ist für die beiderseitige Talent-
 sucher der Specie im geringsten Mäthchen-
 jeder Gallung. Es sind in diesem Hof eine lange
 plume für Männer- und gewöhnlich für eine allge-
 meine Verbreitung und Bekanntheit.
 Was die Fertigkeit in musikalischer Aufführung für gewöhnlich
 für in die unmittelbare Besondere enthält, so sind
 Muthlich und Fertigkeit, dasz dies auch für eine
 gewissen Muthlich auch die ersten und geringsten
 in der Fertigkeit der Kunst geübt werden.

Friedrich Smetana,
 k. k. Hofcapellmeister in Prag.
 Landgericht

Prag am 5 Juni 1869.

Nr. 200 Friedrich Smetana

und wissen, dasz es auch die beiderseitige
 Fertigkeit in der Kunst geübt werden
 Muthlich und Fertigkeit, dasz dies auch für eine
 gewissen Muthlich auch die ersten und geringsten
 in der Fertigkeit der Kunst geübt werden.

Prag am 5 Juni 1869.

Friedrich Smetana,
 k. k. Hofcapellmeister in Prag.
 Landgericht

Nr. 227 Richard Wagner